

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942 1939

7.2.1939 (No. 32)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-961655](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-961655)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: A 214. Verlagsort: Emden Blumenbrüderstraße. Fernruf: 2081 und 2082. — Postfachkonto Hannover 889 49. — Bankkonten: Stadtpostamt Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostamt Aurich, Bremer Landesbank Zweigstellen Aurich, Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich Norden Elens Wittmund Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 80 Pf. Bestellgeld. In den Landgemeinden 1,65 RM. und 61 Pf. Bestellgeld. Volkbezugspreis 1,80 RM. einschl. 33,96 Pf. Postgebühren zuzüglich 86 Pf. Bestellgeld. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 32

Dienstag, den 7. Februar

Jahrgang 1939

Serben und Kroaten

(N.) Belgrad, 7. Februar.

Aus der Zusammenziehung des neuen jugoslawischen Kabinetts Zwetkowsch, das am Montag von Prinzregent Paul vereidigt wurde, kann man schließen, daß der Kurs der Belgrader Politik, namentlich in außenpolitischer Beziehung, keine grundsätzliche Aenderung erfahren wird. Die Tatsache, daß der Berliner Gesandte Dr. Cincar-Markowitsch mit dem Außenministerium beauftragt wurde, kann als Bestätigung dafür betrachtet werden, daß die neue Regierung die von Stojadinowitsch eingeschlagene außenpolitische Marschroute einzuhalten gewillt ist. Aus diesen Erwägungen heraus wurde auch zweifellos dem ehemaligen Ministerpräsidenten während der Verhandlungen über die Regierungsbildung wiederholt das Außenministerium angeboten, was dieser jedoch aus rein innerpolitischen Gründen ablehnte. Milan Stojadinowitsch wurde allein wegen Meinungsverschiedenheiten innerhalb seines Kabinetts über die kroatische Frage zur Demission gezwungen.

Die fünf Minister, die seinen Rücktritt veranlaßten, glauben das heikle kroatische Problem mit anderen Methoden lösen zu können. Allerdings hat sich der neue Ministerpräsident bisher noch nicht darüber ausgesprochen, wie die Kroaten, die bekanntlich schon seit Jahren in der Opposition stehen und gegen die Belgrader Zentralregierung passiven Widerstand leisten, zur Mitarbeit herangezogen werden können. Der Leiter der kroatischen Oppositionsbewegung, Dr. Matichet, scheint jedoch auch der neuen Regierung ebenso mißtrauisch und abwartend gegenüberzutreten wie dem Kabinetts Stojadinowitsch, das übrigens über die Notwendigkeit einer Vereinigung der kroatischen Frage niemals einen Zweifel gelassen hat. Wiederholt hat der ehemalige Ministerpräsident in öffentlichen Reden, besonders während des Wahlkampfes, darauf hingewiesen, daß der endgültige Ausgleich zwischen Serben und Kroaten im Interesse einer starken Außen- und Innenpolitik verwirklicht werden müsse. Der neue Ministerpräsident, der grundsätzlich auch mit diesem Ziel einverstanden ist, scheint andere Methoden zur Lösung dieser Frage ins Auge gefaßt zu haben. Da über diese Methoden noch keine Klarheit herrscht, hat sich die kroatische Opposition an der Kabinettsumbildung desinteressiert. In der neuen Regierung ist kein Vertrauensmann Matichets vertreten. Ob es der Regierung Zwetkowsch gelingen wird, die kroatische Frage zu lösen, scheint allerdings heute schon in Belgrad bezweifelt zu werden. Ein großer Teil der Abgeordneten der Regierungspartei ist der Ansicht, daß die neue Regierung nur als ein Übergangskabinetts zu werten ist, da über die Verständigung mit den Kroaten noch keine Einigkeit erzielt worden ist. Aus diesem Grunde ist es nicht ausgeschlossen, daß das Kabinetts Zwetkowsch Neuwahlen zur Stupskatina ausschreiben wird. Welche Entwicklung die jugoslawische Innenpolitik nehmen wird, ist vorläufig noch nicht zu übersehen. Fest steht nur, daß das kroatische Problem nicht mehr auf unbestimmte Zeit vertagt werden kann, sondern im Interesse einer endgültigen Konsolidierung der Innenpolitik auf eine Lösung drängt, die bekanntlich schon der in Marseille ermordete Soldaten-König Alexander erstrebt hat.

300 000 Flüchtlinge in Frankreich

Notmilizen brannten und schändeten bis zuletzt



Moskau hat das Spiel verloren

Die Trümmer der geschlagenen rotspanischen Armee fliehen über die Grenze. Die französischen Orte Le Perthus und Cerdère kehren in den Berichten immer wieder: sie sind die ersten Sammelpunkte der in völliger Auflösung begriffenen bolschewistischen Heeresgruppen. (Kartendienst, Jander-M.)

Paris, 7. Februar.

Die Gesamtzahl der nach Frankreich geflüchteten Zivilbevölkerung und Truppen aus Katalonien wird in den Abendstunden des Montag auf etwa 270 000 bis 300 000 Personen geschätzt. Seit Sonntag abend sind etwa 40 000 Mann über die Grenze gekommen, aber das Gros der Roten Armee, das man auf etwa 100 000 bis 140 000 Mann beziffert, befindet sich noch in Katalonien, deren Uebertritt bevorsteht. Frauen, Kinder und Greise werden nach wie vor auf die verschiedenen Departements verteilt, während die Truppen in das Konzentrationslager Argeles übergeführt werden, das für die Aufnahme von 150 000 Mann eingerichtet ist. Im Laufe des Montag sind nicht weniger als 4000 Milizen auf ihren eigenen Wunsch nach Nationalspanien befördert worden.

Der sogenannte „Präsident“ der ehemaligen katalanischen Generalität, Companys, hat seine in Paris lebenden Freunde telephonisch verständigt, daß er im Laufe des Dienstags in der französischen Hauptstadt eintreffen werde. Dem „Intransigant“ zufolge wird sich der rotspanische „Staatspräsident“ Azana von Boulou, nahe der Pyrenäen-Grenze, im Flugzeug nach Paris begeben.

Der ehemalige „Chef der katalanischen Armee“, General Sarabia, der schon am Sonntag zusammen mit verschiedenen Mitgliedern der rotspanischen „Regierung“ die französische Grenze überschritten hatte, hat sich nach Marseille begeben. Nach dem „Paris Soir“ sind in Cerdère zahlreiche von Spanien kommende

Güterwagen eingetroffen, die mit zerlegten Kanonen und Militärflugzeugen beladen waren. Fünf rotspanische Flugzeuge haben außerdem im Laufe des Montag Cerdère in Richtung auf Innerfrankreich überflogen.

Bilbao, 7. Februar.

Der nationalspanische Heeresbericht erwähnt außer der Einnahme der Städte Sarria und Pobla de Lillet, daß das gesamte Südufer des Ter-Flusses bis an die Küste sich in nationalspanischem Besitz befindet. Am Oberlauf des Flusses haben die Truppen auch das Nordufer besetzt.

An der Küste sind die Ortschaften Palafrugel und Pals von den nationalen Truppen befreit worden. In diesem Abschnitt allein wurden 2000 Gefangene gemacht. Im Abschnitt Berga wurden fünf und im Abschnitt Gerona sieben neue Orte erobert. In der Ortschaft Montjulia wurde ein Versteck aufgefunden, in dem sich zahlreiche geraubte Gegenstände aus dem Museum von Tarragona befanden. In einem anderen Orte wurden Munitionsdepots besetzt, in denen über 4000 Granaten lagerten. Die nationale Luftwaffe bombardierte am

Montag militärische Ziele in den Häfen von Alicante und Cartagena, wobei sie einen sowjetspanischen Kreuzer und einen Zerstörer beschädigte. Bei einem Ueberfall auf den Flugplatz Villahoga wurden elf sowjetspanische Flugzeuge zerstört. Ein Sowjetflieger wurde abgeschossen.

Aus amtlichen Berichten aus Burgos geht hervor, daß die sowjetspanischen Soldaten bei ihrem Rückzuge in den letzten Tagen die Ortschaften Nordkataloniens systematisch zerstörten, nachdem sie vorher geplündert worden sind. Die meisten Ortschaften wurden einfach eingeebnet, wie dies in den schlimmsten Zeiten der bolschewistischen Schreckensherrschaft auf der Tagesordnung war. Das Beispiel des Ortes Pobla de Lillet ist für das Schicksal zahlreicher nordkatalanischer Orte bezeichnend. Pobla de Lillet brannte an allen vier Ecken, als die nationalspanischen Truppen einmarschierten, so daß sie zunächst alle Hände voll mit Löscharbeiten zu tun hatten. Die Zerstörungswut der Bolschewisten geht auch aus der Tatsache hervor, daß völlig unwichtige Brücken, die keinesfalls für Truppenübergänge usw. in Frage kommen, zerstört wurden.

Hohe Ehrung für Gauleiter Röber

Feierliche Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes der Stadt Oldenburg

Oldenburg, 7. Februar.

Oldenburg als Gauhauptstadt hatte am Montag einen ganz besonderen Tag zu verzeichnen, an dem die feierliche Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes der Gauhauptstadt an den Gauleiter und Reichsstatthalter Carl Röber stattfand. Bereits am Vormittag hatten sich zahlreiche führende Männer der Partei, des Staates, der städtischen Verwaltung sowie sämtliche Ratsherren eingefunden, um hier eine Ausstellung der Landeshauptstadt zu besichtigen, in der die Entwicklung und künftige Gestaltung der Stadt in anschaulicher Weise gezeigt wurde.

Oberbürgermeister Dr. Rabeling begrüßte Gauleiter Röber sowie allen anwesenden Gäste und wies in seiner Ansprache auf die Verdienste des Gauleiters hin, die er sich neben so vielem anderen auf kommunalpolitischem Gebiet erworben hat. Weiterhin stellte der Oberbürgermeister in seinen Ausführungen die Ausstellung, Entwicklung der Stadt Oldenburg im Dritten Reich“ heraus, die im Oldenburger Schloß aufgebaut worden ist. In ein-

gehender Weise gibt diese Schau über die Entwicklung und künftige Gestaltung einen umfassenden Ueberblick.

Nachdem Gauleiter Röber unter Führung von Oberbürgermeister Dr. Rabeling die Ausstellung besichtigt hatte, wurde eine Rundfahrt durch die Stadt veranstaltet, um so noch einen Gesamtüberblick zu gewinnen. Anschließend fand eine Besichtigung bei dem II. Flak-Regiment 62 statt. Nachdem Gauleiter Röber mit dem Kommandeur Major Silber die Front der Ehrenkompanie abgesehen hatte, wurden Vorführungen des Flak-Artillerie-Regiments durchgeführt, die bei den Gästen einen lebhaften Eindruck hinterließen. Sichtlich beeindruckt wurde Gauleiter Röber bei dieser Besichtigung durch die sadigen Soldatenlieder, die ihm zu Ehren vorgetragen wurden. Er dankte den Soldaten, indem er an die Kampfszeit der nationalsozialistischen Bewegung erinnerte.

Den Abschluß und zugleich Höhepunkt des Ehrentages für die Stadt Oldenburg bildete am Abend die im festlichen großen Rahmen



Ein weiteres Attentat der Terroristen in England

Bei dem Brand einer großen Fabrik für elektrische Heizapparate in Slough in Buckinghamshire kam es zu drei schweren Explosionen. Die Polizei nimmt deshalb an, daß es sich auch hier um ein Attentat der Terroristen handelt, die ganz England in Aufregung versetzen. (Kartendienst, Jander-Multiplex-A.)

Jugend, heim aufs Land!

Der Reichsjugendführer ruft zum Landdienst

Berlin, 7. Februar.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, erläßt folgenden Aufruf an die Ostern ins Berufsleben eintretende Jugend:

„Mit dem Landdienst leistet die Hitlerjugend einen wesentlichen Beitrag zur Wehrhaltung der für unser Volk so gefährlichen Landschaft. Eine im besten Sinne des Wortes tatbereite und idealistische Jugend hat hier den Weg von der Stadt zurück auf das Land gefunden. Dieser Einfluß in der Land-

wirtschaft muß heute mehr denn je von der ganzen deutschen Jugend und ihren Führern aktiv gefördert werden. Im Bauerntum liegen die Wurzeln unserer Kraft. Im bäuerlichen Beruf soll die junge Generation wieder ihr schönstes Lebensziel sehen. Der Landdienst bietet der ins Berufsleben tretenden Jugend die beste Einflusmöglichkeit und die gesicherte Zukunft auf dem Lande. Darum: Heim aufs Land! Kommt zum Landdienst der HJ!.

Berlin, den 6. Februar 1939.

(gez.) Baldur von Schirach.“

Durchgeführte Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes der Stadt an unseren Gauleiter Carl Röder.

Das Ehrenbürgerrecht des Gauhauptstiles wurde dem Gauleiter bekanntlich am 16. Juni 1937, dem Tage, an dem er fünf Jahre vorher als oldenburgischer Ministerpräsident zum ersten Staatsoberhaupt einer rein nationalsozialistischen Landesregierung vom Führer berufen wurde, verliehen. Zu dieser Feierstunde, die zugleich eine hohe Ehrung für die Bevölkerung der Stadt Oldenburg bedeutete, waren die Spitzen der Bewegung aus dem Gau Wejer-Ems, der Behörden, der Wehrmacht, Wirtschaft und Kunst erschienen.

Nach einem einleitenden Musikstück würdigte Oberbürgermeister Dr. Kabełka in seiner Ansprache die großen Verdienste, die sich Carl Röder um die Stadt Oldenburg sowohl in weltanschaulicher Hinsicht als auch verwaltungspolitischer Natur seit 1924, als er als einziger Nationalsozialist in den oldenburgischen Stadtrat einzog, erworben hat. Die Stadt Oldenburg verbinde mit dem Gauleiter vielfache Bande, auf die ihre Bevölkerung mit größtem Stolz und Dankbarkeit schaue. Die Stadt Oldenburg und ihre Bevölkerung werden nie vergessen, was sie dem Gauleiter zu danken haben, und die Verleihung des Ehrenbürgerrechts soll der äußere Ausdruck sein, für alle Zeiten an dem festzuhalten, was der Gauleiter sie geleistet habe, nämlich an der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Nach der feierlichen Ueberreichung der Urkunde, die in einer aus dem Stamme einer Ulme hergestellten Hülle ihren Platz findet, nahm der Gauleiter das Wort, um einleitend dem Oberbürgermeister sowie den Ratsherren der Stadt für die Verleihung des Ehrenbürgerrechts zu danken, in der er seine Ehrung seiner eigenen Person erblicken wolle, sondern die Anerkennung für ein jahrelanges harte Kämpfen und Ringen für den Führer.

Der Gauleiter gab seiner Anerkennung Ausdruck über das gewaltige Schaffen, das dem Gauleiter seit 1932 unaufhaltsam beherrscht. Erst heute habe er auf stundenlangen Besichtigungsfahrten einen Eindruck bekommen von dem großen Aufschwung der Stadt, besonders an ihren Grenzen, womit rund 3000 Wohnungen deutschen Volksgenossen, die bis dahin in unwürdigen Verhältnissen gelebt hatten, Heim errichtet worden sind.

Wie einmal im Deutschen Reich die Neugliederung aussehen wird, das ist eine Angelegenheit, die allein der Führer zu entscheiden hat. Wir warten, bis Adolf Hitler diese großen Aufgaben, die rein innerpolitischen Natur sind, in Angriff nimmt, und dann wollen wir mit vereinten Kräften an diese neuen Aufgaben herangehen.

Schiebung um Neuguinea?

Sydney, 7. Februar.

Nach einem Bericht aus Hobart, wo in dieser Woche eine Tagung des australischen Kabinetts stattfindet, soll Territorienminister Harrison beabsichtigen, der australischen Bundesregierung vorzuschlagen, unverzüglich einen Ausschuss für die Prüfung der beabsichtigten Verschmelzung des Neuguinea-Mandats und des Papuagebietes zu ernennen. Beide Gebiete — bei dem Neuguinea-gebiet handelt es sich, was für den Fall bezeichnend ist, um das alte deutsche Schutzgebiet — sollen nicht nur administrativ, sondern auch territorial eine Einheit bilden. Harrison halte eine solche Verschmelzung nicht nur für die Verteidigung (!) sondern auch für die bessere wirtschaftliche Entwicklung für notwendig und weise darauf hin, daß Australien auf Grund des Mandats ermächtigt sei, das Mandatsgebiet als „integralen Teil des Commonwealth“ zu verwalten. Nach der Verschmelzung werde die Einrichtung eines einheitlichen Kolonialdienstes für Nordaustralien sowie für das vereinigte Neuguineamandat und das Papua-gebiet ermöglicht.

Späte Einsicht in Frankreich

Warum Senator Bérard nach Burgos reiste

(N.) Paris, im Februar 1939.

Es sind noch keine zwölf Monate her, daß der damalige französische Außenminister Paul-Boncour während einer Kammerdebatte über die spanische Frage erklärte, er denke nicht daran, mit dem „Rebellen“ Franco zu verhandeln. Das war am 23. Februar 1938. Der größte Teil der Pariser politischen Presse stimmte dem Minister lebhaft bei. Wenige Wochen später erwog Paul-Boncour die Entsendung zweier französischer Divisionen nach Barcelona, um die wankende Front der Roten in Katalonien zu unterstützen. Er plante gleichfalls einen Handreich des französischen Mittelmeer-Geschwaders auf Minorca. Darüber aber spricht man gegenwärtig in Paris nicht mehr. Statt der Divisionen eilen gegenwärtig Kardinals, Abgeordnete und Senatoren nach Burgos und Barcelona, wo allerdings nicht mehr Negrin und Azana antieren, sondern inzwischen die Truppen des „Rebellen“ Franco eingerückt sind. Gewiß, auch vor einem Jahre reisten ständig französische Abgeordnete zwischen Paris und Barcelona hin und her, vor wenigen Wochen sogar noch — aber mit dem Auftrage, den roten Widerstand zu versteifen und den Nachschub von Freiwilligen und Kriegsmaterial zu organisieren. Erinnern wir nur an den kommunistischen Abgeordneten Marty, dessen Tätigkeit besonders in Albacete den Spaniern wohl lange unvergessen bleiben wird in Erinnerung an die Meikeien, die dieser würdige Parlamentarier zur Wiederherstellung der Disziplin“ vornehmen ließ.

Aber Marty ist gegenwärtig für Frankreich nicht aktuell. Er ist ersetzt worden durch den Senator Bérard und die ihn begleitenden Kirchengötter.

Englands Geheimdienst erweitert

Die „vierte“ Waffe der Landesverteidigung

(N.) Brüssel, 7. Februar

„Het Handelsblad van Antwerpen“ beschäftigt sich in einem Spezialartikel mit Aufbau und Tätigkeit des britischen Geheimdienstes, der nach Heer, Flotte, Fliegerkorps „vierten Waffe“ der englischen Landesverteidigung. Auf eine Anfrage im Unterhaus, die sich auf den „Secret Service“ bezog, entgegnete der damalige Ministerpräsident Balfour seinerzeit mit dem klassischen Satz: „Der erste Grundsatz des Geheimdienstes ist, zu schweigen.“

Welche Bedeutung die Regierung dem Geheimdienst beimißt, kann man daran erkennen, daß für die Zwecke des Secret Service in diesem Jahr nicht weniger als 500 000 Pfund zur Verfügung gestellt wurden. Das ist das Dreifache des Budgets vor fünf Jahren und etwa sechsmal so viel als vor dem Kriege. Die Verwendung dieses Geldes erfolgt nach völlig freiem Ermessen des Geheimdienstes, und nicht einmal der Ministerpräsident ist berechtigt, Rechenschaft zu fordern. Nur zwei Männer im ganzen Empire sind über alle Einzelheiten des Secret Service unterrichtet: Sir Robert Balfour und Sir Warren Fisher. Auch sie vertreten den Geheimdienst nur nach außen hin. Ueber ihnen steht noch ein Vorgesetzter, dessen Namen jedoch unbekannt bleibt wie der des letzten Mitarbeiters.

Englands Geheimdienst ist älter als seine Flotte. Die „Espionage Civile“ wurde im 14. Jahrhundert unter Eduard III. nach venezianischem Vorbild organisiert und funktionierte erstmalig während des Krieges gegen die französischen Könige. Unter Heinrich VII. erfolgte der weitere Ausbau des Geheimdienstes, dessen erster Chef Sir William Clifford wurde. Die Renaissance brachte eine Zeit der Hochblüte für den Geheimdienst. Unter Cromwell leitete John Thurloe, ein Rechtsanwalt aus Eger, den Secret Service, der einen Professor der Geometrie mit der Gründung einer Chiffrierabteilung betraute. Thurloe rief auch die ersten Anfänge einer planmäßigen Gegenespionage ins Leben.

Die Zahl der während des Weltkrieges für den Secret Service beschäftigten Agenten wird auf rund zehntausend geschätzt. Heute steht sich der Secret Service aus einer Abteilung des Foreign Office, dem „Intelligence Service“, den verschiedenen Nachrichtenabteilungen der Wehrmacht und bestimmten Ausschüssen der Post, des Zollwesens, der Steuerbehörden und der Polizei zusammen. Der interessanteste Zweig des Secret Service ist zweifellos die sogenannte Spionage-Abteilung. Der Leiter der „M I 5“ (Military Intelligence 5) ist Colonel Sir Vernon Kell, ein alter Soldat, Spezialist für chinesische Dialekte und zudem gleich Neville Chamberlain ein leidenschaftlicher Angler. Seine „rechte Hand“ ist Hingley Cooke.

Die Mittel, denen sich ein moderner Geheimdienst bedient, haben sich gegen früher grundlegend geändert. Im Vordergrund aller Arbeit stehen die Spezialisten: Chemiker, Ingenieure, Sprachwissenschaftler usw. Für die Entdeckung „unsichtbarer“ Schriften steht ein eigenes „Kryptographisches Büro“ zur Verfügung. Wirkliche „Enthüllungen“ über Englands Geheimdienst sind naturgemäß ebensowenig möglich wie über ähnliche Organisationen anderer Großmächte.

Puertorico „dankt“ Roosevelt

Washington, 7. Februar.

Aus San Juan auf Puerto Rico wird gemeldet, daß die Insel furchtbar unter der Wirtschaftskatastrophe leidet, die auf die einschneidenden Maßnahmen und auf die konservative Politik der Regierung der USA zurückzuführen ist. Von Roosevelt wird verlangt, daß er unerbittlich Maßnahmen ergreifen soll, um die furchtbaren sozialen und wirtschaftlichen Nöte der Insel zu beheben. Wie amtlich bekanntgegeben wird, sah sich der Gouverneur von Puerto Rico, Winship, vor mehreren



Belasquez, Murillo und Goya werden entführt

Die ersten Fahrzeuge einer insgesamt acht Lastkraftwagen betragenden Kolonne mit kostbarsten spanischen Kunstwerken überfahren bei Le Perthus die spanisch-französische Grenze nach Frankreich. Die wertvollen Werke aus dem Prado wurden so von den Roten nach Frankreich geschafft, von wo sie nach Genf weiterbefördert werden sollen. (Associated Press, Janber-Multiplex-A.)

Mussolini über das neue Kriegsrecht

Rom, 7. Februar.

Unter dem Vorsitz des Duce trat am Montag zum erstenmal der beratende Ausschuss für das Kriegsrecht zusammen, der durch königliches Dekret vom Dezember v. J. eingesetzt worden ist. Mussolini wies in einer Ansprache darauf hin, es könne nicht außer acht bleiben, daß die internationalen Vereinbarungen über das Kriegsrecht durch die von der Luftwaffe geschaffenen neuen Aufgabengebiete überholt seien. Ein im Jahre 1935 eingesetzter Ausschuss habe in Italien die Grundlagen für das neue Kriegsrecht geschaffen und kürzlich Vorschläge für Einzelfragen unterbreitet. Der beratende Ausschuss habe nun letzte Hand an diese Gesetzgebung zu legen und auch die Reform der Militärstrafgesetzgebung baldmöglichst zu vollenden.

Stabschef Luke in Sizilien

Rom, 7. Februar.

Der Stabschef der SM, Viktor Luke, ist am Montagvormittag mit seiner Gemahlin und den SM-Führern seiner Beauftragung nach Sizilien abgeflogen, von wo er sich auf Einladung des Generalgouverneurs, Luftmarschall Balbo, und in Begleitung des Generalstabschefs der faschistischen Miliz, General Russo, Mitte der nächsten Woche nach Tripolis und Gadamess begeben wird.

Tagen genötigt, einen alarmierenden pessimistischen Bericht nach Washington zu senden, worin er ausführt, daß 750 000 USA-Bürger auf Puerto Rico oder über 40 v. H. der Gesamtbevölkerung ohne jeglichen Lebensunterhalt sind und die gegenwärtige Lage auf die Gesetzgebung Roosevelts und seinen neuen Kurs zurückzuführen sei.

Propagandareise Léon Blums nach USA

Paris, 7. Februar.

Der frühere Ministerpräsident der „Volkfront“, Léon Blum, bereitet eine Propagandareise nach den Vereinigten Staaten vor. Er hat die Absicht, in mehreren amerikanischen Städten zum Krieg gegen die autoritären Staaten und zur „Verteidigung der Demokratie“ aufzurufen. Im Lande Roosevelts hofft Blum neue Lorbeeren zu ernten, da er anscheinend im eigenen Land in dieser Beziehung nicht viel zu ernten hat.

Achtzehn Bauern in Mexiko ermordet

Stadt Mexiko, 7. Februar.

Die Zeitung „Excelsior“ meldet aus dem Distrikt Masatlan im Staate Sinaloa, daß eine hundertköpfige Räuberbande achtzehn Kollektivbauern aus der Ortschaft El Cipriano verschleppt und ermordet hat. Schon kürzlich sind dreizehn Bauern aus dem Orte El Quemado auf die gleiche Art und Weise abgeschlachtet worden. Die Bundestruppen haben sofort die Verfolgung der Verbrecher aufgenommen.

Das gleiche Blatt berichtet, daß Bergleute aus dem Orte Contra Estaca das im gleichen Ort gelegene Gefängnis stürmten und drei dort inhaftierte Mörder herausholten und lynchten. Die Banditen hatten sieben Menschen — darunter zwei Kinder und eine Frau — grauenvoll ermordet.

Mittelmeeremacht einengen und sich selbst das fehlende Zwischenstück seiner Verbindungen zwischen Nordafrika und der Metropole sichern zu können. Für diese Hoffnung nahm es unbesehen den roten Anstrich der sogenannten Valencia- und Barcelona-Regierungen in Kauf, was ihm ja um so leichter fiel, als das Volksfront-Regime die gleichen Tendenzen zeigte, nur etwas mehr ins Rosa rote abgetönt. Die von verschiedenen Seiten gehegten Vermutungen, daß Paris mit den roten Machthabern bald nach Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges einen Vertrag abgeschlossen habe, der für den Fall eines europäischen Krieges Frankreich den ungeführten Transport seiner Kolonialarmee auf dem spanischen Landwege sicherte, sind bisher nicht widerlegt worden.

Jeder Sieg der spanischen Nationalisten, vor allem an der Levante-Küste, wurde daher in Paris mit einem Gefühl aufgenommen, als ob es sich um eine Niederlage nicht nur der Roten, sondern Frankreichs selbst handelte. Als Beweis dafür mag nur der Besuch maßgebender radikalsocialistischer Abgeordneter in Barcelona nach wenigen Tagen vor dem Einrücken der Nationalisten angeführt werden. Das Wunder ist ausgeblieben und wohl eher überliefert Paris sich jetzt veranlaßt, in der spanischen Frage eine andere Taktik einzuschlagen.

Mit einem Male versucht man mit Hilfe aller möglichen propagandistischen Mittel das nationale Spanien davon zu überzeugen, daß es in der „lateinischen Schmelze“ jenseits der Pyrenäen keine engste Freundin besitze, deren einziger Wunsch darin bestehe, ihren Sympathien so schnell als möglich Ausdruck zu geben. Die zweieinhalbjährigen Lieferungen von Kanonen, Tanks, Maschinengewehren, Munition und Freiwilligen an die Roten? Das ist längst in Paris vergessen. Stattdessen aber versucht man Burgos Karumachen, daß der Aufbau der eben von diesem Kriegsmaterial versicherten spanischen Gebiete nur mit Hilfe französischer Ingenieure und französischer Kapitalien möglich sei.

Lieber weniger, jedenfalls aber bessere Cigaretten rauchen!

ATIKAH 5P

Stojadinowitsch Fraktionsvorsitzender?

Belgrad, 7. Februar.

Die Regierung Zvetkowitz wird sich voraussichtlich am Donnerstag der Stupitschina vorstellen. Dienstag vormittag soll auf Antrag von 184 Abgeordneten der Fraktionsvorsitzende der Jugoslawisch-Radikalen Gemeinschaft gewählt werden. Man erwartet, daß der Parteiführer Dr. Stojadinowitsch für diesen Posten kandidieren und auch gewählt werden wird, nachdem der jetzige Ministerpräsident Zvetkowitz in der letzten Stupitschina diesen Posten inne hatte.

In einer von Regierungsseite inspirierten Mitteilung heißt es, daß die Regierung Zvetkowitz ein Arbeitskabinett sei und zunächst die Aufgabe habe, den am 1. April in Kraft tretenden Haushalt zu sichern. Weiter wird daran erinnert, daß die Regierung Zvetkowitz aus der Jugoslawisch-Radikalen Gemeinschaft hervorgegangen sei, der vierzehn von ihren achtzehn Mitgliedern angehörten. Außerdem wird auf die hohen Parteistellen des Ministerspräsidenten verwiesen. So hat es den Anschein, daß die Regierung Zvetkowitz eine bestimmte Frist ungeführt wird arbeiten können. Die entscheidenden Faktoren für ihren Bestand dürften das Vertrauen des Prinzregenten Paul und ihre Erfolge bei der Lösung der kroatischen Frage sein.

Quer durch In- und Ausland

Deterding †

Berlin, 7. Februar.
Sir Henry Deterding — der bekannte holländische Oelkönig — wurde im Alter von 72 Jahren überraschend vom Tod ereilt. Mit ihm ist nicht nur einer der führenden Oelmagnaten der Welt gestorben, sondern auch ein Politiker, der mehr als einmal — auch in kritischen Zeiten — allen Anfeindungen zum Trotz seine Sympathie für das deutsche Volk bewiesen hat. Kennzeichnend hierfür ist die Tatsache, daß Deterding bestimmt hat, auf seinem Landgut Döblich in Mecklenburg beigelegt zu werden. Seine Kinder haben eine deutsche Erziehung genossen und befinden sich zum Teil noch in deutschen Pensionaten. Deterding hat sich aus kleinsten Anfängen heraus vom Angestellten zum Leiter eines weltumspannenden Oeltrustes, der „Royal Dutch Oil-Company“ emporgearbeitet. Sein Lebensweg begann 1866 in Amsterdam als Sohn eines Schiffskapitäns. Mit sechzehn Jahren war er Kommissar einer Bank, mit zwanzig Jahren Buchhalter in Niederländisch-Indien, mit 34 Jahren fand er als Direktor an der Spitze der königlich niederländischen Petroleumgesellschaft. Diesen drei Stationen seines Lebens folgte seine Ueberfiedlung nach London 1903, wo er die Oellieferungen für die englische Flotte übernahm und seit dieser Zeit eng mit England zusammen gearbeitet hat. Deterding erkannte als erster die Bedeutung der Tankerflotten und die Notwendigkeit, die Hauptgebiete der Welt wirtschaftspolitisch und machtpolitisch zu sichern. Heute verfügt die „Royal Dutch Oil-Company“ über Oelinteressen in allen Petroleumgebieten. Durch große wohltätige Stiftungen für deutsche Hochschulen und durch persönliche Rundreisen seiner Sympathie hat er nach dem Kriege gegenüber dem deutschen Volk eine Haltung eingenommen, deren wir uns bei der Nachricht vom Tode dieses ungekrönten Oelkönigs mit Genugtuung erinnern.

Dr. Ley in London

London, 7. Februar.
Die Anwesenheit Reichsleiter Dr. Ley anlässlich der Tagung des internationalen Beratungsausschusses des Weltkongresses „Freude und Arbeit“ in London hat in der gesamten Presse große Beachtung gefunden. Die Zeitungen betonen, daß Dr. Ley einer der ältesten Kampfer des Führers ist. In diesem Zusammenhang wird auch von einigen Blättern auf die Tätigkeit der R.D.F.-Organisation hingewiesen, die auf die Engländer ihren Eindruck nicht verfehlt hat. Dr. Ley, so glauben einige Blätter zu wissen, habe die Absicht, im Rahmen der deutsch-englischen Verständigung Fahrten deutscher Arbeiter nach England und umgekehrt englischer Arbeiter nach Deutschland zu organisieren. Ministerpräsident Chamberlain beschäftigte sich in seiner Eröffnungsrede auf der Sitzung des internationalen Ausschusses des Zentralbüros „Freude und Arbeit“ mit der Frage der Freizügigkeit. Der Premierminister erklärte u. a., daß gerade dafür das englische Volk sehr großes Interesse habe und die Bemühungen des Kongresses in jeder Hinsicht begrüße. Es sei besonders wünschenswert, daß sich im Gegenfall zu den internationalen Debatten jetzt einmal Menschen versammeln könnten, um Fragen zu besprechen, über die zwischen den Völkern allgemeine Übereinstimmung herrsche. Anlässlich der Anwesenheit Dr. Ley in London findet am Mittwoch in der Deutschen Botschaft ein Empfang statt.

Studenten fahren nach Deutsch-Ostafrika

(N.) Halle, 7. Februar.
Zwei halle'sche Medizinstudenten haben sich mit dem Ziel Tanga nach Deutsch-Ostafrika eingeschifft, wo sie am 10. März ein treffen. Sie werden dort vier Monate lang praktische Tropenmedizin studieren und dann wieder an ihre Heimatuniversität zurückkehren. Diese Studienreise ist als ein schöner Erfolg jener aktiven Einsatzbereitschaft anzupreisen, wie wir sie schon bei vielen studentischen Arbeitsgemeinschaften und Fachgruppen erleben.

Einzuwählungen

Reichsminister Dr. Goebbels sandte an den Schriftsteller Hans Christoph Raetzel einen herzlichen Glückwunsch.
An zukünftiger französischer Stelle wird erklärt, daß es augenblicklich in Sowjetspanien keine Regierung mehr gebe, mit der man Verbindung aufrechterhalten könne.
Mussolini, der am Montag zu einem Inspektionsflug startete, hat eine mehrstündige Besichtigung Neapels vorgenommen und besonders die neue Fliegerhochschule, das neue Arbeiterviertel und die Arbeiten auf dem Gelände der „Kolonial- und Ueberseeausstellung“ aufgesucht.
Der ungarische Gesandte in Moskau ist am Sonntag gemeinsam mit seinem diplomatischen und Büropersonal sowie dem ungarischen Militärattaché von Moskau abgereist.
Der parlamentarische Korrespondent der Preis-Association schreibt zur Unterhauserklärung Chamberlains über die englisch-französische Interessengemeinschaft, man solle aus der Erklärung nicht viel herauslesen.
Das Kriegsministerium in Washington gab bekannt, daß das erste von 39 neuen Flugzeugen, die als „fliegende Festungen“ konstruiert worden sind, abgeliefert wurde. Dieser besondere Bomber-Typ ist unter anderem mit fünf Maschinengewehren ausgerüstet und erreicht eine hohe Durchschnittsgeschwindigkeit.
Wie „Daily Telegraph“ aus Ottawa erfahren haben will, plant die kanadische Regierung die Aufstellung einer Flotte aus schnellen Torpedobooten, die an der Atlantischen Küste, insbesondere am St. Lorenz-Golf, stationiert werden soll.

Fischechenbombe zerreißt Hitlerjungen

Erstürmendes Unglück fordert zwei Tote und mehrere Verletzte

Troppau, 6. Februar.

Zwei Sprengkörper aus der Fischechenzeit, die von Kindern beim Altfeinsammeln gefunden worden waren, führten in Kleppel-Rudelsdorf bei Mährisch-Schönberg ein erschütterndes Unglück herbei. Die Bomben explodierten mitten in einer Kindergruppe, zerrissen einen vierzehnjährigen Hitlerjungen und verletzten mehrere andere Knaben und Mädchen erheblich.

Die Kinder hatten unter einer Brücke über die Reichsstraße Schönberg-Troppau zwei etwa handgroße Behälter aus einem durchsichtigen Material mit einem Metallkreis gefunden.

Todesurteile gegen Eisenbahnräuber

Halle a. d. S., 7. Februar.
Im Prozeß gegen die fünf halle'schen Eisenbahnräuber Krysbus, Edelhoff, Seidel, Spott und Zimmermann wurde am Dienstag gegen 3 Uhr morgens nach achttündiger Verhandlung das Urteil verkündet. Sämtliche Angeklagten wurden des gemeinschaftlichen Diebstahls nach § 815 Abs. 1 und 3 StGB, in Tateinheit mit schwerem Raub und verjährtem Mord schuldig erkannt. Es wurde erkannt gegen die Angeklagten Krysbus und Edelhoff auf Todesstrafe, gegen Seidel auf lebenslängliches Zuchthaus, gegen Spott und Zimmermann auf zehn Jahre Zuchthaus. Die Ehrenrechte wurden den ersten drei Angeklagten auf Lebenszeit, den beiden letzten auf zehn Jahre aberkannt. Der Staatsanwalt hatte für alle fünf Angeklagten die Todesstrafe beantragt.

Vor dem Mitteldeutschen Sondergericht in Halle standen Montag, elf Tage nach dem Ueberfall auf den Güterzug bei Halle, die fünf Eisenbahnräuber Johannes Krysbus, Otto Seidel, Otto Spott, Waldemar Zimmermann und Heinrich Edelhoff. Die Angeklagten sind fast gleichaltrig, und zwar zwischen 26 und 27 Jahren alt. Der Raubüberfall am 27. Januar war mit großer Brutalität durchgeführt worden; zwei Eisenbahnbeamte wurden schwer verletzt.

Vier von den Verbrechern waren früher selbst einmal bei der Reichsbahn tätig. Schon ein Jahr vor der Tat hatten Krysbus und Spott über Beraubungsmöglichkeiten bei der Reichsbahn gesprochen. Zu ihnen gesellte sich dann noch Seidel, und das Klebblatt wurde schließlich durch Edelhoff und Zimmermann, einem alten Kommunisten, ergänzt.
Auf dem Bahnhof Halle schlichen sich Krysbus und Edelhoff auf den Zug. An einer vorher mit den Komplizen vereinbarten Stelle versuchten sie dann, den Postwagen während der Fahrt vom Zuge abzuhupeln. Zum Glück gelang dieser Plan nicht, infolge Trennung der Luftleitung blieb der ganze Zug stehen. Als der Zug plötzlich hielt, schoß Krysbus durch das Fenster des Postwagens und verletzte den Betriebsassistenten Wache schwer. Ein Eisenbahnbeamter wurde durch einen Beinschuß niedergestreckt. Einen weiteren Beamten im Postwagen zwangen die Banditen, die Tür zu öffnen. Sie fanden aber nicht die erwarteten 22 000 RM. Lohngehälter, sondern nur einige Briefpakete und ein Wertpapier. In der nächstfolgenden Nacht schon gelang es, vier der Verbrecher auf dem Bahnhof in Halle zu verhaften. Der fünfte veranlagte selbst seine Verhaftung, als er sich eingekreist sah.

Totschlag nach acht Jahren geführt

Berlin, 7. Februar.
Ein Totschlag, der schon über acht Jahre zurückliegt, aber erst jetzt seine Aufklärung gefunden hat, bildet den Gegenstand einer Verhandlung vor dem Berliner Schwurgericht. Angeklagt ist ein 54-jähriger, zehnmal vorbestrafter Schwerverbrecher, der im August 1930 in Charlottenburg einen 33-jährigen Mann, als dieser ihn beim Einbruchversuch überraschte, mit einem Bierfahrschlüssel tödlich verletzte.

Als der Mann, der das Opfer dieses Verbrechens werden sollte, am Abend der Tat von einer Statpartie zurückkam, bemerkte er vor seinem Hause zwei verdächtige Männer. Er ging zunächst in seine Wohnung, teilte die Beobachtung seiner Frau mit und ging dann nochmals hinunter. Er kam gerade zurecht, als die Männer das Haus mit einem Dietrich geöffnet hatten. Die beiden Verbrecher nahmen Reißaus, aber ihr Verfolger konnte einen von ihnen — den jetzigen Angeklagten — noch am Kragen packen. Dabei kam es zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf der Angeklagte seinem Verfolger mehrere Verletzungen mit einem Bierfahrschlüssel, den er bei sich trug, beibrachte. Der Verletzte starb etwa vier Wochen später an den Folgen dieser Schläge im Krankenhaus.

Erst im vorigen Jahre gelang es, den Täter zu fassen, der auch ein umfangreiches Geständnis ablegte. Da der Angeklagte wegen verschiedener Gewalttätigkeiten, u. a. auch wegen versuchten Totschlags auf fünf Jahre Zuchthaus, erheblich vorbestraft ist, wird die Strafe diesmal besonders hoch ausfallen.

Mädchen brannte lichterloh

Berlin, den 7. Februar.
Eine junge Hausangestellte aus einem Vorort Berlins wurde das Opfer eines entsetzlichen Brandunglücks. Bei der Arbeit in der Waschküche hatten die Kleider des jungen Mädchens Feuer gefangen. Als die Unglückliche den Brand ihrer Kleider bemerkte, umlammerte sie, von Panik ergriffen, die neben ihr stehende Waschküchle, worauf beide Frauen die Treppen

Sie nahmen die beiden Büchsen mit, nichts ahnend, daß es sich um hochexplosive Sprengkörper handelte, die vor Monaten von tschechischen Soldaten unter die Brücke gelegt worden waren. Plötzlich erfolgte ein furchtbarer Sprengschlag. Der Hitlerjunge Rudolf Weich wurde von dem Sprengkörper zerrissen, so daß der Tod sofort eintrat. Die übrigen Kinder wurden durch die Wucht der Explosion meterweit fortgeschleudert und blieben mit mehr oder weniger schweren Verletzungen liegen. Im Krankenhaus erlag der dreizehnjährige Joseph Appel seinen schweren Verletzungen. Vier Jungen und ein Mädchen befinden sich in Lebensgefahr.

hinunterließen. Dabei kamen beide Frauen zu Fall. Das junge Mädchen raste nun von Schmerzen gepeinigt, die Treppen immer weiter herunter, wobei der Luftzug die Flammen noch stärker entfachte. Als das Mädchen lichterloh brennend auf dem Hof ankam, sprang es dort in einen mit Wasser gefüllten Bottich. Als man die Unglückliche herauszog, zeigte es sich, daß sie so schwere Brandwunden davongetragen hatte, daß für ihr Wiederaufkommen wenig Hoffnung besteht.

Rabbiner um 90 000 Franken Devisen bestohlen

Paris, 7. Februar.
Auf einer Partier Polizeiwache erschien dieser Tage ein Rabbiner, namens Salomon Frischfeld, und gab an, daß ihm aus seiner Wohnung ausländische Devisen im Werte von 90 000 Franken sowie verschiedene Schmuckstücke gestohlen worden seien. Fragt sich nur, was ein Rabbiner mit ausländischen Devisen und Schmuckstücken zu tun hat. Sieht der Talmud etwa das Tragen von Ohranhängern vor?

Vor dem Start nach Südamerika

(N.) Travemünde, 7. Februar.
Das Großraumflugboot „Do 26“ hat seinen ersten großen Weistreckenflug erfolgreich durchgeführt. Vor vierzehn Tagen startete die Maschine in aller Stille von Travemünde nach Bathurst in Westafrika — jetzt ist sie in vorgeschriebenen Etappen in den Heimatflughäfen an der Ostküste zurückgekehrt. Schon in den nächsten Tagen wird die Dornier wieder nach Bathurst, dem Brückenkopf der deutschen Südamerika-Luftsporthilfe, fliegen. Von dort aus soll sie auf der Atlantik-Strecke eingeleitet werden.

Bekanntlich bringt der Sommerflugplan zum erstenmal den Passagier-Flugverkehr über den Südatlantik. Deutsche Piloten und deutsche Maschinen beginnen das große Werk, mit dem wir vor aller Welt an der Spitze liegen. Das Dornier-Großflugboot „Do 26“ wird hier seine glänzenden Eigenschaften unter Beweis stellen können.

30 000 Arbeiterwohnstätten in Berlin

Betriebsführer geben über eine Million Reichsmark

Berlin, 7. Februar.
Den Anstrengungen des Gauheimstättenwertes der D.M.F. in Berlin, das zusammen mit dem Verband Berliner und schlesischer Wohnungsunternehmen vor einem Jahr die Arbeiterwohnstättenbau-Gesellschaft gründete, ist ein voller Erfolg beschieden worden, und es kann jetzt, wie der „Angriff“ erfährt, mit einem umfassenden Angriff auf die Berliner Wohnungsnot begonnen werden.

Die Arbeiterwohnstättenbau-Gesellschaft hat es sich zur Aufgabe gestellt, Betriebsführer zu veranlassen, durch die Herausgabe von Darlehen und Zuschüssen den Bau von Arbeiterwohnstätten in größerem Umfang möglich zu machen. Bis zum Januar 1939 sind von Berliner Betrieben insgesamt 934 000 RM. zur Verfügung gestellt worden. Die Summe hat inzwischen jedoch eine neue Erhöhung erfahren, so daß die Millionengrenze bereits überschritten ist.
Bis jetzt sind bereits 2000 Arbeiterwohnstätten auf diese Weise refinanziert worden; geplant ist die Errichtung von insgesamt 30 000 Wohnungen. Es werden geräumige moderne Wohnungen gebaut, deren Mietpreis zwischen 45 und 55 RM. liegen wird. Die Häuser sollen mit Gemeinschaftsantennen ausgerüstet werden. Gesunde Spielplätze stehen für die Kinder zur Verfügung, und für zwanzig Proz. der Neubauwohnungen ist die Errichtung von Volkswagenparken geplant.

Stralsund baut vier H3-Heime

Stralsund, 7. Februar.
Die Stadt Stralsund beginnt jetzt mit dem Bau ihres vierten H3-Heimes. Drei vorbildliche Heime sind bereits fertiggestellt. Diese vier H3-Heime liegen im Umkreis der Altstadt an den großen, die Stadt rings umschließenden Seen mit einem prächtvollen Blick auf das mittelalterliche Stralsund oder inmitten schöner Parkanlagen.

Weiterer Einsatz polnischer Landarbeiter

Berlin, 7. Februar.
Ueber die Hereinnahme polnischer Landarbeiter nach Deutschland haben in der Zeit vom 20. Januar bis 3. Februar zwischen deutschen und polnischen Regierungsvertretern im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen stattgefunden. Nach dem Ergebnis der Verhandlungen soll auch im Jahre 1939 eine größere Zahl polnischer Arbeitskräfte in der deutschen Landwirtschaft eingesetzt werden.

Kirchenzuschüsse — anderswo!

Warschau, 7. Februar.

In seiner Reichstagsrede hat der Führer in Entgegnung unwahrer Behauptungen über die „Kirchenfeindlichkeit“ des Nationalsozialismus die Ziffern der hohen Zuschüsse aufgezählt, die das Deutsche Reich in den letzten Jahren den Kirchen gegeben hat. Es bietet sich in diesen Tagen die günstige Gelegenheit, einen Vergleich zu ziehen zwischen den Summen, die das angeblich „Kirchenfeindliche“ Deutsche Reich für kirchliche Zwecke zur Verfügung stellt und jenen Mitteln, die in rein katholischen, mit dem Vatikan in gutem Einvernehmen lebenden Ländern für die verschiedenen kirchlichen Organisationen ausgegeben werden. Im polnischen Sejm wurde im Rahmen der Beratungen für den Staatshaushalt auch das Thema der Staatszuschüsse für die Kirchen erörtert. Hierbei ergab sich, daß der polnische Haushalts-Voranschlag für 1939/40 insgesamt 22 122 000 Zloty für kirchliche Zwecke enthält. Dieser Betrag entspricht dem Werte von 11 Millionen Reichsmark. Der größte Teil, nämlich 20 055 000 Zloty ist für die römisch-katholische Kirche vorgesehen, der 75,2 Prozent der Bevölkerung Polens angehören. Der Rest verteilt sich auf die vier nicht-katholischen Bekenntnisse. — Das katholische Polen gibt also für seine Kirchen ungefähr nur 1/10 der Summe aus, die das angeblich kirchenfeindliche Deutsche Reich mit 500 Millionen im Jahre 1938 für den gleichen Zweck zur Verfügung gestellt hat. Selbst wenn man berücksichtigt, daß Polen kaum die Hälfte der Einwohnerzahl des Deutschen Reiches hat, kennzeichnet dieser Vergleich dennoch die Unwahrscheinlichkeit jener Behauptungen, die besagen, daß in Deutschland die Kirchen zum Freiwilligen geworden seien und außer Gesetz ständen. Wie kann man dem Deutschen Reich den Vorwurf machen, es sei kirchenfeindlich, wenn es den Kirchen nahezu fünfzigmal so viel Geldmittel bewilligt als z. B. Polen, das die katholische Konfession zur Staatsreligion erhoben hat?

England ist Tanzweltmeister

(N.) München, 7. Februar

Im Deutschen Theater in München wurde der Weltmeisterschaft in der Weltmeisterschaft im Gesellschaftstanz ausgetragen. Unter vierzehn Nationen ging das englische Meisterpaar Wells-Sissons als Sieger vor Deutschland und der Tschechoslowakei hervor. Das Turnier sah siebzehn Paare am Start. Bemerkenswert wurden Langamer Walzer, Wiener Walzer, Langamer Foxtrott, Foxtrott und Tango. England, Frankreich, die Schweiz, die Tschechoslowakei, Jugoslawien, Dänzig, Holland, Dänemark, Italien, Kanada, Norwegen, Estland, Irland und Deutschland hatten ihre Meisterpaare geschickt, deren Leistung nach Rhythmus, Technik, Stil und Gesamteindruck von einem international zusammengesetzten Schiedsgericht beurteilt wurde. Das deutsche Meisterpaar Herr und Frau Teypel konnte den zweiten Platz einnehmen.

500 000. D.M.V.-Maschine fertig

(N.) Zschopau, 7. Februar.

Das 500 000. D.M.V.-Motorrad ist am Montag vom Montageband des Zschopauer Werks der Auto-Union gelaufen. Zur Feier hatten sich neben den 4500 Gefolgschaftsmitgliedern führende Männer des Staates, der Partei und ihrer Gliederungen eingefunden. Der deutsche Motorradmeister Alfred Winkler legte die Jubiläumsmaschine in Betrieb. Betriebsführer Br. Bruns und Direktor Werner schickten den Weg des Wertes D.M.V. von der Gründung vor achtzehn Jahren bis zur heutigen Geltung als größter Motorradfabrik der Welt. Heute läuft alle zwei Minuten ein D.M.V.-Motorrad vom Band. Gegenüber 1933 hat sich das Produktionstempo verdoppelt.

Druck und Verlag: H.S. Gauerlag Weier-Gms, GmbH, Zweigabteilung Emden. Verlagsleiter: Hans Pasch, Emden.
Hauptverleger: Menlo Folterts; Stellvertreter: Fritz Kaper. Verantwortlich (auch jeweils für die Bilder) für Annoncen und Werbung: Menlo Folterts; für Außenpolitik, Kultur und Wirtschaft: Eitel Kaper; für Bau und Provinz, sowie für Nordsee-Krautwurz, Fisch und Gartenerzeugnisse: Dr. Emil Richter; für Emden sowie Sport: Helmut Rinsch; alle in Emden; außerdem: Schriftleiter in Leer: Heinrich Herion und Fritz Herdoff; in Aurich: Heinrich Herderhorst; in Norden: Hermann König. — Berliner Schriftleitung: Graf Reikhsch, Königsplatz.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schmitz, Emden, D. A. Januar 1939; Gesamtanfrage 28 423.
davon Bezirksausgaben:
Emden-Norden-Aurich-Harlingerland 18 169
Leer-Reiderland 10 254
Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 18 für alle Ausgaben gültig. Nachschlageliste A für die Bezirksausgaben Emden-Norden-Aurich-Harlingerland und die Bezirksausgabe Leer-Reiderland B für die Gesamtausgabe.
Anzeigenpreise für die Gesamtausgabe: die 48 Millimeter breite Millimeterzeile 13 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 20 Pfennig.
Anzeigenpreise für die Bezirksausgabe Emden-Norden-Aurich-Harlingerland: die 48 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 10 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 16 Pfennig.
Anzeigenpreise für die Bezirksausgabe Leer-Reiderland: die 48 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 9 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 15 Pfennig.
Ermäßigte Grundpreise nur für die jeweiligen Bezirksausgabe Familien- und Kleinanzeigen 8 Pfennig.
Im H.S. Gauerlag Weier-Gms, GmbH, erscheinen auch folgende:
Mittelschwere Tageszeitung 28 423
Odenburger Staatszeitung 30 010
Bremer Zeitung 37 768
Wilhelmshavener Kurier 15 948
Gesamtanfrage Januar 1939 121 148

Die Auflösung

des lustigen Preisausschreibens
» Stern oder Nicht-Stern? «
bringt eine große

Überraschung!



Das Magazin für Film
und Frohsinn. Überall für
Deutscher Verlag · Berlin

10 Pf.

2/32. (Februar)

Preis 15 Pf.



**Leistungskraft
und
Lebensfreude**

Ziel nat. soz. Gesundheitsführung

Auflage: 4000000

Bezug nur durch die
Ortsgruppen der Partei

Zentralverlag
der NSDAP, Franz Eher Nachf., Berlin

Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP.

Zu verkaufen

Unter meiner Nachweisung ist das an günstigster Lage der Stadt, und zwar Große Halberstr. Nr. 8, durchgehend bis Spiegelgang Nr. 8, belegene, sehr geräumige und gut erhaltene

Wohn- und Geschäftshaus

zu verkaufen. Die Bestimmung eignet sich insbesondere für Geschäfte mit großem Raumbedarf, da sowohl Keller- und Lagerraum in ausreichendem Maße vorhanden ist.

Ein großer Teil des Kaufpreises kann gegen mäßige Verzinsung belassen bleiben. Der Antritt kann sofort erfolgen.

Interessenten wollen sich umgehend mit mir in Verbindung setzen.

Johannes E. Alberts,
Grundstücks- und Hypothekensmakler, Emden, Herrngarten 2.
Fernsprecher 2108.

Holzverkauf

Am Freitag, dem 10. Febr. 1939, sollen öffentlich verkauft werden:

Fichten: Derbstangen 1a bis 3b Kl., Reiserstangen 4. bis 7. Kl.

Lieferer: Einriedigungspfähle 1,70 und 1,50 m lang, Brennholz, Jagden 21 u. 24 (Teich).

Versammlung der Käufer 13 Uhr beim Forsthaus.

Carlgeorgsforst bei Wiesede, den 6. Februar 1939.

Gräfl. v. Wedelsche
Forstverwaltung.

Zu vermieten

Ein im Geschäftsviertel der Stadt belegener geräumiger

Laden (Neubau)

mit Nebenraum

ist auf sofort durch mich zu vermieten. Interessenten wollen sich umgehend mit mir in Verbindung setzen.

Johannes E. Alberts,
Grundstücks- und Hypothekensmakler, Emden, Herrngarten 2.
Fernsprecher 2108.

Die besten Magen-, Blutreinigungs- und Abführmittel sind:

Wortelboer's Kräuter

Eine Mark pro Päckchen

und

Wortelboer's Pillen

Eine Mark 25 Pf. pro Schachtel.

Zu haben in allen Apotheken

1 Frucht

befreit von allen Verdauungsbeschwerden. Tangar-Früchte wirken gründlich u. schmecken ausgezeichnet. Wer sie kennt, ist begeistert!



Tangar-Früchte

bei Verstopfung

In allen Drogerien und Apotheken · Packungen zu 15/30/50/75 Pf.

Familiennachrichten

Wolfgang Die Geburt ihres ersten Kindes zeigen an

Y

6. Februar 1939

Helene Mühling

geb. Stolcke

Anton Mühling

Leer, Am Pulverturm 35
3. St. Kreiskrankenhaus

Die Geburt einer Tochter

zeigen hoch erfreut an

Vermessungsassessor

Heinrich Sander und Frau

Gerda, geb. Mohr

Emden, Stagerstr. 27, den 4. Februar 1939

Statt Karten!

Die Verlobung meiner Tochter Gesche mit dem Landwirt Herrn

Wilhelm Adens
Jemgumgäste, beehre ich mich anzuzeigen.

H. J. Nannen Wwe.
Casjendine, geb. Trei

Neermoor.

Meine Verlobung mit Fräulein

Gesche Nannen

gebe ich hiermit bekannt

Wilhelm Adens

Jemgumgäste bei Jemgum

Februar 1939.

Landschaftspolder, Bunde, Mannstädt (Thür.), den 5. Februar 1939.

Statt jeder besonderen Mitteilung

Heute nachmittag 2 1/2 Uhr entschlief nach kurzer Krankheit unsere innig geliebte Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frau Heepke Everts

geb. Poppens

in ihrem fast vollendeten 90. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Cornelius de Buhr und Frau Wendeline, geb. Everts

Philipp H. de Buhr und Frau Käthe, geb. Iderhoff

Wilhelm Vollmer und Frau Hedwig, geb. de Buhr

und Urenkelkinder

Katarine Barree
als langjährige Pflegerin

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 9. Febr., nachm. 2 Uhr, statt.

Statt Karten!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen auf diesem Wege unsern aufrichtigen Dank.

Autich.

Familie Hermann Agena

Da soll es ihnen nun schmecken...



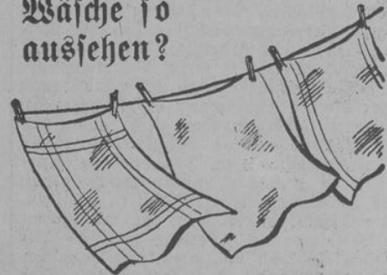
erstens gibt es irgendein Verlegenheitsgericht und zweitens ist Mutter nicht mit. — Mittagessen ohne Mutter aber ist etwas Halbes. Aber sie wissen es,



wenn Mutter erst einmal

in der Waschküche ist, dann kommt sie so schnell nicht wieder zum Vorschein. — Und wenn sie kommt, ist sie müde und abgespant. — Warum tut sie das? Warum quält sie sich und ihre gute Wäsche? Soll eines Tages die

Wäsche so aussehen?



Dann wird Mutter unglücklich sein, aber sie hat es dann selbst verschuldet, denn hartes Reiben, Bürsten, Kuffeln, Bringen verträgt die beste Wäsche nicht; sie wird vor der Zeit mürbe! — Dabei ist es so einfach, Wäsche auf leichte Weise sauber zu bekommen...

und wenn sie noch so schmutzig ist!



Eine wichtige Sache ist dabei: Wäsche gründlich — am besten über Nacht — einweichen! Und ein gutes Einweichmittel nehmen, wie es Henko Bleichsoda ist. — Können Sie übrigens diese Frage beantworten:

Was bedeutet Einweichen?

Einweichen bedeutet, daß auf schonendste Weise der größte Schmutz schon vor dem Kochen aus der Wäsche entfernt wird. Wenn Henko über Nacht seine Arbeit tut, dann ist das Waschen selbst nur noch halbe Mühe. Einweichen mit Henko heißt deshalb: Wäsche und Gesundheit schonen!

H 104 b/39

Leichter wird die Wäsche rein, weicht man sie in Henko ein!

Admiral Ludwig von Reuter

Zum 70. Geburtstag am 9. Februar 1939
Von Oberstleutnant a. D. Benary



Der Held von Scapa Flow
(Schertl-Studio, Zander-Multiplex-K.)

Es ist das Schicksal vieler bedeutender Männer, daß ihres Lebens Inhalt der Dessenlichkeit in einer Tat beschloffen scheint, daß die Jahre, Jahrzehnte vorher nicht rechnen. Und doch sind sie für das Verständnis ihrer Persönlichkeit nicht minder bedeutsam, ja vielleicht wichtiger noch als die Stunde, da der hellleuchtende Entschluß geboren, die unvergängliche Tat getan ward; denn sie sind es, in denen der Mann zur Persönlichkeit heranwuchs, in der sich der Charakter zu der Härte formte, die ihn befähigte, dem Ruf des Schicksals zu folgen.

Der Name des Admirals von Reuter ist für alle Zeiten mit dem Tage von Scapa Flow, mit der Versenkung der deutschen Hochseeflotte verknüpft. Die lange, ehrenvolle Dienstbahn, die Admiral von Reuter bis zu jenem 21. Juni 1919 durchgemessen hat, ist neben der überragenden Bedeutung dieser Tat kaum jemals in den Kreis der Erinnerung gezogen worden. Sie bietet auch dem flüchtigen Betrachter keinen bemerkenswerten Höhepunkt. Sie ist die typische Laufbahn eines tüchtigen, pflichtbewussten Seeoffiziers und damit ein erneuter Beweis, wie der Soldatendienst in der alten Wehrmacht, ganz gleich ob zu Lande oder zu Wasser, ganze Kerle heranwachsen ließ, die auch in außerordentlichen, nicht rein militärisch bestimmten Lagen den rechten Entschluß zu fassen vermochten.

Admiral von Reuter entstammte einem alten Soldatengeschlecht. Sein Vater war als Kommandeur der 12. Grenadiere bei Spidern gefallen. Ausgezeichnete Lehrer gaben ihm auf dem Gymnasium in Coburg das Beste mit, was die Schule jungen Menschen übermitteln kann: einen Begriff vom Segen des Vernunft, vom Wert der geistigen Arbeit. In den Aufbaufahren der jungen deutschen Kriegsmarine,

der er als Kadett vom April 1885 ab angehörte, wuchs er in den Seemannsberuf hinein, sah er auf Auslandsreisen die weite Welt, tat zwischen durch in der Heimatflotte oder an Land Dienst als Kadetten- und Artillerieoffizier, als Adjutant und Abteilungschef im Reichsmarinemamt, als Kommandant kleinerer und größerer Schiffe, des „Blitz“ und der „Vord“.

Bei Kriegsausbruch wurde ihm eines der größten und neuesten Schiffe, der große Kreuzer „Derfflinger“, anvertraut. Mit ihm fuhr er an der Doggerbank, ließ er bis an die englische Küste vor. Von 1915 ab war er Führer verschiedener Aufklärungsgruppen und Geschwader, deren Geschicke in den Schlachten vor dem Stageraft, vor Lowestoft und vor den holländischen Inseln donnerten. Nach Abschluß des Waffenstillstandes wurde ihm der Befehl über den zur Internierung bestimmten Schiffsverband übertragen. Er nahm damit die Aufgabe auf sich, die ebenso Charakterstärke und Selbstverleugnung wie militärischen Takt und politisches Verhandlungsgeschick erforderte. Die Not des eigenen Herzens, die sich gegen die Demütigungen äußerer und innerer Widerjäger aufbäumte, mußte zurücktreten gegenüber der eisernen Pflicht, die vorjährt, daß zur Ehrenrettung der deutschen Seegeltung auch dieser letzte Weg der alten Kriegsmarine erhobenen Hauptes zurückgelegt wurde. Wer sich tiefer in des Admirals Seele verlor, wer ein Bild gewinnen will, wie er ohne Rücksicht in der Heimat, beargwöhnt und gehemmt von einem Großteil der verhehnten Mannschaft seines Geschwaders und dem von ihr gewählten Obersten Soldatenrat, die Würde der deutschen Flagge gegen einen hochfahrenden Gegner zu wahren wußte, wie sein Sinnen und Trachten sich darauf ausging, dem Vaterland die Schiffe so lange wie möglich zu halten und der Besatzung das schwerste Los der Internierung zu erleichtern, der nehme sein Buch „Scapa Flow, das Grab der deutschen Flotte“ zur Hand. Er wird es auch heute nur mit tiefster Bewunderung lesen und mit seinem Autor die schweren äußeren und inneren Kämpfe durchleben, die jene neun Monate der Internierung in Scapa Flow, der weltverlorenen Bucht, auf den Orkney-Inseln an Schottlands Nordküste, ausfüllten.

Vom militärischen Standpunkt aus erscheint uns der Entschluß der Versenkung so einfach und selbstverständlich, Ehre und Vernunft geboten, keine kampffähigen Schiffe in des Feindes Hand fallen zu lassen. Politisch jedoch gab es mancherlei „Wenn und Aber“. Vor allem war es schwierig den richtigen Augenblick zu erfassen, nicht durch Eigenmächtigkeit die heikle Lage der deutschen Unterhändler in Verfall zu bringen, nicht durch die Nachrichten der englischen Zeitungen unterrichtet war, mit fast nachwunderlicher Sicherheit geübt. Das Werk der Versenkung ist ihm dank der verständnis-

vollen Zusammenarbeit seines Stabes, der Offiziere und der „marinetreuen“ Unteroffiziere und Mannschaften seines Verbandes, über Erwarten gut gelungen. Alle Rettungsversuche der Engländer, die in blinder Wut rückhaltlos auf die zu Boote gehenden deutschen Besatzungen feuerten, haben nicht hindern können, daß 20 Linienschiffe, Große und Kleine Kreuzer, sowie 36 Torpedoboote mit wehender Fahne auf den Grund des Meeres sanken und nur ein Linienschiff, 3 Kleine Kreuzer, 4 Torpedoboote mehr oder minder schwer beschädigt auf Strand gesetzt wurden.

Die feindliche Umwelt hat die Tat des Admirals von Reuter in dem Staub zu ziehen, ja als „Verräterei“ zu brandmarken versucht, hat ihn und seine Getreuen noch monatelang gegen die Bestimmungen des Friedensvertrags und des Völkerrechts in der Internierung zu-

rückgehalten. Für das deutsche Volk aber wurde die Tat in der düstersten Stunde seiner Geschichte zum leuchtenden Fanal, zum Zeichen, daß Mannesmut auch fürder noch Platz habe in seiner Mitte und die Ehre der Nation auch in Zukunft mehr gelten solle als das eigene Leben. Wir, die wir den Wiederaufbau der Kriegsmarine durch den Führer und Reichszanzler in diesen Jahren miterleben dürfen, treten voller Dankbarkeit an seinem 70. Geburtstag vor Admiral von Reuter, der seinen Lebensabend in Potsdam verbringt, als den Mann, der uns den Glauben an Deutschlands neue Seegeltung wiedererweckte. Wir wünschen ihm, daß es ihm noch vergönnt sei, die junge Kriegsmarine so waffenstark und stolz die Wogen der deutschen Küstengewässer durchzusehen wie die Geschwader, die er einst zum Siege führte.

Die Probe am Felsen

Von Albin Widén

Der schwedische Dichter Albin Widén, Verfasser des Buches „Heim will ich wieder reiten“, unternimmt zur Zeit eine Vortragsfahrt durch das Reich. Er wird über das Thema „Schwedische Kulturüberlieferungen in der Gegenwart“ am 16. Februar in Emden sprechen und seinen Vortrag durch Lichtbilder und Zeichnungen aus seinem vorgenannten Buch ergänzen. Wir bringen mit Erlaubnis des Verlages Holle und Co., Berlin, nachstehendes Kapitel auszug.

„Ja, also, Freunde“, rief Gudmund, „wer den Riesenstein lupt, der hat sich als erwachsen ausgewiesen, und niemand darf mehr Gelbschnabel gescholten werden, dem das Kunststück geglückt ist. Zehnmal habe ich das hier nun schon mitgemacht, und hätte ich nicht inzwischen einen Nagel in den Stab einschlagen müssen, dann wäre ich jetzt schon in der Männergilde. Aber solch ein Reinfall kann einem ja nur einmal vorkommen, und nächstes Jahr, das weiß ich, trägt bestimmt ein anderer den Stab.“

Gudmund lachte gutmütig und warf seinen langen Lodenrock ab.

Den jungen Bauernjungen war es geradezu feierlich zumute, wie sie da in ihrer Sonntags-tracht standen, mit ledernen Kniehosen und grauen Strümpfen. Gudmund aber stemmte sich mit der ganzen Brust gegen den Stein, daß die Rückenmuskeln hervorbrangen. Und wirklich, der schwere Felsblock geriet ein wenig aus seiner Lage, um aber gleich wieder zurückzurollen, als Gudmund losließ. Das war eine Wertwürdigkeit, die zu beobachten man nie müde wurde, und die Leute waren oft von weither gekommen, um das Wunder anzustauen.

„So muß er angepaßt werden!“ sagte Gudmund, indem er den Rücken streckte, und wandte sich um. Aber er lachte nicht und sah ziemlich mitgenommen aus.

„Hast du ihn richtig angepaßt?“ fragte einer neckend.

„Nein; ich bekam es mit der Angst zu tun“, gestand Gudmund offen. „Ich hatte das Gefühl, als ob der Berg selbst ins Schwanken käme und ein Erdbeben entstehen wollte. So etwas hat man vordem noch nie erlebt!“

„Seht doch bloß her“, rief einer aus der Menge, „Donnerwetter... der Abhak hat sich um einen halben Zoll gelent!“

„Ja, der Spalt ist breiter geworden“, stellte ein anderer fest, hüfte sich und zeigte auf einen Erdriß im Boden.

Alle standen höchlichst erstaunt drum herum und sahen einander an.

„Sonderbar!“ fand der Alderman der Boote, um auch etwas zu sagen. „Hat jemand schon so etwas gesehen?“

Da brach mit einem Male Drjan in helles Gelächter aus, und ein paar von den ältesten der Gilde, die so alt waren, daß sie sich an seinen Vater erinnern konnten, mußten plötzlich daran denken, daß auch dieser so unerwartet loslachen konnte, ohne daß man verstand, warum er es tat.

Nun trat Drjan an den Riesenstein heran und packte ihn an. Der große Steinblock rührte sich... alle konnten deutlich sehen, wie er sich bewegte... aber er fiel nicht in seine alte Lage zurück. Die Felsplatte, auf der er ruhte, glitt zur Seite mit einem Laut, als ob Steinbrocken zermalmt würden. Der Riesenstein kam auf die Kante zu liegen... es schien einen Augenblick, als wollte er versuchen, sich aufs neue auf dem Abhang des Berges festzuwurzeln; aber das gelang nicht...

Gudmund, der Alderman, sprang zu und ergriß Drjan beim Arm. Um ein Haar wären sie beide dabei in den Fall mit hineingezogen worden; aber Gudmund warf sich noch rechtzeitig zurück und blieb auf dem Rücken liegen, mit Drjan an seiner Brust.

Mit einem Getöse, als ob ein Erdbeben losbräche, rollte der Riesenstein den Abhang herab. Schutt und Steinbrocken flogen um seine Bahn und schossen hinter ihm her wie die Wäfler eines aufgezogenen Wehres. Bäume

und Sträucher knickten um und wurden zermalmt. Der donnernd zu Tal fahrende Block pflügte eine breite Spur den schroffen Abhang hinab; er polterte und dröhnte — die Burschen, die wie gelähmt vor Schreck dastanden, glaubten, der ganze Berg bräche auseinander. Unten auf der Wiese flüchtete eine Herde Ziegen nach allen Richtungen auseinander, als hätte der Blick unter ihnen eingeschlagen.

Der runde Felsklumpen schien durch eine Unebenheit des Erdbodens für eine Sekunde in seinem Lauf aufgehalten zu sein; dann machte er einen gewaltigen Satz und schlug mit ungeheurer Wucht gerade auf Lods Hüfte nieder. In weniger als einem Augenblick war Lods alte Behausung in einen wüsten Steinhäufen verwandelt, aus dem nur noch der zerplitterte Dachstuhl hervorah. Aber der Riesenstein hielt nicht an dabei... man hörte nur ein Krachen, und dann setzte er seinen Weg über die ebengelegene Wiese fort und rollte über eine Klippe auf den See zu. Wie ein Ball, von einer Riesenhand geworfen, fuhr er über das steinige Ufer... plumpste ins Wasser... und war verschwunden: der See war zwar nicht tief, aber das Gewicht des Felsblockes hatte ihn wohl sofort im Schlamm versinken lassen. Hausohre Schlagellen häumten sich auf und verwandelten die ruhige Oberfläche des Gewässers in eine glühende Brandung, und aus allen Buchten flogen aufgischreckte und schreiende Entenvögel auf.

Gudmund erhob sich, aber er hielt noch immer Drjan in seinen Armen, als hätte er Furcht; ihn zu verlieren Endlich ließ er ihn los und sah sich mit verwunderten Blicken um. Alle anderen schauten noch immer entsetzt nach unten auf den See, in dem der Riesenstein versunken war.

„Das... das war aber sonderbar“, sagte Gudmund, der Alderman, schen.

„Er muß ganz loder gelegen haben“, rief Drjan, der ebenso bleich im Gesicht war wie alle die anderen.

„Das muß ein Zeichen gewesen sein“, jagte Gudmund. „Was wird aus dir noch werden, Drjan, wenn du heute schon eine solche Männerprobe abzulegen vermagst!“ Das letztere sollte scherzhaft klingen; aber alle verstanden, daß Ernst dahinter war.

Drjan schüttelte den Kopf, aber alle sahen bewundernd auf ihn.

„Man weiß nie, was sich noch ereignen kann“, jagte einer.

„Dein Vater, Drjan, hatte die Kraft von zwei Männern“, erinnerte sich einer der älteren Böde. „Und deine Mutter... hm... war ja auch eine ungewöhnliche Frau. Du gleichst beiden, das ist keine Frage!“

Bücherchau

Selene von Nollig, Berlin — Erinnerung und Gegenwart, Verlag Otto Meyer in Leipzig, 300 Seiten mit Samstapfeln.

In einer Zeit, die die Hauptstadt des Dritten Reiches von Grund auf neugealtet und mit aller Kraft die Schenlichkeiten und Einrichtungen vergangener Jahrzehnte beseitigt, ist dieser köstliche Führer einer Erinnerung für jeden Berliner, der sich nicht nur dem Namen Selene von Nollig läßt alle die Viertel, Straßen und Schlösser der Sternmitte noch einmal lebendig werden, die für die Geschichte des deutschen Volkes von höchster Bedeutung sind. Sie bringt nicht „trockene Historie“, sondern höchst feinsinnige Darstellungen, die Menschen und Bauten des alten Berlin noch einmal Revue passieren läßt, ehe sie sich der Andeutung des Kommenden zuwendet. Vielteilige Schicksale großer und bedeutender deutscher Männer und Frauen haben sich hier abgespielt, wo heute Adolf Hitler als Führer und Wegbahner seiner Nation weltweite Maßnahmen zur Tat werden läßt.

Selene von Nollig ist selbst seit Jahrzehnten Berlinerin und so berufen, in die Geschichte ihrer Heimat Einblick zu geben. Wir folgen ihr gerne, wenn sie uns zu den Schaffensstätten eines Bismarck und Friedrich, eines Großen Kurfürsten und eines Nolte, Brandel, Menzel, Fontane, Fichte, Schlegelmacher und vieler anderer führt. Wer dieses Buch mit Aufmerksamkeit las, der wird durch die verwirrende Welt, der er nicht mehr wie ein tapfziger Laie laufen. Er wird wissen, daß Mozart und Beethoven, Schiller und Goethe, Weber, Vorking und viele hundert anderer geschichtlicher Persönlichkeiten längere Zeit in Berlin weilten. Er wird aber auch wissen, welche historischen Schicksale mit den monumentalen Bauwerken und Sammlungen verknüpft sind.

Eitel Kaper.

Ein Schlachtschiff wird Residenz

Zum Staatsbesuch des englischen Königs in Kanada

London, im Februar.

Auf der englischen Kriegsmarine von Portsmouth wird gegenwärtig ein Schlachtschiff umgebaut, um zur schwimmenden Residenz eines Königs paares zu werden. Es handelt sich um die „Repulse“, auf der König Georg von England und seine Gemahlin Elisabeth im Frühjahr den Atlantik überqueren werden, um einen offiziellen Staatsbesuch in Kanada zu machen.

Kriegsschiffe sind im allgemeinen nicht mit komfortablen Wohn- und Schlafräumen ausgestattet und vor allem nicht auf weibliche Passagiere eingerichtet. So muß sich die „Repulse“ allerlei Veränderungen gefallen lassen. Drei Kanonen müssen entfernt werden, um einer Reihe von Extratrapinen Platz zu machen, die mittschiffs auf dem Deck errichtet werden. Hier werden sich die Wohn- und Speiseräume für das Königspaar und seine Begleitung befinden. Die gesamte kostbare Inneneinrichtung der beiden königlichen Yachten „Albert“ und „Victoria“ wird auf die „Repulse“ verbracht, so daß die zehn neuen Kabinen wahrhaft einer Residenz gleichen werden. Parketteppiche, bequeme Lehnstühle, geschmückte Möbel bilden die Innenausstattung, ja, sogar das Piano, das im Musikzimmer der Yacht „Victoria“ steht, wird auf das Kriegsschiff befördert werden.

Die Wohnräume des Kapitäns werden zu einem Wohn- und Arbeitszimmer für den König ausgebaut. Für die Königin wird ein eigenes gefachtes Badezimmer eingerichtet und auch eine Extraküche für die königliche Familie ist

vorgesehen. Außerdem wird Königin Elisabeth am Achterdeck ein Privat-Salott mit Damast-Tapeten und Samtmöbeln erhalten, sowie einen angrenzenden Sonnenraum, dem gleichfalls ein Geschütz weichen mußte. Die königlichen Appartements geben dem nächsten Stahrliege ein sehr eigenartiges Gepräge, so daß man die „Repulse“ wohl als das merkwürdigste Kriegsschiff bezeichnen kann, das in diesem Jahre die Meere durchfährt. Ein zusätzlicher Juntraum mit vier Beamten dient dem ausschließlichen Gebrauch des Königs, der von Bord des Schiffes aus seine laufenden Geschäfte erledigen wird. Vizeadmiral Sir Dudley North, der das Königspaar auf seiner Reise nach Amerika begleitet, wird König Georg in den nächsten Tagen zu einer Besichtigung der „Repulse“ einladen.

Hundert Kleinigkeiten sind bei der Verwandlung der „Repulse“ berücksichtigt worden. Eine kleine Schiffsgärtnerie wird dafür sorgen, daß es täglich frische Blumen gibt, einer der Munitionsräume ist sogar zu einem Tischspieltheater ausgebaut worden, falls das Königspaar auf seiner Reise einen Film sehen will. Der Leibkoch des Buckingham-Palastes in London ist jetzt schon bemüht, die Speisefolgen für die einzelnen Reisetage zusammenzustellen, und das prächtige Motorboot der Yacht „Victoria“ wird gleichfalls die Reise mitmachen, um das Königspaar, wenn die „Repulse“ an der kanadischen Küste vor Anker gegangen ist, an Land zu bringen und wieder zu seiner schwimmenden Residenz zurückzubefördern.



Feinm Topfen aus



„Gins das Ruzigt“

Den Würfel fein zerdrücken, in etwas mehr als 1/4 Liter Wasser aufs Feuer setzen, unter ständigem Rühren aufkochen und 3 Minuten nachkochen, oder noch besser:

Die fein zerdrückte Masse in etwas Fett oder Butter nur leicht anschwitzen, dann das Wasser zugießen und unter ständigem Rühren aufkochen.

Weitere Rezepte senden wir Ihnen gern. Maggi GmbH, Berlin W/33



Von Bruno Schwietzke

26. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Seit dem 9. April rollt auch von der Ost bis West die kühnste deutsche Gegenangriff über die blutbedingten Schlachtfelder der Jahre 1914/17. Aber diese Offensive wird nicht stehenbleiben wie in den Augusttagen des Vorjahres die riesige Angriffsmaschinerie der englischen Armee im gleichen Raume. Die Kanalhäfen der Entente, Dünkirchen und Calais, sind die weitestgedehnten Operationsziele des großen deutschen Gegenangriffs. Und nun fehlen dem hartbedrängten Haig im Raume von Hazebrouck-Cassel-Dünkirchen die Reserven, den deutschen Stoß abzufangen. Diesmal wird er von Süden nach Norden geführt, doppelt gefährlich. Schon ist Bailleul gefallen. Ipern und Poperinghe werden folgen, wenn der Deutsche erst das sperrende Kammelfeld hinter sich gebracht hat. Die ganze britische Front ist in Gefahr, aufgerollt zu werden. Noch einmal reitet der Tod durch Flandern zur großen Heerchau und die Völker sind bereit, ihm den letzten Blutstropfen zu zahlen.

In diesen hoffnungsfrohen Frühlingstagen des Jahres 1918 weht auf dem Rathausdamm in Brügge noch immer die Kriegsflagge des Marinekorps, Symbol der Macht an Flanderns Küste. Nie mehr wird nun das erschöpfte Heer des Weltreiches in offener Feldschlacht nach dieser Flage greifen. Ränst hat man sie fahren lassen, die großen Operationsziele des Vorjahres. Die Begegnung von Brügge und der U-Boot-Schlupfwinkel war nicht erreicht. Mit fast einer halben Million Menschenverlust war das großangelegte Durchbruchunternehmen endgültig liquidiert worden. Damals hatte Admiral Jellicoe Sir Haig beschwören müssen: Die Flotte schafft es nicht. England hungert. England steht vor dem Zusammenbruch. Diese Millionenverluste an wertvollem Schiffsraum zwingen uns in spätestens zwei Monaten zum Frieden. Und heute? Im April 1918 beschwört Haig die britische Admiralität: Man muß von

See aus irgendetwas gegen die Flandernküste unternehmen. Benigstens als Ablenkungsmanöver, als Beunruhigung des Feindes im Hinterland. Erreichen die Deutschen die Ausladehäfen von Dünkirchen oder gar Calais, es wäre das Ende, die Katastrophe. Schon werden dem Marschall Pläne unterbreitet, das ganze Gebiet um Dünkirchen unter Wasser zu setzen. Da findet im britischen Admiralstab der Hilferuf Gehör. Denn auch dort hat man Sorgen, hat Schwierigkeiten aller Art. Noch immer ist es nicht gelungen, das U-Boot-Gespinnst endgültig zu bannen. Man wird die Wespennester an der Flandernküste von See her gründlich auszuräumen, sie wenigstens zeitweise unschädlich machen. Vizeadmiral Roger Keyes wird der rechte Mann sein.

Es ist in der Nacht des 23. April 1918. Ein feuchter Staubregen bedeckt das flandrische Küstengebiet. Die Sicht ist dießig. Fröstelnd stapft der Posten Molensbatterie Zeebrügge den vorgeschriebenen Weg vom Gefechtsstand zu den Panzerküren. Von den Türmen zum Gefechtsstand, dreißig Schritte hin, dreißig Schritte zurück. Verdet liegt der Batteriehof I, in dem die beiden Fünfhundertmetern-Ranonen stehen. Die senkrechten Betonmauern sind vom Regen grünlich verwaschen und ein paar schmale Risse in der rückwärtigen, viele Meter hohen Molensmauer zeugen von der Sonnenglut, die Sommer um Sommer auf den glühendheißen Zement gebrannt und den Verputz zum Reiben gebracht hat. Scharf heben sich die abgeflachten Vierkantkolosse der Panzerküren aus dem stäubigen Grunde des gepflasterten Hofes über die Mauer. Die hochgeturbelten Geschützrohre reden sich aus den Turmschichten über die Detonation, und ihre Mündungen verlieren sich im Nebel. Auf und ab stapft der Posten. Dreißig Schritte hin, dreißig Schritte zurück. Bald wird er abgelöst. Es geht schon auf Mitternacht.

Erhöhte Alarmbereitschaft für alle Küstenstationen. Vor zehn Tagen erst hatten die Briten einen großangelegten Sperrversuch gegen

Zeebrügge und Ostende unternommen, um die Ausfahrt der U-Boote zu unterbinden. Nur an der mangelnden Orientierung der Engländer in den schwierigen Küstengewässern war die Ueberbahrung gescheitert. Immerhin hatte man einen guten Fang gemacht. Dicht bei Ostende war ein feindliches Motorboot abgeschossen worden. Dabei sind die genauen Operationspläne den Deutschen in die Hände gefallen. Der Admiralstab in Brügge hatte ob der Tollkühnheit des Vorhabens und der Genauigkeit der geplanten Zerstörungen nicht schlecht gestaunt. Nach Mond und Flut zu urteilen, wird der Engländer wiederkommen. In höchster Alarmbereitschaft wartet das Marinestorps auf eine Wiederholung des Experiments. Auch für die Molensbatterie ist erhöhte Alarmbereitschaft angelegt. Die Geschütze sind auf Sperrfeuer gerichtet.

Da, — eine große Glocke schrillt durch die Stille: Alarm, Alarm. Der Posten stürzt zu den Panzerküren. — Alarm, Alarm, Alarm — schrillen die Glocken. — Die erste Leuchtgranate jagt durch den Nebel seewärts. Alarm — das zweite Leuchtgeschöß, ein drittes — Alarm gellen nun die Klingeln der Unterstände und reifen den letzten Mann aus dem Schlaf. Als einer der ersten stürzt Maat Ohlsen zum Panzerturm I und stülpft im Laufen die Gasmaste über. Dann stehen die Bedienungsmannschaften auf ihren Gefechtsstationen. Knirschend werden Munitionsbüchsen gehiebt. Ein Maat wartet am Richtgerät auf den Geschützleuchtposten, der den Kopfhörer umschaltet. All das klappt exakt, wie sie es hier in Zeebrügge hundertmal geübt. Im Aufstammen der Leuchtmunition erkennt der Ausguck endlich die dunkle Wolke über dem Wasser. Als dichter Ballen treibt sie rasch dahin. Deutlich hört man nun die Motorengeräusche der im künstlichen Nebel verborgenen Fahrzeuge. Nur das Motorengeräusch, vom Abhörgerät der Beobachtung aufgefangen, mußte wieder einmal dem Feinde zum Verräter werden. Näher und näher kommt das Brausen und Surren von Schiffsdräuben. Leichte Fahrzeuge? Nein, das müssen sogar Kreuzer sein! Seitengrad und Entfernung werden vom Leuchtgerät gegeben. Die Telephonisten in den Türmen wiederholen. Ein paar Handgriffe noch. „Salve!“ Donnernd stoßen die bläulichen Strahlen der Wächter in den Nebel, wo gelbliche Räume von den Leuchtstrahlen fulminant aus dem Dunkel gezeichnet werden. In einer klirrenden Pulverwolke läuft das Geschützrohr zurück, läuft wieder vor — Die Kanoniere stürzen zum Verschluß — Entfernung abbrechen — „Fertig.“ „Salve!“ Fünffmal brüllt das Sperrfeuer Molensbatterie auf und schlägt tastend ins Vorgebiet. Im Batteriehof steht dichter Qualm, aus dem unablässig blau-rot-grüne Sterne steigen: Hafen bedroht! Da dröhnt es dumpf aus dem nähertriefenden Nebel. Im Nu sind die ersten Schiffsgranaten der Engländer heran. Zerschellen, zertrüben. Wiederholt bricht sich im tiefstehenden Batteriehof. Splitter surren und hauen gegen den Panzerhülle. Gut liegen die

feindlichen Schiffe auf den Deckungen, mittleren Kaliber. Schwefelgelbe Helle leuchtet jetzt über dem Vorgebiet. Unaufhörlich jähren die Leuchtgranaten. Fast alle Minenbatterien haben das Feuer eröffnet. Und die haushoch glühenden Einschläge ihrer schweren Kaliber sperren im weiten Halbbogen planmäßig die Einfahrt. Auch das Hafengebiet liegt nun in schügendem Lichtschein.

Steht da draußen, keinen Hektometer nordwärts Molensbatterie, nicht ein großes Fahrzeug? Leuchtflugeln fliegen hinüber. Ein kleiner Kreuzer! Sekundenlang stehen Deck- und Aufbauten der „Vindictive“ grell beleuchtet auf dunklem Grunde. Die Kriegsflagge Englands steht weiß aus den Toppfen. Mit schäumend blinkender Bugwelle jagt der Tollkühne heran. Genau auf die steile Molensmauer hält er zu, muß an den deutschen Geschützen vorbei. Wahnsinn. Heller Wahnsinn. Fieberhaft arbeiten die Bedienungsmannschaften. Die Offiziere sehen höchstes artilleristisches Können ein. Vom Befehlsstand kurze Kommandos. Die Rohre werden leicht seitwärts geschwenkt: „Schuß!“ Und noch einmal: „Schuß!“ Auf brüllen die Kanonen in direktem Feuer. Als Vollgeschosse hauen ihre Granaten in die Gefechtsmauern, zersplittern die Aufbauten. Sie legen über Deck, hinein in das schwarze Menschengewimmel, töten und verwunden dreiviertel der britischen Seesoldaten. Die deutschen Maschinengewehre fallen eifrig. Da dreht die „Vindictive“ draußen ab, läuft nach Westen und verschwindet im Nebel.

Noch immer dröhnt es aus der künstlichen Vollenbank in der Batterie. Verteufelt ernst ist es diesmal dem Lomny. Englands beste Seeleute sind mit von der Partie. Mit gutliegendem Feuer deckt der kaum auszumachende Feind noch immer die deutschen Geschütze zu. Schon hat es bei den Fünfhundertmetern Verbundete gegeben. Da hört Maat Ohlsen von der Molensbrüstung herunter durch den Höllenlärm das Schreien eines Meldelaufers: „Sie wollen landen, laanden! Sie wollen auf der Mole — laanden! Landen? Sind die Brüder denn total verrückt geworden? „Sturmtrupp zur Landungsabwehr!“ kommt es schon aus dem Gefechtsstand. „Sturmtrupp raus zur Landungsabwehr!“ brüllt es durch die Geschützstände, wo jetzt die Kanonen in lebhaftem Einzelfeuer das Duell mit dem getarnten Gegner austragen. Auch Maat Ohlsen und zwei Unteroffiziere von den Fünfhundertmetern gehören zum Sturmtrupp. Fiete reißt Koppelzeug und Gewehr an sich, das Seitengewehr schnappt in den Bajonettverschluß. Häufig stopfen seine Leute die bereitliegenden Handgranaten in die Säcke, hängen sie über. Fassen noch einmal nach dem Ständmesser im Stiefelschaft. „Sprung!“ schreit Ohlsen und zwanzig Matrosen haften zum Westausgang des langgestreckten Batteriehofes. Ein paar Einschläge vor ihnen. Abwarten. Dann jurren die letzten Splitter. — Sprung! Raum geht's die Treppe hinauf.

(Fortsetzung folgt)

Die Lärm um Severin

Roman von Edmund Sabott

20. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

12. Während des ersten Teiles der Reise hatte Severin die Bekanntschaft einiger alter amerikanischer Damen gemacht, die ihm das Bridgetspiel beibrachten. Sie hatten behauptet, kein Mann von Bildung dürfe sich mit seiner Unkenntnis in bezug auf das Bridge leichtfertig und sorglos abfinden. Severin pflichtete ihnen bei, und seine angeborene Spielfähigkeiten machten ihn zu einem gelehrigen Schüler. Das Lehrgeld bezahlten nach zwei Tagen die würdevollen Damen. Dennoch waren sie glücklich, einen so liebenswürdigen Mitspieler gefunden zu haben. Er machte ihnen allen in geradezu schamloser Weise den Hof. Ruth vertraute er an, daß er den größten Teil seiner Ueberjahrt wiedergewonnen habe.

Nachdem man in Port-au-Prince den deutschen Dampfer verlassen und einen anderen bestiegen hatte, der unter englischer Flagge die westindischen Inselgruppen besuch, fand Severin im Handumdrehen Gelegenheit, seine neuen Spielkenntnisse zu verwerten. Er tat sich mit ein paar unwahrscheinlich dicken Kaffeehändlern und deren Damen zusammen und gewann weiter, wie aus seinem strahlenden Gesicht unschwer abzulesen war.

Er war zu beneiden, und zwar nicht nur wegen der leichtsinnig glücklichen Art, mit der er seine Reisetage wieder auffüllte, sondern viel mehr noch wegen der triebhaften Sicherheit, mit der er sich in jeder Lage und zwischen allen Menschen zurecht fand. Aus allem machte er für sich das Beste, was überhaupt zu machen war. Er war selbstsüchtig wie ein Kind. Und dafür liebte man ihn sogar noch.

Zwischen ihm und Ruth bestand eine Art fähler Interessengemeinschaft. Herbert beobachtete die beiden oft, er nahm keinerlei Vertraulichkeiten wahr. Severin benahm sich kameradschaftlich ehrerbietig. Ruth war gelassen und hochmütig. Es mußte ein Irrtum gewesen sein, daß er geglaubt hatte, Ruth sehne sich danach, mit Severin allein auf Abenteuer auszugehen.

Kurz nach der Durchquerung des Kanals waren sie in schreckliches Wetter gekommen. Ruth sowohl als auch Herbert waren nur mit genauer Mühe der Verwühlung entgangen, sich hinzulegen und alles weitere Geschehen ihrem Schöpfer zu überlassen, der ihnen eine so schändliche Prüfung auferlegt hatte. Severin blieb unberührt. Ihn jocht nichts an, und dies in einem Maße, daß seine beiden Reisegefährten die unzerstörbare Fröhlichkeit, mit der er umherlief, als lästerliche Vermessenheit empfanden.

Mit einer jungen Reisenden, die im Auftrag einer großen Zeitung nach Mittelamerika fuhr, hatte er schon drei Stunden nach der Ab-

fahrt aus Bremen Freundschaft geschlossen. Wo man ging und stand, stieg man auf Severin und diese junge Dame. Das ganze Schiff besungte sich an den beiden und verächtliche sie, schnüffelte ihnen zwar auch nach, entdeckte aber nichts, was Stoff zum Klatsch bot. Heimlich haßte Ruth die Frau für die Willfährigkeit, mit der sie sich Severins unbefümmerte Nachstellungen gefallen ließ.

Herbert wiederum äußerte seine neidische Bewunderung darüber, mit welcher Gefährlichkeit Severin all die vielen und guten Dinge in sich hineinstopfen konnte, die zwar alle Reisenden mit gleich schwerem Gelde bezahlt hatten, ohne daß ihr Zustand ihnen immer erlaubt, sich schadlos zu halten. Herbert fühlte sich häufig dringend bewogen zu fasten und sogar den Blick des Feindes und den Geruch des Speisefasses zu vermeiden. Er lag dann irgendwo in einem Strohhaufen und lauschte belagert auf die Anzeichen des Auftritts, der in seinem Innern auszubrechen drohte. Dann kam Severin zu ihm, legte sich für eine Viertelstunde an seine Seite und rauchte eine Verdauungsgarrette. Er habe für Herrn von Gaal reichlich mitgegessen, sagte er tröstend, der Schiffsgefellshaft sei nichts geschenkt.

Alle diese Vergernisse und Leiden, die kleinen sowohl als auch die großen, waren nun vorbei. Das Schiff fuhr langsam und kaum merkbar rollend durch sanfte Dünen, und Santa Poterra wuchs mächtig aus dem leuchtend blauen Meer heraus.

Erst war es nur ein bläulich fahler Schattenfleck, der aus dem schwimmenden Meer auftauchte, wie eine unsichtbare Wolke. Dann wuchs die Wolke auf, gewann Umrisse, Gestalt und deutliche Form, wurde allmählich zu einer Kette wild geackter Berge, deren graue Masse sich scharf abhob von der schmerzenden Helligkeit des Himmels.

Ruth und Herbert standen ganz vorn an der Reling des Promenadenbalkens der ersten Klasse und sahen der Insel entgegen, bis ihnen die Augen trotz der Schutzbrillen wehtaten und zu tränen begannen, bis in der gläsernen Luft ganze Schwärme von silbrig glitzernden Vögelchen aufklimmerten und sie die Augen schließen mußten.

Herbert sog seine Lungen voll Luft und jagte ausatmend: „Das also ist nun — Santa Poterra!“

Ein Sträfling, der zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt ist, hätte genau so den ersten Anblick der Teufelsinsel begrüßt. Er wandte sich nach Ruth um, aber von ihrem Gesicht war nicht abzulesen, welche Gedanken sie in sich bewegte. Es war verschlossen und stumm.

Die Hitze war unerträglich, aber sie wichen nicht von ihrem Posten. Sie mußten die Insel näherkommen sehen, ihre Spannung wäre noch

schwerer zu ertragen gewesen als die Glut, die der Himmel herabandte. Durch Herberts Fernstecher konnten sie schon den Hafen erkennen: Schuppen, flache Häuser und ein paar Kräne, und ein wenig rechts davon, auf einem überbuckelten Hügel, braungraue Mauern mit niedrigen, vierreihigen Türmen. Das war das Kastell, von dem Herbert in einem Reisehandbuch gelesen hatte. Es stammte noch aus der frühen Spanierzeit, war halb verfallen und sah grimmiger und gefährlicher aus, als es in Wirklichkeit war.

Später gefellte sich Severin auf ein paar Minuten zu ihnen. Er besah sich gleichfalls Santa Poterras über Schattentritt, guckte auch einmal durch das Glas und äußerte keinerlei Ergriffenheit. Bald danach zog er sich wieder in den Rauchsalon zurück. Bis zum Ausbooten wurde es noch eine ganze Weile dauern, meinte er, und hier oben halte es bei der Hitze doch kein Hund aus.

Severin behielt übrigens recht: es verging noch geraume Weile, ehe es zum Ausbooten kam. Davon war auch noch keine Rede, als sie schon im Hafen lagen, einer schönen, weiten, halbkreisförmigen Bucht, die von Korallenriffen gegen das Meer geschützt war. Eine Anzahl Boote, schmutzige, klapprige Fahrzeuge, die jeden Augenblick umzukippen drohten, umschwärmten das Schiff, und ein Geheul aus hundert Kehlen, Geschrei und Gejohle brandete von unten herauf. Das Gepöhl lag schon bereit. Von Ausbooten wurde nicht gesprochen.

„Das ist immer so“, erklärte Severin und trant in aufreizender Ruhe einen eiskalten Cocktail. „Erst kommt noch ein Nepp! Passen Sie auf!“

Auch damit behielt er recht. Ein kleiner Mann mit einem grauen Wollschädel tauchte an Bord auf und verkaufte Gesundheitsbescheinigungen, das Stück zu zehn Dollar, und warf seinen Blick auf die, denen er die Gesundheit bescheinigte. Um so genauer sah er sich die Geldnoten an, die ihm ausgehändigt wurden.

Dann kam ein Regierungsbeamter, der einen schmieglichen Stempel in die Nase drückte, alle fröhlich anlachte und dabei Alkoholische um sich verbreitete. Auch er verlangte Geld.

Herbert fand das alles empörend. Severin lagte nur.

Es ging noch ein Vollenbruch nieder, eine wahre Sintflut von lauen Wassermassen, die nicht die mindeste Abkühlung brachten, und als dann wieder die Sonne schien, betraten Ruth, Herbert und Severin den Boden der freien Republik Santa Poterra. Man geleitete sie dienstfertig in eine Wellblechbarade, durchsuchte dort ihr Gepäck, nahm ihnen abermals Geld ab und ließ sie wieder gehen. Umringt und lachend umhüllt von einem ganzen Rudel vielfarbigen Gesindels wurden sie und ihr Gepäck in zwei Ford-Autos verfrachtet. Sie fuhren davon. Es gab ein Hotel in San Felipe, ein einziges übrigens nur, das für Weiße in Frage kam, und dorthin ließen sie sich bringen. Die Hafenvorstadt lag von San Felipe einige Kilometer entfernt. Eine Palmallee verband die

Teile miteinander. Es ging in ruhiger Steigung bergauf. Die Straße war gut, aber es war auch beinahe die einzige in Santa Poterra, der einige Pflüge zuteil wurde.

Esel- und Menschenkarawanen kamen ihnen entgegen, zweifelhafte, hochbeackte Karren, die laut quiekten. Tauchten solche Hindernisse auf, so hupte der Chauffeur nicht, sondern er brüllte seine Warnung mit erkautlicher Lungenkraft den Ankömmlingen entgegen und dachte gar nicht daran, seine Fahrgeschwindigkeit zu mäßigen. Er fuhr wild darauf los, und es war ein unfähbares Wunder, daß er überall heil vorbeikam.

San Felipe bestand aus Hütten und Holzhäusern mit flachen Dächern. Es gab viel Raum zwischen den einzelnen Häusern, und überall trabelten in Staub und Schmutz zahllose splitternaakte Kinder, überall humpelten und hockten uralte Weiber, überall wühlten

NIVEA ZAHNPASTA
verhindert den Ansatz von Zahnstein
Sie reinigt gründlich, doch schonend.
Große Tube 40 Pfl.
Kleine Tube 25 Pfl.

und quiekten Herden von kleinen schwarzen Schweinen. Windigste Telegraphenstangen mit einem halben Duzend Drähten daran waren die einzigen Vertreter technischer Zivilisation.

Das Regierungsviertel, kenntlich an einer Fahne, die vom Dach eines weißen Steingebäudes herab wehte, lag rund um einen großen Platz, der hier und da mit Palmen bestanden war. In der Mitte erhob sich auf einem dürftigen Sockel das Standbild einer üppigen Frauengestalt, die in ihrem hoherhobenen rechten Arm früher stierlich einmal irgend etwas Symbolisches gehalten hatte. Aber davon war jetzt keine Spur mehr zu sehen: die rechte Hand war im Gelenk abgebrochen, und der kümmerliche Stumpf schien mit drohender Gebärde gegen das Regierungsgebäude gerichtet zu sein. Zwei Schilderhauer, rechts und links vom Eingang, und darin zwei Soldaten, die in einer reich mit Gold und Rot verzierten Khakiuniform steckten und mit ihrem Karabiner bei Fuß friedlich zu schlummern schienen, bewachten den Sitz der Regierung. Indessen sah es aus, als gäbe es nicht viel zu bewachen: das Haus schlief hinter festgeschlossenen Fenstersäulen, der ganze Platz schlief, die Wädel der Palmen bewegten sich träumend hin und her und die Sonne brannte.

An diesem großen Platz lag auch das Hotel. Es war ein weitläufiger Bungalow mit einer breiten, überhöhten Terrasse, die durch Sonnenjegel nach allen Seiten gegen das unbarmherzige Licht geschützt war.

(Fortsetzung folgt.)

Maskerade in der Newyorker Unterwelt

Eine Opium-Schmugglerbande lief in die Falle

Der Newyorker Polizei ist es dieser Tage gelungen, der gefährlichsten Opiumschmuggler-Bande Amerikas das Handwerk zu legen. Es hat wohl kaum in der Kriminalgeschichte Newyorks einen abenteuerlicheren Verbrecherfang gegeben, als diesen, der den phantasiereichsten Detektivroman noch in den Schatten stellt. Dem hervorragenden Komödientypus des Detektivs John Sweeney ist es zu danken, daß die gefährlichen Banditen in die Falle liefen, die man ihnen stellte.

Das Komplott gegen die Schmugglerbande wurde bereits vor drei Monaten geschmiedet. Drei Detektive, John Sweeney, Everett Runey und Richard Brennan beteiligten sich daran. Runey und Brennan kostümierten sich als Männer der Unterwelt und suchten in den verurteilten Gangsterlokalen mit den Schmugglern in Berührung zu kommen. Sie spielten auf Grund ihrer langjährigen Erfahrungen ihre Rollen so gut, daß sie keinen Verdacht erregten und überall, wo sie sich zeigten, für „voll“ genommen wurden. Schließlich wurden sie tatsächlich mit den Opiumschmugglern bekannt, die zu ihren neuen Freunden bald Vertrauen faßten und ihnen den Auftrag gaben, einen bestechlichen Beamten der Hafenpolizei ausfindig zu machen, der gegen hohe Belohnung bereit war, in einem Polizeiboot eine Ladung Opium, die in den nächsten Tagen mit einem Ostindien-Dampfer eintreffen sollte, unentdeckt an Land zu befördern.

Die beiden verkleideten Detektive waren bereits vor drei Monaten mit dem Auftrag, den sie zu erfüllen versprochen. Und nun trat Detektiv John Sweeney, der „bestechliche Polizist“, in Erscheinung. Seine Rolle war die schwerste, denn er mußte das unbedingte Vertrauen der Schmuggler gewinnen. In der Uniform eines Polizeibeamten trat sich Sweeney mit den vier Schmugglern. Man stellte ihn zunächst auf die Probe, indem man ihm ein Päckchen Opium von einem Schiff in dem Polizeiboot, von dem Sweeney angeblich ohne Wissen seiner vorgesetzten Behörde Gebrauch machte, an Land befördern ließ, wo es an einem bestimmten Ort zu hinterlegen war. Als Entschädigung gab man Sweeney für diese Tat 200 Dollar. Nachdem der Versuch reibungslos vorstatten ging und das Opium tatsächlich am vereinbarten Ort eintraf, ohne daß sich etwas Verdächtiges ereignete oder eine Verhaftung erfolgte, glaubten die Gangster, gewonnenes Spiel zu haben und waren überzeugt, daß der Polizeibeamte auf ihrer Seite war. Nun konnten sie zu einem großen Schlag ausholen.

Das aber war es, worauf Sweeney wartete. Ihm lag nicht nur daran, die Banditen unschädlich zu machen, sondern auch die Opiummengen, über die sie verfügten, sicherzustellen. So befragte er sich bei seinen „Freunden“, daß es unrentabel sei, wenn er für so kleine

Opiummengen seine Stellung riskiere. Man versprach ihm einen besseren „Job“ zu geben. Der Führer der Bande, ein Tavernenwirt namens Esposito, forderte ihn auf, in der nächsten Nacht mit dem Polizeiboot von einem Dampfer Kisten mit Opium im Werte von 400 000 Dollar an Land zu befördern. Dafür sollte er eine Belohnung von 5000 Dollar erhalten. Auf einem verlassenen Dock in Brooklyn wollte man die Beute in Empfang nehmen. Alles verlief programmgemäß. Sweeney nahm von dem außerhalb der Zollgrenze liegenden Dampfer das Raushäufchen in Empfang und brachte es nach Brooklyn. Beinahe wäre die Sache noch schief gegangen. Denn die Schmuggler waren zwar zur Stelle, aber die Polizeibeamten, die die Verhaftung vornehmen sollten, hatten sich verspätet. So fing Sweeney schweißtreibend zu reden an und verführte die Banditen durch fortgesetzte Unterhaltungen bis zum Eintreffen seiner Kollegen festzuhalten, was ihm auch gelang.



Prüfe die Leistungen des Winterhilfswerkes und vergleiche Deine Leistungen für das W H W! — Hast Du Deine Pflicht erfüllt?



Generalfeldmarschall Göring beim Internationalen Reit- und Fahrturnier. Nach dem Kampf um den „Preis der Nationen“ überreicht Generalfeldmarschall Göring der deutschen Reitermannschaft die wertvolle Schale, die der Führer gestiftet hatte. — Major Momms nimmt sie in Empfang. (Weltbild, Jander-Multiplex-K.)

Das Handwerk im ostfriesischen Volksmund

(Schluß)

Manches Handwerk ist dem Wandel der Zeiten zum Opfer gefallen. Dahin sind die Nagelschmiede, Zingießer, Pumpenmacher, Weber und viele Vertreter anderer Berufe, die einst ihren Mann ernährten. Nur im Volksmund leben sie fort. Ein altes Zwiegespräch verlegt uns in die Zeit der Hausweberei zurück. Mancher Bauer besaß einen eigenen Webstuhl und ließ den Weber zu sich ins Haus kommen, um vor Ueberverteilung geschützt zu sein, denn „de Wäver mit sien Spoolrad“ stand im Punkte der Ehrlichkeit nicht immer im besten Rufe. — Mit echt ostfriesischer Wortknappheit handeln der Bauer Klaas und der funktverständige Baas um den Lohn:

„Dag, Klaas!“
„Dag, Baas!“
„Wat hei ji leet?“
„Wäven.“
„Wat iell 't jo gäven?“
„Jeu Daler an de Koff.“
„Dat gäv 't jo neet!“
„Dann wän 't of neet.“
„Dag, Baas!“
„Dag, Klaas!“

Im nachstehenden Volksreim werden uns vier Handwerker mit ihren charakteristischen Armbewegungen vorgestellt:
„De Snieeder de seggt:
Dor hangt 'n Stück Speel!
De Schönmaker seggt:
't will 'r nids van hem!
De Wäver de seggt: Doh mi't man her!
De Timmermann seggt: Dor heft'!“

Der Müller und seine Mühle stehn als Nahungspender im Mittelpunkt des Interesses. Davon lagen viele Redensarten Zeugnis ab: „Elt heft sien Kriüz, man de Müller heft dat grootfel!“ — „Dat is 'n anner Korn, sä de Müller, do heet he up 'n Wuuf'tötel“ — „'t is goot för de Müller, dat de Saden neet prooten kënen.“ — „Twee harte Steenen mahlen slecht.“ — „Dat is Wind up sien Möhlen!“ — „De neet bekooven worn will, mutt ut de Möhlen blieven!“ — Ein schönes altes Volksrätsel von der Mühle heißt:

„Alle grieße Grau steit alle Nacht in Dau, heft gien Kleeß of Bloat, deit alle Minsten goot!“

Beißender Spott traf den, der sein Handwerk nicht verstand. Der untüchtige Tischler oder Zimmermann, der nur untergeordnete Arbeiten ausführen konnte, wurde „Klamp-hauer“ oder „Wafelkramer“ genannt. Den unordentlichen Schmied nannte man „Wedailes-smid“ usw. Das führt uns auf die Fülle scherzhafter Bezeichnungen, die niemanden beleidigen, sondern nur den Volkshumor widerpiegeln sollen. So wurde der Buchbinder, weil er viele Bibeln und Gesangbücher einband, scherzhaft „Prophetenflopper“ oder „Platterflopper“ genannt, der Weisendrescher, wegen der Anfertigung der Mundstücke, „Snuutflüendreier“, der Zigarettenmacher „Stummeldreier“ usw. Auch das zarte Geschlecht blieb nicht verschont, legte man doch dem Ladenfräulein des Krämers den poetischen Namen „Tuntjemamell“ bei, weil sie die „Tuntzen“ zu füllen hat.

Die Lust am Reimen tritt uns immer wieder entgegen. Sie tat sich oft auch auf Aushängeschilbern kund. Ein Schuhmacher empfiel sich einem geehrten Publikum mit den tiefempfindenen Versen:

„De Ofse is gedoodt, de Horens sijn behouden. Hier maakt man Schoenen klein en groot vor Jungen en vor Ouden.“

Die bedeutame Stellung des Handwerks im öffentlichen Leben bringt es mit sich, daß sich das Sprichwort viel mit ihm beschäftigt und aus ihm keine Bilder ableitet. Ein paar Proben mögen unsere kleine Mauderei beschließen. Gesundheit ist ein großer Schatz, darum sagt man: „Jä at leever mit 'n Bader as mit 'n Apheter.“ Gut essen ist besser als viel trinken. Die Alten sagten: „Wor de Bader sitt, kann de Brauer neet sitten.“ Ein tüchtiger und darum vielgeluchter Handwerker hat oft keine Zeit, an sich selbst zu denken. Das Sprichwort sagt: „De beste Timmerli hem faaken de klattergite Huulen.“ — „De Schönmaker löppt süst mit de schofelste Schob.“ — Damit für heute Schluß. Wir sind stolz auf die Leistungen unseres Handwerks und freuen uns, wenn sich das alte Wort stets bewahrheitet: „All Amten geesen Koppem.“

„Gott grüß' das ehrbare Handwerk!“
Georg Biffinger

Lilo verbrachte einen einsamen Abend, aber es war die Rettung für ihre Hände...

WENN ER MEINE AUFGESPRUNGENEN HÄNDE SEHEN WÜRD, WÜSSTE ER WARUM!
WARUM KOMMT LILO NICHT ZUM TANZEN?

ICH MÖCHTE WISSEN, WIE ES DIE ANDEREN MACHEN, DASS SIE VON SCHNEE UND KÄLTE KEINE SOLCHEN FÜRCHTERLICHEN HÄNDE BEKOMMEN.

EINFACH JEDEN ABEND DIE HÄNDE MIT KALODERMA-GELEE EINREIBEN, DANN IST AM ANDEREN MORGEN DIE HAUT WIE DER ZART UND GESCHMEIDIG WIE NOCH NIE...

DAS MACHT MEINEN HÄNDEN NICHTS MEHR AUS, SEIT ICH KALODERMA-GELEE KENNE!

Rote und rauhe Hände werden zart, glatt und schön durch:
KALODERMA-GELEE
DAS SPEZIALMITTEL ZUR PFLEGE DER HÄNDE
TUBEN RM-27 RM-45 RM-90
F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

Stellen-Angebote

Wir suchen für sofort oder später eine tüchtige **erste Verkäuferin** für unsere Abteilung **Damen-Fertigkleidung** **Einige Verkäufer** für **Herren-Fertigkleidung und Manufakturwaren**, sowie einige jüngere **Verkäuferinnen**

Angebote mit Bild, Gehaltsansprüchen sowie Zeugnissen erbeten

G. Gröttrup
SEIT 1890 LOGA + LEER ADOLF-HITLER-STR. 2

Hier was ganz besonderes!
Bünting Schwarzer Krauserblau
Aromareich 50gr. 60 Pfg. sparsam im Gebrauch Ein Tabak für den Feiertag!

Mädchen für **Wätereihaus** mit Kochkenntnissen zum 1. 3. 39. gesucht.
Friedrich Janßen, Bremen Schwachhauer Heerstraße 208.

Tüchtiges, älteres **Hausmädchen** an selbständiges Arbeiten gewöhnt, gesucht.
Konditorei u. Café Funke, Emden, Neutorstraße.

Suche eine **Hausgehilfin** Frau Menche, Emden, „Eivoli“.

Gutempfohlenes **Mädchen** das an selbständige Arbeit gewöhnt und im Kochen erfahren ist, gesucht.
Zu erfragen bei der DIZ, Leer.

Tüchtige **Schachtmeister, Rippmeister und Vorarbeiter** für Deichbau gesucht. Angebote erbeten an **Philipp Holzmann, Aktien-Gesellschaft, Wilhelmshaven (Nordstrand)**.

Dralle BIRKENWASSER 1.40
ZUR HAARPFLEGE 1.80 3.10

Suche zum 15. Februar oder 1. März einen tüchtigen **Büroangestellten** und eine flotte **Stenotypistin** in Dauerstellung.
Bad Zwischenahn, 4. 2. 1939. Der Bürgermeister, Meyer.

Suche zum 1. März eine **Hausgehilfin** Frau Bordeaux, Leer, Neue Straße 1.

Zum 1. Mai für meinen landw. Haushalt ein nettes **Fräulein** bei Familienanschluss u. Gehalt gesucht. 3-4 Kühe melten Bedingung. Mädchen vorhanden.
Frau Tammo Groeneveld, Bunderhee über Leer.

Mehrere **Malergehilfen** in Dauerstellung gesucht. Kost und Wohnung im Hause.
W. Zimmermann, Neuenburg i. Oldbg. Fernruf 283.

Heirat

Zwei **Ostfriesen** Anfang 30er Jahre, suchen die Bekanntschaft zweier junger Mädchen zwecks späterer Heirat. Offerten mit Bild an D. S. und S. M., Nordney, postlagernd.

Tiermarkt

Wir suchen sofort **30 Stück gute Herdbuchrinder** bis Mai kalbend. Erforderliche Durchschnittsleistung 3.25 % Fett.
Eilangebote an **Viehverwertungsgenossenschaft Neermoor, Fernruf 39**

Sportdienst der „OTZ.“

Die Deutsche und Wehrmachtskimeisterschaft in Oberhof



Leopold Fegte im 50-Kilometer-Langlauf... wurde Wehrmachtskimeister im 50-Kilometer-Langlauf.



Unteroffizier Poppa wurde Wehrmachtskimeister im 50-Kilometer-Langlauf.

Sportspiegel

Das 19. Berliner Reitturnier wurde am Sonntagabend nach glanzvollem Verlauf zu Ende geführt.

Im Kampf um die Eishockey-Weltmeisterschaft gab es in der Vorrunde zwischen Deutschland und Italien ein dramatisches Gefecht.

Der dritte Handball-Länderkampf Deutschland - Schweden in der Breslauer Jahrhunderthalle endete mit einem klaren 16:7 (7:4) Erfolg der deutschen Mannschaft.

4. Runde zur Bogzweikampfschaft

Das Gaufochamt Boxen gibt nunmehr die Paarungen für die vierte Runde der niedersächsischen Gaumeisterschaften bekannt.

Fußball im Emsland

Sportfreunde Papenburg - Rasensport Lathen 4:6

Lathen stellte eine kräftige Elf ins Feld, die unbekümmert spielte und vor allem die gebotenen Tor Gelegenheiten energisch auswertete.

TuS. Papenburg - Sögel 4:5

Die Oberender waren mit zahlreichem Ersatz zum Hümmeling gefahren. Dennoch zogen sie sich recht achtbar aus dem Kampfe.

In der Tabelle liegen die beiden Papenburger Vertreter jetzt am Ende. TuS. Vöhrden und Bürger führen sie an.

TuS. Vöhrden - Bürger im Tischtennis

Starkes Besuch fand dieses interessante Spiel der dritten Vorrunde, das die beiden Weichschafftskandidaten unserer Staffel auf dem in guter Verfassung befindlichen Schützenplatz in Vöhrden im Kampfe sah.

Schiffsbewegungen

Hamburg-Amerika Linie, Amalfi 5. in Boston, Orinoco 4. in Port-au-Prince, Iberia 4. von Habana nach Lissabon.

in Cajablanca, Porto 4. Dover pass. Santa Cruz 5. Dover pass. Ende 5. Dover pass. Cajablanca 6. von Gibraltar nach Ceuta.

Table with 2 columns: Gewinn auszug, 5. Klasse, 2. Preis, 1. Preis, 2. Preis, 1. Preis.

Table with 2 columns: 2. Ziehungstag, 6. Februar 1939, Gewinn zu 1000 RM, Gewinn zu 500 RM.

Table with 2 columns: 2. Ziehungstag, 6. Februar 1939, Gewinn zu 1000 RM, Gewinn zu 500 RM.

Table with 2 columns: 2. Ziehungstag, 6. Februar 1939, Gewinn zu 1000 RM, Gewinn zu 500 RM.

Um Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000 000 RM, 2 zu je 500 000, 2 zu je 300 000, 2 zu je 200 000, 2 zu je 100 000, 2 zu je 75 000, 4 zu je 50 000, 10 zu je 30 000, 20 zu je 20 000.



Es bedeuten: fertiges eingewähltes Heim, Baufchein der Reichsjugendführung ist erteilt (ist bereits im Bau oder wird in Kürze begonnen), gute HJ-Untersunft.

Rundblick über Ostfriesland

Genossenschaftliche Viehverwertung

In vergangener Woche fand auf Veranlassung der Zentralgenossenschaft für Viehverwertung e. G. m. b. H. Hannover im Hotel „Weißes Haus“ in Aurich eine Versammlung statt, an der die Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder, sowie die Geschäftsführer sämtlicher ostfriesischer Viehverwertungsgenossenschaften teilnahmen. Die Versammlung war zur Besprechung über Fragen der genossenschaftlichen Viehverwertung einberufen.

Die Versammlung wurde von Direktor Ocker von der Zentralgenossenschaft für Viehverwertung Hannover mit Begrüßungsworten an die zahlreich erschienenen eröffnet. Insbesondere konnte er den Vertreter des Viehwirtschaftsverbandes Weser-Ems, Dormeier Oldenburg und Kreisbauernführer Trauer nicht begrüßen.

Direktor Ocker wies zunächst darauf hin, daß vor fast genau einem Jahre eine ähnliche genossenschaftliche Tagung stattgefunden habe und daß damals vor allem die Frage zu lösen gewesen sei, den Absatz von Rindvieh durchzuführen, nachdem durch die Ausschaltung der jüdischen Händler der Absatz vom arischen Handel und von den Genossenschaften sichergestellt werden mußte. Es wurde im vorigen Jahre zur Lösung dieser Aufgabe als notwendig erachtet, einen engen Zusammenschluß der ostfriesischen Viehverwertungsgenossenschaften herbeizuführen, um mit Hilfe der Zentralgenossenschaft Hannover sich Absatzgebiete zu erschließen. Es wurde die Arbeitsgemeinschaft der ostfriesischen Viehverwertungsgenossenschaften gegründet und zum Geschäftsführer dieser Arbeitsgemeinschaft Tjarko Gerdes gewählt.

Dieser Zusammenschluß hat sich bestens bewährt. Es besteht heute nicht mehr die Frage, wie kann das Rindvieh abgesetzt werden, sondern, wie ist der Nachfrage gerecht zu werden? Die Zentralgenossenschaft für Viehverwertung Hannover hat in verschiedenen Absatzgebieten mit den Viehverwertungsgenossenschaften Fühlung genommen und auch verschiedene eigene Verkaufsstellen in den Absatzgebieten aufgemacht. Die Unterbringungslosigkeit von Rindvieh ist somit sehr erweitert, und es ist er-

forderlich, daß sich alle Viehverwertungsgenossenschaften bemühen, das in ihrem Gebiet abzulebende Rind- und Jungvieh weitestgehend zu erfassen.

Die Zentralgenossenschaft machte durch ihren Sprecher Sauer den Vorschlag, daß die Zentralgenossenschaft von sich aus ein Büro in Aurich einrichten möge, um die Erfassung des Rindviehs und die Zuleitung der Käufer von hier aus an die einzelnen Genossenschaften vorzunehmen. Dieser Vorschlag wurde nach eingehender Aussprache von allen Genossenschaften begrüßt. Ferner ist vorgezogen, in der Nähe von Aurich einige Verkäufer zu pachten, was sich sowohl für den Verkäufer als auch für den Käufer sehr zum Vorteil auswirken wird. Es ist somit Gewähr dafür gegeben, daß jeder sein Vieh absetzen kann. Wichtig ist, daß das abzulebende Vieh frühzeitig der einzelnen Genossenschaft gemeldet wird. Selbstverständlich muß derjenige, der sein Vieh absetzen will, auch dafür Sorge tragen, daß sein Vieh sich im verkaufsfähigen Zustand befindet, denn es kann keinem Bauern oder Landwirt im Inlande zugemutet werden, daß er sich ein ungepflegtes und abgemagertes Tier kauft.

Ueber die genossenschaftliche Verwertung von Schlachtvieh hielt Dr. Glashoff von der Zentralgenossenschaft für Viehverwertung Hannover einen interessanten Vortrag. Er erläuterte hierbei eingehend die beim Schlachtvieh zu beachtenden Anordnungen und gab davon Kenntnis, daß es an fast allen größeren Märkten gelungen sei, das genossenschaftliche Rindvieh zu erhöhen. Sprecher Dormeier vom Viehverwertungsverband nahm zu den Fragen der Schlachtviehverwertung ersichtlicherweise das Wort und beantwortete eingehend die zahlreich aufgeworfenen Fragen. Bei den großen Ereignissen des letzten Jahres habe sich gezeigt, wie notwendig die Marktordnung sei. Es sei ohne nennenswerte Schwierigkeiten gelungen, die Versorgung der vielen Arbeiter bei den Viehbesichtigungen sicherzustellen.

Zum Abschluß fand eine eingehende Aussprache über alle mit der genossenschaftlichen Viehverwertung zusammenhängenden Fragen statt.

Aurich

Holtrop. In Haft genommen. Vor einiger Zeit wurde in unierer Ortlichkeit ein Einwohner in Haft genommen, der unter dem schweren Verdacht der Blutschande an seiner Tochter steht.

Hülseferseh. Wieder trodene Weeden. Die Weeden, die während der verfloffenen Regenperiode und nach dem Tauwetter überflutet waren, sind bei dem gegenwärtig trodenen Frostwetter wieder vom Wasser befreit. Die Trockenheit der Weeden wird von allen Bauern und Landwirten sehr begrüßt.

Waldorf. Mäuseplage. Die Einwohner, die die Getreidebienen in den letzten Tagen abdrücken ließen, konnten viele Mäuse zur Strecke bringen. Ein Bauer fing in einem Diemen nicht weniger als 105 Mäuse.

Tannenhausen. Grippeerkrankungen. Zahlreiche Einwohner müssen zur Zeit das Bett hüten, da sie von der Grippe befallen sind. Die Erkrankungen sind bislang gutartig verlaufen.

Norden

Norder Wochenmarkt. Zum Wochenmarkt in Norden waren gestern etwa 80 Käufer und 25 Ferkel angefahren. Gezahlt wurden für Ferkel 18 bis 24 Reichsmark, für Käufer 28 bis 50 Reichsmark.

Menkede-Goldbinne. Seinen 80. Geburtstag konnte am Montag, dem 6. Febr., der hiesige Einwohner Johann Kreese im Kreise seiner Angehörigen feiern. Kreese erfreut sich noch einer guten geistigen und körperlichen Frische.

Süderneuland. Das dreizehnte Kind. Am 30. November 1938 wurde dem Kriegsbefähigten Artillerie-Lagerarbeiter Edo Rabenstein und seiner Ehefrau in Süderneuland 13 das dreizehnte Kind geboren. Der Oberwerksdirektor der Kriegsmarinewerft Wilhelmshaven übernahm die Patenschaft und übersandte ein Geschenk von hundert Reichsmark.

Terhalle. Die Arbeiten auf dem Feld werden durch das augenblickliche Wetter wieder gefördert. Einige hiesige Bauern sind

bereits dabei, ihre Grünlandflächen mit Thomasmehl zu düngen.

Norddeich. Erfolgreiche Sammlung. Die am letzten Sonnabend und Sonntag durch die hiesige und Norder St. durchgeführte Reichsstraßenreinigung zeitigte ein hervorragendes Ergebnis.

Greefjel. Einigkeit macht stark. Mit vereinten Kräften waren unsere Fischerleute in der vorigen Woche damit beschäftigt, Muscheltulturen anzulegen, um in den nächsten Jahren auch im Winter verdienen zu können und was wichtiger ist, noch mehr zur Volksernährung beizutragen. In den letzten zehn Jahren sind von den Greefjeler Fischern die Muschelbrutstellen etwas vernachlässigt worden; in früheren Jahren kamen von hier Muscheln täglich wagenweise zum Versand. Daß es jetzt wieder Ernst wird, beweist, daß zwei Jungfischer nach Ost auf ein Jahr zur Schulung für Muscheltulturen entsandt wurden.

Für den 8. Februar:

Sonnenaufgang:	8.06 Uhr	Monatstag:	23.36 Uhr
Sonnenuntergang:	17.26 Uhr	Monatuntergang:	9.26 Uhr
Hochwasser			
Bortum	1.37	und 14.11	Uhr
Norderney	1.57	„ 14.31	„
Norddeich	2.12	„ 14.46	„
Lehndorf	2.27	„ 15.01	„
Westeremmerfel	2.37	„ 15.11	„
Neuharlingerfel	2.40	„ 15.14	„
Westerfel	2.44	„ 15.18	„
Greefjel	2.40	„ 15.22	„
Emden, Osterland	3.18	„ 15.52	„
Wilhelmshaven	3.56	„ 16.30	„
Leer, Hasen	4.34	„ 17.08	„
Wester	5.24	„ 17.58	„
Westeremmerfel	5.58	„ 18.32	„
Westeremmerfel	6.03	„ 18.37	„

Gedentage
1587: Stichtung der Königin Maria Stuart von Schottland in Fotheringhay (geboren 1542).
1802: Der Maschinenbauingenieur Ludwig Ferdinand Claus, in Offenbach geboren.
1930: Der Kulturphilosoph Rudolf Maria Holzappel, in der Elfenau bei Bern geboren (geboren 1874).

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Bremen
Aussichten für den 8. Februar: Im Küstengebiet lebhafter, sonst mäßige westliche Winde, Morgennebel und leichter Nachtfrost, am Tage sonnig, trocken und ziemlich mild.

Aus Gau und Provinz

Butjadinger Kloostfischer siegen

Bei dem großen Feldkampf der Kloostfischerkreise Butjadingen-Stadland und Friesland, der bei Eensham ausgetragen wurde, konnten die Kloostfischer von Butjadingen-Stadland die vor Jahren erlittene Niederlage mit einem Sieg von einem Wurf und dreißig Meter wieder wettmachen und erneut ihre Stärke unter Beweis stellen. Friesland kämpfte unter ungünstigen Voraussetzungen und mußte u. a. auf seinen besten Werfer Jan Hullen-Zetel, der augenblicklich Soldat ist, verzichten. Als sich die Gegner im Jahre 1929 gegenüberstanden, da konnte Friesland einen beachtlichen Sieg verbuchen. Von Jahr zu Jahr wurde der Revanchekampf festgelegt, der aber immer wieder durch das ungünstige Wetter vereitelt wurde. Wenn auch

Abrador

wäscht Hände
rillenfauber

das Sonntag morgen einsehende Tauwetter das Kampfsfeld beeinträchtigt hatte, so war doch der Boden für die Austragung geeignet. Auf beiden Seiten standen bewährte Kämpfer, die bereits an dem großen Feldkampf Oldenburg-Ostfriesland im Jahre 1937 teilgenommen hatten.

Nach dem Kampf fanden sich alle Freunde des alten Friesenpiels zur Siegerehrung zusammen. Der Kreisvorsitzende des vierten Kreises Fritz Fine-Varel dankte für die gastfreundliche Aufnahme und kündigte an, daß im nächsten Jahre eine Wiederholung des großen Feldkampfes Oldenburg-Ostfriesland stattfinden werde.

Wildeshausen. Vom Lastwagenanhänger überfahren. Hier ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Als ein Anhänger an

einen Lastkraftwagen angeknallt werden sollte, rief S. dem Fahrer „fertig“ zu. Beim Anfahren des Lastkraftwagens kam S. aus bisher ungeklärter Ursache unter die Räder des Anhängers und wurde so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Neuenburg. Achtzigster Geburtstag eines Kunsthandlöpfermeisters. Am 6. Februar feierte ein Einwohner der Friesischen Wehde seinen achtzigsten Geburtstag, der im Laufe seines langen Lebens von einer gewaltigen Anzahl von Volksgenossen in seiner über hundert Jahre alten Töpferwerkstatt am Rande des Neuenburger Urwaldes aufgeführt worden ist. Es ist der Töpfermeister Wilhelm Zimmermann, einer alten Töpferfamilie, die seit Generationen in der Umgegend von Leer eine prächtige Handwerkerfamilie, erst seit 65 Jahren arbeitet der Meister und seinen in der gleichen Werkstatt, in der schon der Vater des hochbetagten Meisters gelernt hat.

Osabrück. Vom Zuge getötet. In der Nähe des Bahnhofes Lüftringen ließ sich ein 25 Jahre alter Mann von einem Personenzug überfahren. Es handelt sich um einen aus Celle stammenden Mann, der aus Liebeskummer den Tod gesucht haben dürfte.

Melle. Vom Lastzug tödlich verletzt. Beim Abprung von einem Lastzug kam in Düttingsdorf ein Mann so unglücklich zu Fall, daß er schwer verletzt liegen blieb. Er wurde nach Melle ins Krankenhaus gebracht, wo er bald nach der Entseerung gestorben ist.

Dötlingen. Das Gauumfesterdorf. Dank der Tatsache, daß sich die Gemeinde Dötlingen unter der energischen Leitung von Bürgermeister Abel in stetig aufsteigender Linie bewegte, können jetzt die verschiedensten Projekte zur Ausführung kommen. So wird u. a. auf den großen Weiden zwischen der Hunte und dem „Hofshof“, dem Schulungsheim des NS-Lehrerbundes Gau Weser-Ems, ein 2,5 Hektar großer Sportplatz geschaffen. Gleichzeitig soll ein großes Badeufer angelegt werden, das allen Badebesuchern offensteht. Weiter wird in diesem Jahre ein großes, allen modernen Anforderungen entsprechendes SS-Seim gebaut.

Zeremoniell am ostfriesischen Hofe

Von Alfred Flemming, Penig/Sa.

Unser nationalsozialistisches Zeitalter hat uns außer den vielen wirtschaftlichen Vorteilen auch noch eine gegenwärtige Einrichtung gebracht, es hat uns befreit von dem unnützen Ballast der Höflichkeitssprachen, von den Titulaturen und was es früher sonst noch gab. Und die Partei führt selbst jetzt mit dem besten Beispiel voran, wenn sie auf ihren Briefbögen den Vermerk anbringt: „In parteiamtlichen Schreiben fallen jegliche Höflichkeitsformeln weg“. Schließlich ist ja auch das deutsche Volk eine auf Gedeih und Verderben durch die Kraft unseres Führers zusammengegeworfene Volksgemeinschaft, die den Gemeinschaftsgedanken nicht besser zum Ausdruck bringen kann, als daß sie Standesdünkel und Klassenstolz entsprechend bekämpft und jene — die am alten Pöpel festzuhalten glauben müssen — verachtet.

Die heranwachsende Jugend wird über den Standesdünkel einmal so herzhafte Lachen, wie wir über die kleine Geschichte vom einträglichen ostfriesischen Hofe, die nachfolgend geschildert sein soll. Sie spielte sich zwar schon im Jahre 1728 ab, immerhin zeigt sie, daß es auch damals schon Menschen gab, die den Mund auf dem rechten Fleck hatten.

In jenem Zeitalter, es war im Jahre 1726 heiratete der regierende Graf Johann Ludwig Adolf von Wied-Runkel die sechzehnjährige ostfriesische Gräfin Christine Luise mit Zustimmung des Familienoberhauptes Fürst Georg Albrecht von Ostfriesland. Zwei Jahre war das junge Paar verheiratet, als am 22. Dezember 1728 eine kleine Gräfin von Wied das Licht der Welt erblickte. Wie es die seinerzeitige Sitte wollte, zeigte der Graf von Wied das freudige Ereignis den deutschen Fürsten- und Grafenhäusern in großen feierlichen Schreiben an. Auch den Erbprinzen Karl Eduard von Ostfriesland, mit dem letzten Jahre später das ostfriesische Fürstentum aussterben sollte, übergab er nicht und richtete an ihn ein Schreiben, in dem er ihn als Taufzeuge bat. In der Anschrift selbst benannte er den Prinzen „Durchlauchtiger Erbprinz, Gnädiger Herr und Ew. Gnaden“, während er zum Schluß schrieb: „Ew. Gnaden gehoramt ergebenster Diener S. L. A. Graf zu Wied-Runkel m. pr.“

Der Erbprinz war aber hochmütig und eingebildet genug, nicht selbst seinem Schwager zu antworten, sondern ihm durch den in der ostfriesischen Geschichte einermäßen berühmten Kanzler Enno Rudolf Brenneisen ein Schreiben zukommen zu lassen. Der Graf von Wied bekam darin zu wissen, daß sein Brief richtig eingelaufen sei und es dem Erbprinzen sehr erfreulich gewesen wäre, daraus zu entnehmen, daß die Gräfin von einer Tochter glücklich entbunden worden sei. Auch habe man angenommen, daß der Erbprinz als Taufzeuge „erfiehlt“ worden sei. Man hätte wohl schon längst geantwortet, wenn in dem Briefe der Abstand wie er im Reiche zwischen fürstlichen und gräflichen Häusern üblich sei, gewahrt worden wäre.

Doch wenn die weisen Räte nun gelaubt haben, damit dem kleinen Grafen zu Wied zu imponieren, so hatten sie sich gewaltig in den Fingern geschnitten. Das Antwortschreiben, das sie erwartet hatten, lautete nämlich etwas anders. Der Graf ließ vielmehr „seiner hochfürstlichen Durchlaucht“ durch seinen Sekretär mitteilen, daß es der Grafen stark befremde, auf ein Gebatterschreiben solch eine Antwort zu erhalten. Der Graf sehe in dieser kaltsinnigen Aufnahme der Gebatterschaft nichts anderes als eine Mißachtung. Was die Curalien selbst betrifft — schreibt der Sekretär noch hinzu — so kann ich Ew. Hochleben versichern, daß Meines Gnädigsten Herren Hochgräfliche Erzellenz an alle regierenden Fürsten anderer Curalien sich niemals bedient und also nicht vermeint hätten, daß des Herrn Erbprinzen hochfürstliche Durchlaucht mehr als besagte regierende Fürsten wären.

Und was antwortete der ostfriesische Hof? Nichts! Ihm hatte es angefallen des herzhafte Tones des kleinen Grafen von Wied die Sprache verschlagen. Wir finden nur noch, daß das Schreiben des Grafen von Wied des Erbprinzen Handschrift trug und folgende Worte: „Auf dieses Schreiben soll nicht weiter geantwortet werden.“ Vor „Schreiben“ finden wir aber das ausgedrückte Wort „imper“, was sich nicht un schwer als impertinent deuten läßt. Der ostfriesische Hof hatte eine feine Rektion erhalten.

30 000 Karteikarten in einem Monat

NSB.-Aufnahmeperrre ab 1. April? / Besuch in der Gauartei

Das Gauamt für Volkswohlfahrt Weser-Ems will dem Gauleiter zu seinem 50. Geburtstag am 12. Februar das dreihunderttausendige NSB.-Mitglied im Gau Weser-Ems melden. Damit würden die gehegten Erwartungen nicht nur in Erfüllung gegangen, sondern bei weitem übertroffen worden sein. Täglich gehen bei den Ortsleitungen der NSB.-Volkswohlfahrt Neuanmeldungen ein. Ueberall im Gau, bei allen Kreis- und Ortsdienststellen herrscht Hochbetrieb. Trotz der großen Arbeit, die mit dieser Mitgliederwerbung verbunden ist, werden aber die Arbeiten der NSB., des Ernährungshilfswerkes und des Winterhilfswerkes laufend weitergeführt. Daran vermag man überhaupt erst die Größe der von den freiwilligen und ehrenamtlichen Helfertinnen, die größtenteils der NS-Frauenkraft, dem Deutschen Frauenwerk und seinen Jugendgruppen angehören, sowie von den NSB.-Waltern und NSB.-Helfern geleisteten Arbeit erkennen.

Die Bearbeitung dieser Rieseneingänge von Neuanmeldungen erfordert eine längere Zeit, so daß wahrscheinlich für mehrere Monate eine Aufnahmeperrre eintreten muß, deren Dauer jetzt noch nicht genau abgeschätzt werden kann. Der Gau Weser-Ems hat ein Interesse daran, die jetzigen Neuanmeldungen der Reichsleitung alsbald vorlegen zu können.

Aus 140 000 wurden 290 000

Der NS-Gauleiter hatte kürzlich Gelegenheit, einmal die NSB.-Gauartei aufzusuchen, um einen Eindruck davon zu gewinnen, welche Arbeitsleistung mit der Mitgliederwerbung verbunden ist. Der Leiter der Kartei gab zuerst einen Ueberblick über die großen Erfolge der Werbungen. Am 31. Dezember 1936 zählte man im Gau rund 140 000 NSB.-Mitglieder; man fand damit an 23. Stelle in der Reichsverwertung; am 31. Dezember 1937 war die Mitgliederzahl auf 200 000 gestiegen und der Gau auf den 13. Platz gerückt. Am 31. Dezember 1938 hatten wir 260 000 Mitglieder und die achte Stelle in der Reichsverwertung erobert. Heute sind etwa 291 000 NSB.-Mitglieder verzeichnet, wenn man die Neuanmeldungen, die

nach in den Ortsgruppen liegen bzw. noch nicht parteimäßig erfasst werden konnten, dazu rechnet.

Jedes NSB.-Mitglied wird an drei verschiedenen Stellen parteimäßig erfasst, einmal in der Kartei der Ortsgruppe, zum anderen im Gau und schließlich in der Kartei der Reichsleitung. Dort ist schließlich jedes NSB.-Mitglied aus dem ganzen Deutschen Reich verzeichnet. In der Gauartei, die in hellen Räumen im Gauamt in Oldenburg untergebracht ist, geht die Verfertigung der Mitglieder in der Weise vor sich, daß die Neuanmeldungen, die von den Ortsgruppen eingehen, auf ihre Richtigkeit nachgeprüft werden, um dann in das Schreibzimmer zu gehen, wo sechs Mädel die Karteikarten ausfüllen und zwar zwei Stück je Mitglied. Wenn man erfährt, daß jede von ihnen in der Woche rund 500 Karteikarten schreibt, kann man verstehen, mit welchem Eifer sie bei ihrer an sich eintönigen Arbeit sind.

Welche Unmenge von Kleinarbeit steckt doch darin, wenn man hört, daß in dieser Abteilung im Monat ungefähr 30 000 Karteikarten bearbeitet werden.

Monatlich 3000 Bezugsmeldungen

Die Zentralartei ermöglicht es, festzustellen, ob ein Mitglied schon einmal in der NSB. war. Alle Mitglieder, auch wenn sie ausgeschieden sind oder in einen anderen Gau zogen, werden hier weitergeführt. Gerade der Bezug von Mitgliedern von einer Ortsgruppe in die andere oder in einen anderen Gau — 2500 bis 3000 werden im Monat gemeldet — bringt eine Menge Arbeit mit sich. Es müssen nicht nur die Karten geändert und Listen angefertigt werden, sondern für die nach „auswärts“ Bezogenen sind Zettel auszufüllen, die nach Berlin, von dort in den neuen Gau und zur neuen Ortsgruppe gehen. In diesen Stahlkästen, die in langer Reihe in der NSB.-Gauartei stehen und in deren Innern eine mühselige Ordnung herrscht, ruht eine Unmenge von Kleinarbeit, von denen das NSB.-Mitglied da draußen nichts ahnt, die man aber nicht hoch genug einschätzen kann.

Einstellungen in die Kriegsmarine

Das Oberkommando der Kriegsmarine gibt bekannt:

Einstellungen als Marineoffizier- und Marinebaubeamtenwärter erfolgen zum Oktober 1940 in folgende Laufbahnen: Seeoffizierlaufbahn, Ingenieuroffizierlaufbahn, Marine-Sanitätsoffizierlaufbahn, Waffenoffizierlaufbahn, Verwaltungsoffizierlaufbahn, Marinebaubeamtenlaufbahn.

Die Meldefrist für diese Einstellungen läuft bis zum 31. Mai 1939. Voraussetzung für die Einstellung ist der Besitz des Reifezeugnisses (Abitur, Matura):

a) im Altreich einer höheren Lehranstalt (Gymnasium, Oberschule), in der Ostmark und dem Sudetenland bis auf weiteres einer Mittelschule; b) für die Marine-Sanitätsoffizierlaufbahn ist das Reifezeugnis aller höheren Schulen gültig, die als Vorbereitungsanstalten zum Studium der Medizin zugelassen sind; c) als Marine-Sanitätsoffizierwärter können zur Zeit außer Abiturienten auch eingestellt werden: 1. ältere Studienmeister (nach bestandener ärztlicher Vorprüfung); 2. bestellte Ärzte und Medizinalpraktikanten gemäß besonderen „Richtlinien“. Lebensalter bis 32 Jahre (Einstellung nur am 1. April, Meldeschluß 10. Februar).

Bedingung für die Einstellung ist ferner: Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit (Reichsangehörigkeit), Wehrwürdigkeit, arische Abstammung, volle Wehrtauglichkeit, lediger Stand, Unbescholtenheit und Straffreiheit, hervorragende sittliche, geistige und körperliche Eignung. Körpergröße mindestens 1,65 Meter. Infolge der Besonderheiten des Flottendienstes werden bei allen Marineoffizierslaufbahnen in gesundheitlicher Beziehung, besonders an die Sehtauglichkeit und das Farbensinnvermögen, Anforderungen gestellt, die über die allgemeinen Tauglichkeitsforderungen für den Wehrdienst hinausgehen und im einzelnen aus den Merkblättern für die verschiedenen Marineoffizierlaufbahnen zu ersehen sind.

Das Lebensjahr soll am 1. Oktober des Einstellungsjahres nicht mehr als 21 Jahre betragen: die Höchstgrenze ist — in Ausnahmefällen — 22 Jahre. Für Marine-Sanitätsoffizierwärter gelten teilweise die vorstehend aufgeführten Sonderbestimmungen. Die Einstellungsgeheusche mit den vollständigen Unterlagen sind bis zu der eingangs angegebenen Meldefrist an die Inspektion des Bildungswesens der Marine (Einstellungsabteilung) in Kiel einzureichen.

Wie das Oberkommando der Kriegsmarine bekanntgibt, sind die Einstellungsaussichten für Freiwillige des Flottendienstes durch die bevorstehende Indienststellung neuer Kriegsschiffe gestiegen. Es ist daher möglich, eine weitere Anzahl von Freiwilligen noch zum Frühjahr 1940 einzustellen, wenn sie sich bis spätestens zum 15. 4. 1939 beim Admiral der Nordsee-Station (Einstellung) in Wilhelmshaven oder beim Admiral der Ostsee-Station (Einstellung) in Kiel schriftlich melden. Freiwilligenjungen oder Wehrpausauszug (von der Polizei), Lebenslauf und zwei Paßbilder sind mit einzuschicken. Lebensalter am Einstellungstage: mindestens sieben Jahre und nicht über 23 Jahre. Zum Frühjahr 1940 angemommene Marine-Freiwillige leisten im Winterhalbjahr 1939/40 den Reichsarbeitsdienst ab.

Neben Handwertern technischer Berufe werden auch Freiwillige aus anderen Berufen und ohne Berufsausbildung eingestellt. Vorbedingung ist, daß die Bewerber aufgeweckt, strebsam und körperlich tauglich sind. Die Dienstzeit beträgt vier bis fünf Jahre, bei Auswahl zum Unteroffizier mindestens zwölf Jahre. Nach der Landausbildung versehen die Marine-Freiwilligen ihren Dienst auf Schlachtschiffen, Kreuzern, Zerstörern, Torpedos, Minen- und U-Booten. Auch für spätere Einstellungen werden Einstellungsgeheusche von den vorgenannten Annahmestellen laufend das ganze Jahr hindurch angenommen.

Landjugend und höhere Schule

Keine Frage steht zur Zeit so im Vordergrund unserer Innenpolitik wie die Landflucht. Zweifellos sind wir aber außerstande, die nicht erhoberechtere Jungbauernschaft insgesamt ohne den erforderlichen Boden neu anzufügen. So notwendig es ist, dem Lande zu erhalten oder zu beschaffen, was es an Arbeitskräften für die Bestellung der Scholle benötigt, so notwendig ist es aber auch, demjenigen, dessen Eignung für eine weitere Ausbildung früh zutage tritt, den Weg nicht zu versperren, weil die Volksgesamtheit nicht auf ihn verzichten kann. „Jawohl, unerträglich ist der Gedanke, daß alljährlich Hunderttausende vollständig talentlose Menschen einer höheren Ausbildung gewürdigt werden, während andere Hunderttausende von großer Begabung ohne jede höhere Ausbildung erleiden, der Verlust, den die Nation dadurch erleidet, ist nicht abzuschätzen.“ (Wein Kampf, Seite 479).

Sodern also einzelnen unter der Landjugend der Weg zur Hochschulreise auch künftig offen bleiben wird, handelt es sich nur noch darum, diesen — und seien es auch noch so wenige — die Bindung an das Land so lange zu erhalten, wie nur irgendmöglich. Um das Dorf nicht schon im Alter von zehn Jahren aus seiner häuerlichen Umwelt und seinem Elternhause herauszureißen und um ihm selbst noch während einer verkürzten Ausbildung die ländliche Kameradschaft zu erhalten, betraute der Reichserziehungsminister mit dieser Aufgabe eine Sonderart der höheren Schule.

In den zu Ostern vorigen Jahres erschienenen Richtlinien „Erziehung und Unterricht in der höheren Schule“ heißt es: „Die Oberschule in Aufbauforn (Aufbauschule) soll in ländlicher Umgebung körperlich leistungsfähige, begabte und charakterlich wertvolle Jugendliche aus allen Schichten unseres Volkes zusammenfassen und zur Reife führen. Damit öffnet sie vor allem auch den Kindern der an das Land gebundenen Volksgenossen den Weg zur höheren Schule, der ihnen sonst erschwert würde.“

Durch eine Verfügung des Ministers der Kirchen und Schulen ist jetzt die Aufbauschule in Oldenburg zur Oberschule der Landjugend erklärt worden. Ihr Besuch durch Stadtdenburger ist lehrmäßig zu Ostern 1939 und 1940 gestattet. Damit vermag sich von nun ab die Oberschule in Aufbauforn, die bekanntlich nach sechs Volksschuljahren in weiteren sechs Jahren zum Abiturium führt, ausschließlich auf die Belange unserer Landjugend einzustellen. Die Anforderungen an ihre Jungen und Mädchen sind nicht höher als bei anderen Oberschulen, zumal deren Ausbildung heute nicht mehr im Alter von vierzehn Jahren, sondern schon mit 12 Jahren beginnt.

Größter Eimerbagger fertiggestellt

Mannheim, 6. Februar

Nach einjähriger Bauzeit ist jetzt der größte Eimerbagger Deutschlands fertiggestellt worden und befindet sich zur Zeit auf der Fahrt an den Oberrhein. Der Bagger dient der Kiesgewinnung aus dem Strombett und reicht bis in eine Tiefe von zwanzig Meter. Stündlich können mit den Eimern 120 Kubikmeter Kies befördert werden. Durch eine sinnreiche Konstruktion wird das Baggergut sofort sortiert, und zwar läuft der heraufgeschaffte Kies über ein Dreidecker-Schüttelsieb. Fünf verschiedene Körnungen können so gleichzeitig gesichtet werden. Die Förderbänder, mit denen die verschiedenen Riesarten in die längs angelegten Schuten geleitet werden, sind nach Steuerbord und Backbord umschaltbar. Die Gesamtlänge des von der Schiffs- und Maschinenbau-AG. Mannheim gebauten Bagger Schiffes beträgt 51 Meter, die Breite 12 und die Höhe über dem Wasserpiegel 14,5 Meter.

Die Erfüllung eines Wunsches!

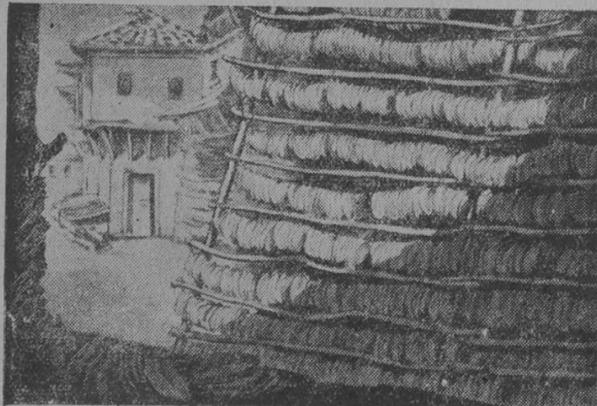
Hier findet der Wunsch des modernen Rauchers Erfüllung: Reiches Aroma und natürlich gewachsene Leichtigkeit in einer Zigarette vereint. Darum greifen täglich mehr und mehr genießerische und überlegende Raucher zur „Astra“. Besondere Kenntnis der Mischkunst und der Provenienzen ist das ganze Geheimnis. Aber nur im Hause Kyriazi lebt sie nun, vom Großvater auf den Enkel vererbt, in dritter Geschlechterfolge als die erste und vornehmste Pflicht des Inhabers.

Rauchen Sie „Astra“ eine Woche lang. Dann werden Sie wissen, was es heißt, aromatisch und doch leicht zu rauchen. Kaufen Sie noch heute eine Schachtel „Astra“!



„Aut ab vor solcher Leistung!“

Herr Edmund Schmitz, Wiesbaden, Adolfsallee 11, von Beruf Weintommissionär und Generalvertreter der Seffellerei Weinhard, Koblenz, erhob sein Glas zu einem Achtungserfolg für die „Astra“, als wir ihn am 21. 1. 1939 befragten: „Seit Jahren rauche ich regelmäßig die „Astra“. Und ich bewundere immer wieder die hohe Kunst, diese Zigarette Jahr für Jahr, Monat für Monat, so gleichmäßig im Geschmack zu halten. Als ein alter Weinsachmann weiß ich, wie unerschütterlich der Einfluß des Klimas auch auf die besten Lagen werden kann — und als Seffellere weiß ich auch, was dazu gehört, ein edles Cuvée stets auf gleichmäßiger Höhe zu halten. Beide — ein gutes Glas Schaumwein und eine feine Zigarette — bieten ja nur dann vollen Genuß, wenn sich Reinheit, Eleganz, Duft und Betömmlichkeit harmonisch paaren. Bei der „Astra“ muß jedenfalls ein wahrer Meister am Werk sein, der Jahr für Jahr bei dieser Zigarette die gleiche Leichtigkeit und den gleichen vollen, aromatischen Geschmack erzielen kann.“



„Ich darf keine Nerven haben — sonst ist's aus!“

Wenn Sie einmal einen Drehsag mitgemacht haben, dann wissen Sie, wie sehr Herr Rudolf Fichtner, Berlin-Charlottenburg 1, Richard-Wagner-Straße 49, Aufnahmeleiter der „Tobis“, die Wahrheit sprach, als wir ihn am 24. 1. 1939 befragten:

„Wenn ich die Nerven verliere, dann geht erst recht alles drunter und drüber. Und wieviel Kleinram gleichzeitig zu regeln ist, davon macht sich der Laie keine Vorstellung. Kräftig wird man, aber man darf's nicht zeigen. Da heißt es: Klarer Kopf und immer mit der Ruhe und Humor!“ Dann ist die „Astra“ das Richtige für mich. Die schmeckt, daß man seine Freude hat. Und leicht ist sie dazu.“



„Ausverlauf vor Ladenschluß — auch das kommt vor!“

„Die „Astra“ ergibt für mich jeden Tag aufs neue eine erfreuliche Bilanz“, erzählte uns Herr Frig Koeser, der Inhaber eines mittelgroßen Tabatgeschäfts in Berlin W 62, Rurfürstenstraße 107, am 23. 1. 1939. „Da gibt es kein Lagern und kein Altern — und frisch muß eine Zigarette sein, das sagen alle Raucher. Und für mich ist das einer der Gründe, warum ich selbst „Astra“ rauche — neben dem Wohlgeschmack und der Leichtigkeit.“



„Wen ich gern habe, dem schenke ich die „Astra“.“

Käthe Dickhoff
Hannburg, Dampfweg 25, den 29. 1. 1939

Familiengebundenes Wissen und Technik der Organisation

Zata- und Djebel-Tabake der berühmtesten Höhenlagen Mazedoniens, Smyrna und Samsun sind die selbstverständlichen Herkunftsorten der „Astra“. Wissen Sie aber, daß zum Beispiel der berühmte „Steinberger“, der auf den preußischen Domänen im Rheingau wächst, eine Anbaufläche von nur etwa 25 ha hat bei einer Gesamt-Weinanbaufläche von über 73.000 ha im Altreich? Genau so mit Tabak. Zu der Technik der Organisation tritt im Hause Kyriazi das familiengebundene Wissen durch Erziehung von Kindesbeinen an. Erst beides zusammen gibt die Sicherheit, in jedem Jahr, unabhängig vom wechselnden Klima, immer aus dem Besten das Richtige auszufuchen.



Leicht und aromatisch rauchen! Mehr Freude für Sie!

Gestern und heute

otz. Der Kampf zwischen dem Winter und dem Frühling, besser gesagt, dem Vorfrühling, tritt immer stärker in Erscheinung. Gestern erlebten wir einen sonnigen Tag, mit lauer Luft, einen Tag, an dem viele Fenster perrangelnd geöffnet wurden, die seit Wochen und Monaten verschlossen geblieben waren. Gestern durch die Heimat zu wandern, war eine Freude. In der Nacht, ja gegen Abend schon, gab es dann Frost, der uns darüber belehrte, daß der Winter sich nicht kampflös zurückzieht und heute scheint über Tag die Sonne wieder.

Ostfriesland steht heute im Zeichen der großen Zuchtviehauktion, die in der Regierungstadt Aurich stattfindet. Die Prämierungsergebnisse sind in unsere heutigen Ausgaben schon verzeichnet. In dieser Woche finden auch in unserer Stadt sich wieder Viehverkäufe und Käufer ein, und zwar morgen, zum Markttag. Gleichzeitig mit dem Rindviehmarkt wird morgen auch ein Pferdemarkt hier abgehalten.

In unserm Schwesterblatt im N.S.-Gauverlag Wefer-Gms, der „Obenburgerischen Staatszeitung“, lasen wir die Nachricht, daß die Landesgruppe Wefer-Gms Kleintierzüchter den Tod ihres Vorsitzers Jacob Wübhenhorst beklagt. Der Verlorbene ist im November vorigen Jahres allen ostfriesischen Kleintierzüchtern Ostfrieslands und besonders den bei der Vorbereitung der ersten großen Landeskleintierzüchtertagung tätigen gewesenen Beauftragten als eifriger, unermüdlicher Zuchtförderer bekannt geworden.

Weitere Spenden für das Wunschkonzert

otz. Für das am 15. dieses Monats stattfindende Wunschkonzert sind weitere Spenden und Wünsche eingegangen von den Gefolgenschaften des Katasteramtes, der Deutschen Bibby-Gesellschaft, der Leerer Heringfischerei, des Friseurgeschäftes Wittig und der NS-Kriegerveteranenschaft von 1872. Weitere Spenden werden baldigst eintreffen, da es unter Umständen notwendig ist, noch Noten zu beschaffen. Wünsche und Spenden nimmt die Kreisdienststelle der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ auf der Messe entgegen.

Appell des Kreisriegerverbandes

otz. Am Sonntag fand im „Haus Hindenburg“ ein Kreisappell des Kreisriegerverbandes Leer statt, zu dem die Kameradschaftsführer, Schießwarte und Fehdwarte geladen waren. Nachdem vormittags eine Besichtigung der Kaserneanlagen stattgefunden hatte, eröffnete nachmittags Kreisriegerführer Th. Graepel-Wehrhaudersehn die stark besuchte Tagung mit einer Ansprache. Mit ehrenden Worten gedachte der Redner der Toten der Bewegung, des Weltkrieges und der in letzter Zeit verstorbenen Kameraden des Kreisverbandes. In seiner weiteren Ansprache vertrat der Kreisriegerführer, daß sämtliche Kameraden des Kreisriegerverbandes sich bedingungslos zum Soldatenbund und Nationalsozialismus bekennen und sich zur Mitarbeit in der Bewegung unbedingt zur Verfügung stellen. Er teilte ferner mit, daß der Reichstrierertag in Kassel auf den 3. und 4. Juni festgesetzt sei. Der Kreisriegerverband wird voraussichtlich 270 Teilnehmer stellen. Es ist beabsichtigt, ab Leer einen Sonderzug für die ostfriesischen Kameraden fahren zu lassen. Ferner machte der Kreisriegerführer noch Mitteilungen über das Anfang des Monats August in Aurich stattfindende Fest zum fünfzigjährigen Bestehen des Ostfriesischen Kriegerbundes und über den in Hamburg im Herbst stattfindenden Gebietsaufmarsch. Wegen der Ausgestaltung des Heldengedenktages haben die Kameradschaftsführer sich rechtzeitig mit dem zuständigen Hohenheimer in Verbindung zu setzen. In Leer trifft der Marinestandortälteste die nötigen Vorbereitungen für die Ausgestaltung des Tages. Die Frontkämpfer sollen beim Aufmarsch am Heldengedenktag möglichst geschlossen am rechten Flügel marschieren. Auf die pünktliche Zahlung der Unfallversicherungsbeiträge für die Kameradschaften, spätestens bis zum 1. März, wurde noch besonders hingewiesen. Im weiteren Verlauf des Appells wurde festgestellt, daß von sämtlichen Kameradschaften nur fünf nicht vertreten waren. Der Kreisriegerführer betonte dann noch, daß der Schießdienst eifrig gefördert werden müsse und daß beabsichtigt sei, in der Kreisstadt einen modernen Kreisschießstand zu bauen. Die Verhandlungen hierzu werden bald schon aufgenommen werden; das Gelände ist bereits vorgelesen. Nach einer neuen Anordnung haben die früheren Militärkameradschaften in

Leer Stadt und Land Überall Berufswettkämpfer am Wert

otz. Gestern kämpfte ein großer Teil der Wettkampfgruppe „Nahrung und Genuß“ um den Sieg im Reichsberufswettkampf. Die Müller stellten nur sechs Wettkampfteilnehmer, die gestern vormittag in der Bohlenmühle in Warfingsfehn die praktischen Aufgaben erledigten. Nach einem kurzen Mittagessen folgte am Nachmittag der theoretische Teil.

Die Bäcker kämpften im Seegerischen Betrieb. Die jüngste Leistungsstufe mußte Bleche putzen und feilen, eine Presse Weizenteig abwägen, teilen und zustoßen, Gebäckstücke glazieren und Gewichte erkennen. In der Leistungsstufe 2 bekamen sie ein Kilo Hefeteig zugeteilt und mußten aus der Hälfte Hörnchen, Mantelfischen und ähnliches Gebäck aufmachen. Aus der anderen Hälfte hatten die Wettkampfteilnehmer ortsübliche Brötchen abzuwiegen, zu teilen, zuzustoßen und zu formen. Die folgende Leistungsstufe, der die Lehrlinge des dritten Lehrjahres angehörten, hatten ein Kilo Hefeteig zur Verfügung und hatten außer den kleinen Hefegebäckteilen einen Hefekranz herzustellen. Außerdem hatten sie je ein Weiß- und ein Korbrot zu wirken, zu formen, aufzusetzen und fertig zu baden. Die Leistungen sollen sehr gut gewesen sein, wenn man dabei bedenkt, daß die Lehrlinge zu einem großen Teil zu Botengängen benutzt werden müssen. Es wäre zu wünschen, wenn die Bäckerinnung es irgendwie bewerkstelligen könnte, daß die Hausfrauen sich die Backwaren aus dem Laden

holen und nicht schinden lassen. Es kämpften 48 Teilnehmer.

Die Bäckerinnung hat das Material gestiftet und die daraus entfallenden Backwaren dem Städtischen Wohlfahrtsheim als Geschenk überwiesen.

Die Schlichter wirkten in dem Betriebe von Leemhuis. Der Betriebsinhaber strahlte über das ganze Gesicht, als die fünfundsiebzig Wettkämpfer das 400 Kilo schwere Schwein anstauten, das aus der Leemhuis'schen Mästerei stammte. Nicht lange dauerte es aber, da hing das Tier sauber geschlachtet und zerteilt auf den Wandhaken. Die Wettkämpfer mußten Schinken ausbeinen und andere Arbeiten vornehmen. Die Jüngsten kratzten Knochen sauber und einige mußten die Därme des geschlachteten Tieres säubern.

Zehn Mollereilehrlinge und zwei Gehilfen kämpften in der Mollerei Jhrhove um den Sieg.

Heute treten verschiedene Gruppen zum Wettbewerb an. Die Gruppe „Bau“ trägt den Wettkampf auf dem Pferdemarkt aus. Dort zeigen die Maurer, Zimmerer und Dachdecker ihr Können. Außerdem kämpfen die Steinseher auf dem Bauhof in der Gaswerkstraße und die Maler und ein Ofenseher. Eine ältere Mannschaft der Gruppe „Nahrung und Genuß“, ferner die Gruppe „Eisen und Metall“, Leistungsstufe 2 und ein Teil der Gruppe „Handel“ stehen heute auch im Wettstreit.

Für fünfzig Pfennig fünfzig Mark eingetauscht

otz. Am Sonnabend hatte ein Gast im „Haus Hindenburg“ das Glück, in der Reichsstraßenlotterie einen Gewinn von fünfzig Mark zu ziehen. Der Absatz der Lose ist in Leer sehr gut gewesen. Der letzte Kasten mit Losen ist schon angebrochen worden, so daß in den nächsten Tagen die grauen Glücksmänner wieder von der Straße verschwinden.

otz. Vortrag im Reichskolonialbund. In diesem Monat noch, Näheres wird zu gegebener Zeit hierzu noch mitgeteilt werden, ladet unser Ortsverband des Reichskolonialbundes zu einer Vortragsveranstaltung ein. Die bekannte Kolonialreisende und Verfasserin zahlreicher lehrreicher Reiseführerungen aus fernen Zonen, Senta Dinglreiter spricht in einem Lichtbildvortrag über: „Eine deutsche Frau reist durch Neu-Guinea, unsere schöne Südpazifikkolonie“.

otz. Die Meisterschaftsspiele der zweiten Kreisklasse werden am 12. Februar mit drei Punktspielen fortgesetzt. Der Tabellenerste, Frisia-Voga, hat sich nach Warfingsfehn zu begeben; in Heisfelde hat Union-Weener anzutreten und die Germania-Reserve fährt nach Westhaudersehn. Die Ligamannschaft ist am Sonntag spielfrei.

Immer wieder die Altersversorgung des Handwerks

Bezirksversammlung der Mechaniker-Zunftung

otz. Gestern nachmittag versammelten sich die Mechaniker des Altortes Leer zu einer Bezirksversammlung im Erbgoßherzog. Nach der Begrüßung durch den Obermeister und der Verlesung des Protokolls der letzten Zusammenkunft wurde der Haushaltsplan durchgeprochen und anschließend einstimmig genehmigt. Dann sprach Obermeister Dirks über die Altersversorgung. Dieses Geleß beschäftigt alle Handwerker in einem Maß, wie man es nicht erwartet hätte. Immer hat das Handwerk gelehliche Maßnahmen, die sie in ihrem Alter und ihre Angehörigen bei einem Todesfall vor Not schützen, herbeigewünscht. Nun hat die nationalsozialistische Regierung die soziale Großtat angeordnet. Viele scheinen sie aber nicht im vollen Umfange würdigen zu können. Es ist klar, daß diese Altersversorgung sich nur aufbauen kann auf Leistungen, die aus dem Handwerk selbst für sie aufgebracht werden. Das damit für einzelne heute schon notleidende Betriebe, die zum Wohle der Allgemeinheit schon hätten verschwinden müssen, Härten entfallen, läßt sich nicht vermeiden.

Der Betriebsinhaber, der den Betrag für die Altersversicherung nicht aus seinem Einkommen aufbringen kann, täte gut daran, sich sofort um eine Stellung in der Industrie oder bei einem anderen Meister zu suchen. Er wird dort eine wertvollere Arbeitsleistung für die Allgemeinheit erzielen, als in seinem eigenen Betrieb.

Obermeister Dirks behandelte die Altersversorgung sehr eingehend. Später wurden seine Ausführungen durch den Geschäftsführer der Kreisverbandesleitung noch ergänzt. Jeder Betriebsinhaber tut gut daran, sich schon heute eine Angestelltenversicherungsgeldarte ausstellen zu lassen und mit dem Kleben der Marken zu beginnen, sofern er nicht eine Lebensversicherung, die mindestens 5000 Reichsmark betragen muß, abgeschlossen hat und als Prämie so

Bestes Ergebnis beim Schulschwimmen

otz. Verfügungsgemäß mußten im Herbst vergangenen Jahres alle Volksschulen des Bezirkes die Zahl der von der Schule ausgestellten Freischwimmer- und Fahrtenschwimmerlunden im Verhältnis zur Schülerzahl der vier oberen Jahrgänge melden. Ein Vergleich der Berichte hat gezeigt, daß im Schulaufsichtskreis Leer die hiesige Hoheleerenschule die besten Ergebnisse erzielt hat. Als Anerkennung wurden der Schule hiesig Reichsmark zur Beschaffung von Sportgeräten bereitgestellt.

Anerkennung des Führers für Lebensretter

Der Kraftwagenführer Anton Steenblock in Bogabirum hat am 20. Juli 1938 durch Anhalten eines durchgehenden Geschwans einen Menschen aus Lebensgefahr gerettet. — Der Schüler Göte Appeldorn in Vingum hat am 18. August ein zwölfjähriges Mädchen vom Tode des Ertrinkens gerettet. Im Namen des Führers hat der Regierungspräsident den beiden Rettern für die bei der Rettungstat bewiesene Einsatzbereitschaft und Opferwilligkeit seine besondere Anerkennung ausgesprochen.

otz. Heute abend — wichtige Besprechung.

Die Ortsgruppenleiter, Propagandaleiter, Ortsgruppenamtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt und sämtliche Zellenleiter aller drei Stadt-Ortsgruppen finden sich heute abend um 20.15 Uhr im Kreishause zu einer wichtigen Besprechung ein. Die Besprechung dient der Vorbereitung des öffentlichen Eintopfes am kommenden Sonntag als Gemeinschaftsveranstaltung von Partei und Marine.

otz. Eine Filmveranstaltung für die

WGW-Betreitenden findet morgen, Mittwoch, im Zivillsaal statt. Für alle drei Stadt-Ortsgruppenbereiche werden Kontrollkarten für den Einlaß ausgegeben.

otz. Schuldgeldzahlen nicht vergessen!

Bis zum 10. dieses Monats sind die Schuldgehalte für die Oberschule für Mädchen, für die Handwerkslehrlinge, die Haushaltungsschule, die Malerfachschule und Bauhandwerkerschule zu entrichten. — Bis zum 15. Februar müssen die Hauszinssteuer und die Gemeindesteuern und Abgaben für das erste Vierteljahr bezahlt werden.

otz. Landfrauenversammlungen finden in

dieser Woche an Donnerstag in Oiderhusum und am Freitag in Dikum statt. In beiden Versammlungen wird Fräulein Mose von der Landesbauernschaft Stellung nehmen zu allen Fragen, die besonders unsere Landfrauen angehen. Die Bekämpfung der Landflucht wird im Mittelpunkt der Erörterungen stehen.

viel bezahlt, wie er auch an Beiträgen für die Angestelltenversicherung aufzubringen hat. Wer vor Jahren schon eine Versicherung über 5000 RM. eingezahlt hat, heute aber durch die Gewinnbeteiligung eine verhältnismäßig geringe Prämie bezahlte, hat bei größerem Einkommen die Versicherungssumme zu erhöhen. Praktisch kommt es also darauf hinaus, daß man nicht sagen kann, ich brauche bei dieser oder jener Art der Altersversicherung weniger aufzubringen. Der monatlich aufzubringende Beitrag richtet sich in beiden Arten nach der Höhe des Einkommens. Sehr wichtig war der Hinweis des Obermeisters, daß nur der feiner Versicherungsverpflichtung nachgekommen ist, der seine Angehörigen vor schrittlichmäßig befreit oder der dem Kontrollleur zu jeder Zeit seine Versicherungspolice und die letzte Prämienquittung vorlegen kann. Wer also seine Police bei einer Bank oder der Versicherungsgesellschaft selbst für ein Darlehen verpfändet hat, muß sie sofort einlösen.

Ferner sprach Obermeister Dirks über das Jugendschutzgesetz und wies seine Innungsmitglieder darauf hin, alle Vorschriften genau zu erfüllen.

Zum Schluß wurden die Innungsbeiträge eincolliert. Dabei stellte es sich heraus, daß einige Mitglieder unentschuldig von der Innungsversammlung fortgeblieben waren. Der Obermeister sah sich gezwungen, diese in Strafe zu nehmen. Die Eigentontingentscheine wurden in der Versammlung an die Antragsteller verteilt.

Weiter wies der Obermeister darauf hin, daß in jeder Werkstatt eine Apotheke mit dem nötigen Verbandsmaterial und dergleichen vorhanden sein muß.

In der nächsten Zeit soll in der Berufsschule ein Schwimmkurs stattfinden, der sehr billig ist. Der Kursus, der sechs Tage dauert, kostet nur zehn bis zwölf Reichsmark.

Großdeutschland - Nordsee-HJ. dankt dem Führer

Erste Tagung 1939 der Führerinnen und Führer des Unterbaus und Bannes 381

otz. Loga. Eine Verkehrskontrolle wurde gestern gegen Abend auf der Strecke zwischen unserm Dorf und der Kreisstadt ausgeübt. Die Straßenpolizei überprüfte alle Fahrzeuge auf Verkehrssicherheit. Durch die immer wieder stattfindenden Kontrollen ist schon erreicht worden, daß die Zahl der vorgefundenen Mängel immer geringer geworden ist.

otz. Loga. „Robinsons Schiffsbruch.“ Kürzlich unternahm einige Jungen auf der „Grafte“ in den Mörten eine Bootsfahrt. Als Boot diente ein großer Holzkasten. Anfangs schien die Sache gut zu gehen, doch als die tüchtigen Seefahrer zu übermüdet wurden, sank ihr Schiff plötzlich. Sie konnten sich glücklichweise aus dem nassen Element retten. Mit „natt“ Packe“ mußten sich die tüchtigen Seefahrer auf den Heimweg begeben. — In unserem Dorfe ist im vergangenen Jahr fleißig gebaut worden. Neben der Gruppensiedlung sind zahlreiche Ein- und Mehrfamilienhäuser entstanden. Ebenfalls konnte ein neues Schützenhaus fertiggestellt werden. Nach den neuen Bauplänen wird unser Dorf sich auch in diesem Jahre wiederum vergrößern. — Die Arbeiten an den Hindenburgstraße schreiten gut vorwärts und dürften bei günstiger Witterung bald abgeschlossen sein. — Gestern Abend fand im Saale des „Hofsaalbau“ eine öffentliche Kundgebung der Partei, mit Kreispropagandaleiter Strantmeyer als Redner, statt.

otz. Logabirum. Endlich wieder Filmabende. Am Sonnabend dieser Woche zeigt die Gasfilmstelle hier den Tonfilm „Urlaub auf Ehrenwort“. Es ist dies nach Jahren der erste öffentliche Tonfilm, den die Gasfilmstelle in unserm Orte ausführt. Es ist zu hoffen, daß diese Veranstaltung der Gasfilmstelle gut besucht wird, damit wir in unserm Orte auch für die Folge wieder regelmäßig mit Filmen bedacht werden.

otz. Logabirum. Betrunkenegefahr betonen den Verkehr. Gestern Abend in der Dunkelheit fuhr ein angehende stark Angetrunkene auf Fahrrädern im Biddag-Kurs die Straße auf der Strecke nach Brinnum. Mehrere Kraftfahrer konnten nur mit Mühe den Leichtsinningen aus dem Wege fahren, die sich und andere mit ihrem verantwortungslosen Treiben arg gefährdeten.

otz. Neermoor. Die Kriegerkameradschaft hielt dieser Tage ihren Jahresappell ab, der in der Hauptache der Erledigung dienstlicher Angelegenheiten galt. Die Führerschaft wurde mit der Weiterführung ihrer Arbeit beauftragt. Hingewiesen wurde auf das Preisfischen, das nach dem Winterfest fortgesetzt wird.

otz. Odersum. Eine der Alten dahin. Im außergewöhnlich hohen Alter von nahezu 95 Jahren, ist Urgroßmutter Hartmann Dinkels, geborene Brands, verstorben.

otz. Nemels. Das hätte schlimmer werden können. Arges Pech hatte gestern ein Führerzweckler, dem in der Nähe unseres Dorfes der letzte von zwei aneinander gelappenden, hochbeladenen Strohwagen am Straßenrand umkippte, so daß die ganze Ladung in den Graben fiel. Es gelang erst nach vieler Mühe, das umgeschlagene Fahrzeug wieder flott zu bekommen.

otz. Warfingsfehn. Lohn für treue Dienste. Der Postschaffner Antons Brahm bei der hiesigen Postagentur konnte auf eine vierzigjährige ununterbrochene Dienstzeit bei der Reichspost zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde ihm vom

otz. Am Sonntag fand, wie bereits kurz mitgeteilt, im Feilsaal des Rothhauses vormittags eine gemeinsame Tagung der Führer und Führerinnen des Bannes und Unterbaus 381 statt. Als Redner hatten sich Kreisführer Stegale und Oberbauführer Brasche von der Gebietsführerschaft zur Verfügung gestellt.

Zu Beginn der Tagung sangen die HJ-Führer und BDM-Führerinnen das Lied „Lasset im Winde die Fahnen wehen!“ Oberbauführer Peterken begrüßte die Tagungsteilnehmer und wies darauf hin, daß diese erste Tagung im Jahre 1939 die Aufgaben der Führerschaft noch einmal den Aufgabengebieten vor Augen zu führen, die für den Rest des Winterhalbjahres noch zu betonen seien, und ihr ferner die großen Richtlinien für die bevorstehende Sommerarbeit zu geben. Darüber hinaus solle auf dieser Tagung und den nächsten Tagungen der Führerschaft das weltanschauliche Rüstzeug für ihre Arbeit durch eine Vortragsreihe des Kreisführers mitgegeben werden.

Darauf nahm Kreisführer Stegale das Wort zu einem Vortrag, in dem er die Notwendigkeit der Mitarbeit der gesamten Führerschaft des Volkes gestellte Aufgabe: „Die Erziehung des deutschen Menschen zur nationalsozialistischen Weltanschauung“ erläuterte. Der Redner ging davon aus, daß die NSDAP am 30. Januar 1933 nicht eine rein äußerliche Machtübernahme vorgenommen habe, sondern daß Hochziel des Umbruchs die Wiedereingeburt des deutschen Volkes war und ist, die erst durch die völlige Ausrichtung des ganzen Volkes auf das eine weltanschauliche und politische Ziel: „die Fortentwicklung unseres Volkes“ erreicht werden kann. Die Aufgabe der Partei ist also eine Zukunftssicherung: Sie soll nicht nur für uns arbeiten, sondern für die kommenden Generationen. Das bedeutet aber, daß ein solches junges Volk so gleich in einen schmerzlichen Schicksalskampf hineingezwungen wird. Wie jedes Bewesen nur dann den Lebenskampf besteht, wenn es seiner Art entsprechend leben kann, so auch ein Volk. Ein Volk ist nur frei, wenn es im eigenen Raum frei schaffen und gestalten kann. Die großen Kulturleistungen eines Volkes sind nur in der Volksgemeinschaft möglich, die durch ihre Stände eine Arbeitsteilung zum Zwecke der Leistungssteigerung vornimmt. Der deutsche Mensch kann als Angehöriger eines großen Kulturvolkes auch nur in der Volksgemeinschaft bestehen. Wir haben in der Geschichte unseres Volkes viele Beispiele dafür, daß der Deutsche inmitten fremder Völker ohne den Rückhalt der Volksgemeinschaft als Kulturdünnbar untergeht und aufgelöst wird. Es ist die rassistische Eigenart der deutschen Menschheit, nur als Volksgemeinschaft Part zu sein. Beim Juden ist das ganz anders: er kann nur leben von der Arbeit anderer Völker und versucht sie daher zu seinen Knechten zu machen. Er lehrt die Menschen, nach einem Gesetz zu leben, das nicht aus der Natur, sondern aus dem Jenseits kam, ein Gesetz, das ihm die Verwirklichung seiner Pläne, sich alle Völker dienstbar zu machen, ermöglichte. Diese Lehre kam über Rom als Christentum römischer Prägung zu uns. Der erste Protest gegen das Gesetz aus dem Jenseits, die Reformation, scheiterte. Der zweite Protest, der Individualismus, führte unter dem Einfluß des Indentums zur Bindungslosigkeit, zum materialistischen Liberalismus, zum Marxismus. Dieser richtete seine Hochburg in Moskau auf und verdrängte von hier zunächst Europa, belohnend Deutschland, zu überfluten. In einem Augenblick, als der Bolschewismus Deutschland beinahe erobert hatte, erkannte Adolf Hitler den Weg zur Rettung unseres Volkes, den Weg zur nationalsozialistischen Volksgemeinschaft. Dieser Weg ist aber ein Kampf mit dem Bolschewismus und dem Indentum, bei dem es kein Partieren, sondern nur das harte „Ent-

weber — oder!“ gibt. Heute liegt der Kampf noch auf den Schultern des Führers und seiner Generation, morgen hat die Jugend ihn fortzuführen. Sie wird ihn nur ausfechten können, wenn sie diesen Kampf kennt. Zum Abschluß seiner mit Begeisterung aufgenommenen Ausführungen kündigte der Redner an, daß er zunächst nur einen Überblick habe geben wollen und in seinen folgenden Vorträgen näher auf Einzelheiten eingehen wolle. Anstelle für den leider erkrankten Bannführer Warring, den Leiter der Gesundheitsabteilung des Gebietes Nordsee, sprach dann Oberbauführer Brasche „Obenbun“. Er ging zunächst ein auf das Werden der Hitlerjugend und auf ihren Kampf mit den vielen vor der Machtübernahme vorhandenen Jugendgruppen aller Gattungen. Dann begründete er die Vererbung der Totalitätsanspruches der HJ. in allen Fragen der Erziehung der Jugend auf geistigem, körperlichem und seellichem Gebiet an einer Reihe von Beispielen aus der Arbeit der HJ. Das große Endziel müsse eine wehrfähige Jugend sein, was rein äußerlich darin zum Ausdruck kommen solle, daß nach Möglichkeit jeder Hitlerjunge das HJ-Leistungsabzeichen in Eisen, Bronze und Silber erlange. Zum Abschluß des ersten Tagungsabschnittes nahm Oberbauführer Peterken noch einmal das Wort. Als Hauptaufgabe für den kommenden Sommer stellte er der Führerschaft, sich mit ganzer Kraft dafür einzusetzen, daß nunmehr nach der Schaffung des Jugendbildungsgesetzes der dem jugendlichen zutreffende Urlaub zu einer Freizeit ausgestaltet würde, die ihm das Jahr 1938, das Jahr der Schaffung Großdeutschlands, zum unaußersprechbaren Erlebnis mache. Für den Rest der Wintermonate sollen in allen Einheiten noch drei bis vier Heimabende unter dem Motto: „Großdeutschland — Nordsee-HJ. dankt dem Führer“ abgehalten werden. Darüber hinaus wird in jedem Ort ein Elternabend gemeinsam von allen vier Gliederungen der Hitlerjugend veranstaltet werden. Nach Beendigung der gemeinsamen Vormittagstagung marschierten die HJ-Führer anschließend zum Bahnhofs-Hotel, wo eine kräftige Erbsensuppe mit Speck auf sie warteten. Nach der Mittagspause begannen die Einzeltagungen. Die Tagung für die HJ. eröffnete Oberbauführer Peterken im Saale des Bahnhofs-Hotels. Er erteilte dem Beauftragten für die Leitererziehung, Oberbauführer Fink das Wort, der zunächst einen Überblick über die im Jahre 1938 auf dem Gebiete der förderlichen Erziehung geleistete Arbeit gab. Das HJ.-Leistungsabzeichen, das zu erlangen ist nach dem Befehlen einer Prüfung, die sich aus leichtathletischen Übungen, Schwimmen, Schießen und Geländesport zusammensetzt, wurde von 135 Hitlerjungen erworben. Die Schießauszeichnung wurde 102 Jungen erworben und die Schießauszeichnung 12 HJ-Führern und Hitlerjungen verliehen. Die Bedingungen für den Reichsschmimmwettbewerb I erst 137 Jungen und für den Schwimmwettbewerb II 65 Jungen. Den Grundstein der Deutschen Lebensreformbewegung erwarben 20 Hitlerjungen. Das im Jahre 1938 neu geschaffene HJ-Führerabzeichen in Gold wurde von folgenden HJ-Führern erworben und durch den Reichsjugendführer verliehen: Oberbauführer Peterken, Gefolgschaftsführer Lehmann, Oberbauführer Odenhove-Wimmer.

Im Kleintalder-Schießen erteilen in 20 Gefolgschaften 48 von der Reichsjugendführung bestellte Schießwarte Unterricht. Das Jahr 1939 wird das Jahr der geländesportlichen Ausbildung sein. Fink kam kurz auf die der SA vom Führer erteilten Aufgaben der Wehrerziehung zu sprechen. Die Vorbereitung für das SA-Wehrabzeichen ist das HJ.-Leistungsabzeichen. Der Junge, der mit zehn Jahren in das Jungvolk eintritt, seine Pimpfprobe bestehen muß, soll in den weiteren Jahren das HJ.-Leistungsabzeichen und die HJ.-Leistungsabzeichen in Eisen, Bronze und Silber erwerben. Er wird zukünftig acht Jahre lang in der Hitlerjugend für das SA-Wehrabzeichen vorgebildet. Die Erlangung des HJ.-Leistungsabzeichens stellt gerade an die sich zehnjährigen vielseitigen Anforderungen. Der Junge muß in den leichtathletischen Übungen, in den Schießübungen, in der Jagd und in der Schwimmsportart eine gute Ausleistung. Außerdem ist Schwimmen für sämtliche Leistungsabzeichen Pflicht. Im Schießen wird künftig jeder Pimpf, der zur HJ. überwiesen wird, sein Schießbuch erhalten und laufend seine Bedingungen für die Schießauszeichnungen erfüllen.

Zum Schluß seiner Ausführungen gab Fink noch einen Überblick über die auf dem Gebiete der Leitererziehung im ersten Halbjahr 1939 zu leistende Arbeit. Er streifte kurz die Fußballfreizeitspiele und die Geräteturnierwettkämpfe am 12. Februar, über die zu gegebener Zeit noch näher berichtet wird.

Nach einer kurzen Pause sprach der Sozialstellenleiter des Bannes Leer, Oberamerabteilungsführer Kottenberg. Er wies in seinen Ausführungen auf das dringende Problem der Landflucht einbringlich hin und appellierte dabei an die tatkräftige Unterstützung der Einheitsführer. Im Weiteren befaßte der Sozialstellenleiter sich mit dem Jugendbildungsgesetz vom 30. April 1938. Er zeigte hier anschaulich die Rechte und Pflichten der Jugend auf. Zum Schluß seines Referats überreichte er den Gefolgschaftsführern die Preise für die besten Sammler bei der Jugendherbergsammlung 1938.

Der Leiter der Organisationsstelle, Obergefolgschaftsführer Schmidt, beschäftigte sich eingehend mit organisatorischen Fragen in den Einheiten. Eine gute Organisation, so sagte er, bilde überhaupt erst die Grundlage für eine erfolgreiche und positive Arbeit. Mängel auf diesem Gebiete müßten unbedingt durch erhöhten Einsatz beseitigt werden. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen kam er auf die Vorbereitungen für das Freizeitlager des Bannes im Sommer 1939, das in Kärnten in der Ostmark zur Durchführung gelangt, zu sprechen. Um das gesteckte Ziel zu erreichen, müsse sofort in sämtlichen Einheiten mit der Werbung begonnen werden. Das HJ.-Spar-

verfahren gehe den Jungen durch planmäßiges Sparen die Möglichkeit, auch den finanziellen Teil bestreiten zu können.

Nachdem die Stellenleiter ihre Referate gehalten hatten, nahm Oberbauführer Peterken noch einmal das Wort. Er gab noch einmal einen Überblick über das Arbeitsjahr 1938, das zweite Arbeitsjahr des Bannes 381 und stellte abschließend fest, daß das vergangene Jahr auch in der Arbeit des Bannes Leer erfreuliche Fortschritte auf allen Gebieten gebracht hätte. Er sprach hierfür allen Führern und seinen Stellenleitern seinen Dank aus für ihre Arbeit, die sie in den Einheiten Woche für Woche geleistet haben. Nochmals behandelte er dann eingehend die in den noch vor uns liegenden Wintermonaten zur Durchführung zu bringenden „Großdeutschen Elternabende“, die in jeder Schar, entsprechend also in allen Ortsgruppen, mit Unterstützung der Partei, durchgeführt werden. Mit dieser Aktion will die Hitlerjugend in all ihren Formationen dem Führer ihren Dank abtaten für seine geschichtliche Tat des Jahres 1938 und den Gedanken „Großdeutschland“ in allen Jungen und Mädchen und den Eltern anknüpfen lassen, der dann seinen Höhepunkt findet in den Festtagen und Großfahrten des kommenden Sommers in Kärnten und im Sudetenland. Besondere Aufmerksamkeit wird der Herausbildung neuer Führer und der Schulung der HJ-Führer zugewandt werden müssen. Noch strafte er und dringender, als bisher die Ausbildung und Schulung der HJ-Führer nötig, da die Aufgaben immer größer und umfangreicher werden. Jeder HJ-Führer muß unbedingt die Führerschule des Gebietes Nordsee in Mummel belegen. Daneben werden Sonderlehrgänge durchgeführt. So ist in dem Monat März ein Lehrgang für HJ-Führer vorgesehen, die im Geländesport besonders gut ausgebildet werden. Diese Lehrgänge sind sehr notwendig für die Ausbildung der Hitlerjugend im Hinblick auf die Wehrerziehung unseres Volkes. Jeder Scharführer und Gefolgschaftsführer muß in Zukunft den Grundstein für den Geländesport besitzen, von dessen Besitz auch weitere Verbesserungen abhängig sind.

Im Hinblick auf die am 6. Mai stattfindende Sammlung für das Jugendherbergsparwerk, die wiederum von der gesamten HJ. mit großem Einsatz durchgeführt werden wird, kam der Oberbauführer noch kurz auf die Reichsstraßenfahrräder der HJ. für das Jahr 1938, am 17. und 18. Dezember 1938 zu sprechen und konnte den HJ-Führern mitteilen, daß trotz der schneidenden Kälte der Sammelertrag gegenüber dem Vorjahre noch um ein Beträchtliches verbessert werden konnte. Auch am 6. Mai wird die HJ. hier wieder eine erfolgreiche Schlacht für ihre Jugendherbergsparwerk schlagen. Der Ausgestaltung des 20. April, des 30. Geburtstages des Führers, an dem die Pimpfe in die Hitlerjugend überwiesen werden, wird der besondere Einsatz der HJ-Führer gelten. In allen Ortsgruppen werden diese Überweisungen mit den Ortsgruppen zusammen in besonders feierlicher Form durchgeführt werden.

Alljährlich führt die Hitlerjugend der Partei ihre besten und tüchtigsten Führer und Hitlerjungen zu. In besonderen Appellen werden diese Hitlerjungen auf Würdigkeit und Fähigkeit geprüft werden, denn nur die Besten und Zuverlässigsten aus der Hitlerjugend können den Nachwuchs der Bewegung stellen.

Kurz vor Beendigung der ersten großen Arbeitstagung der Führerschaft des Bannes erschien zur großen Freude der Teilnehmer noch der Führer des Gebietes Nordsee, Obergebietsführer Lühr Hoogrefe, der es sich nicht nehmen ließ, an die Führer eine Ansprache zu richten.

Der Obergebietsführer gab einen Einblick in den Stand der Arbeit des Gebietes Nordsee. Der Bann Leer, so führte er aus, könne mit Stolz auf seine vorjährige Arbeit zurückblicken; dies sei aber nicht der Anlaß, nun etwa einen Stillstand einzutreten zu lassen, nein, durch anermühten Einsatz der Führerschaft müsse tadler vorangeschritten werden, um den größeren Anforderungen, die die Zukunft an uns stellt, gerecht werden zu können. Im weiteren Verlauf seiner Ansprache ging er besonders auf die Erziehung der Landjugend ein. Die Parole für das kommende Jahr, führte der Obergebietsführer aus, ist die Gesundheitsförderung der deutschen Jugend. Die Aufgabe der Jugend sei es, dem Vorbild des Führers nachzuweisen, damit dereinst eine gesunde Generation die jetzige ablösen kann.

Oberbauführer Peterken gelobte im Namen der Führerschaft des Bannes keinen trennen Einsatz und freudige Gefolgschaft und schloß dann die Tagung mit dem Gruß an den Führer und Großdeutschesland, dem das Hitlerjugendlied folgte.

Die erste große Führertagung des Bannes Leer war beendet. Mit ehrlichem Stolz und erstunken, festen Willen zur Bereitschaft lehrten die Führer in ihre Standorte zurück, die Arbeit im Jahre 1939 weiter voran zu treiben und noch erfolgreicher zu gestalten unter der Parole: „Großdeutschland — Nordsee-HJ. dankt dem Führer!“

verfahren gehe den Jungen durch planmäßiges Sparen die Möglichkeit, auch den finanziellen Teil bestreiten zu können.

Nachdem die Stellenleiter ihre Referate gehalten hatten, nahm Oberbauführer Peterken noch einmal das Wort. Er gab noch einmal einen Überblick über das Arbeitsjahr 1938, das zweite Arbeitsjahr des Bannes 381 und stellte abschließend fest, daß das vergangene Jahr auch in der Arbeit des Bannes Leer erfreuliche Fortschritte auf allen Gebieten gebracht hätte. Er sprach hierfür allen Führern und seinen Stellenleitern seinen Dank aus für ihre Arbeit, die sie in den Einheiten Woche für Woche geleistet haben. Nochmals behandelte er dann eingehend die in den noch vor uns liegenden Wintermonaten zur Durchführung zu bringenden „Großdeutschen Elternabende“, die in jeder Schar, entsprechend also in allen Ortsgruppen, mit Unterstützung der Partei, durchgeführt werden. Mit dieser Aktion will die Hitlerjugend in all ihren Formationen dem Führer ihren Dank abtaten für seine geschichtliche Tat des Jahres 1938 und den Gedanken „Großdeutschland“ in allen Jungen und Mädchen und den Eltern anknüpfen lassen, der dann seinen Höhepunkt findet in den Festtagen und Großfahrten des kommenden Sommers in Kärnten und im Sudetenland. Besondere Aufmerksamkeit wird der Herausbildung neuer Führer und der Schulung der HJ-Führer zugewandt werden müssen. Noch strafte er und dringender, als bisher die Ausbildung und Schulung der HJ-Führer nötig, da die Aufgaben immer größer und umfangreicher werden. Jeder HJ-Führer muß unbedingt die Führerschule des Gebietes Nordsee in Mummel belegen. Daneben werden Sonderlehrgänge durchgeführt. So ist in dem Monat März ein Lehrgang für HJ-Führer vorgesehen, die im Geländesport besonders gut ausgebildet werden. Diese Lehrgänge sind sehr notwendig für die Ausbildung der Hitlerjugend im Hinblick auf die Wehrerziehung unseres Volkes. Jeder Scharführer und Gefolgschaftsführer muß in Zukunft den Grundstein für den Geländesport besitzen, von dessen Besitz auch weitere Verbesserungen abhängig sind.

Im Hinblick auf die am 6. Mai stattfindende Sammlung für das Jugendherbergsparwerk, die wiederum von der gesamten HJ. mit großem Einsatz durchgeführt werden wird, kam der Oberbauführer noch kurz auf die Reichsstraßenfahrräder der HJ. für das Jahr 1938, am 17. und 18. Dezember 1938 zu sprechen und konnte den HJ-Führern mitteilen, daß trotz der schneidenden Kälte der Sammelertrag gegenüber dem Vorjahre noch um ein Beträchtliches verbessert werden konnte. Auch am 6. Mai wird die HJ. hier wieder eine erfolgreiche Schlacht für ihre Jugendherbergsparwerk schlagen. Der Ausgestaltung des 20. April, des 30. Geburtstages des Führers, an dem die Pimpfe in die Hitlerjugend überwiesen werden, wird der besondere Einsatz der HJ-Führer gelten. In allen Ortsgruppen werden diese Überweisungen mit den Ortsgruppen zusammen in besonders feierlicher Form durchgeführt werden.

Alljährlich führt die Hitlerjugend der Partei ihre besten und tüchtigsten Führer und Hitlerjungen zu. In besonderen Appellen werden diese Hitlerjungen auf Würdigkeit und Fähigkeit geprüft werden, denn nur die Besten und Zuverlässigsten aus der Hitlerjugend können den Nachwuchs der Bewegung stellen.

Kurz vor Beendigung der ersten großen Arbeitstagung der Führerschaft des Bannes erschien zur großen Freude der Teilnehmer noch der Führer des Gebietes Nordsee, Obergebietsführer Lühr Hoogrefe, der es sich nicht nehmen ließ, an die Führer eine Ansprache zu richten.

Der Obergebietsführer gab einen Einblick in den Stand der Arbeit des Gebietes Nordsee. Der Bann Leer, so führte er aus, könne mit Stolz auf seine vorjährige Arbeit zurückblicken; dies sei aber nicht der Anlaß, nun etwa einen Stillstand einzutreten zu lassen, nein, durch anermühten Einsatz der Führerschaft müsse tadler vorangeschritten werden, um den größeren Anforderungen, die die Zukunft an uns stellt, gerecht werden zu können. Im weiteren Verlauf seiner Ansprache ging er besonders auf die Erziehung der Landjugend ein. Die Parole für das kommende Jahr, führte der Obergebietsführer aus, ist die Gesundheitsförderung der deutschen Jugend. Die Aufgabe der Jugend sei es, dem Vorbild des Führers nachzuweisen, damit dereinst eine gesunde Generation die jetzige ablösen kann.

Oberbauführer Peterken gelobte im Namen der Führerschaft des Bannes keinen trennen Einsatz und freudige Gefolgschaft und schloß dann die Tagung mit dem Gruß an den Führer und Großdeutschesland, dem das Hitlerjugendlied folgte.

Die erste große Führertagung des Bannes Leer war beendet. Mit ehrlichem Stolz und erstunken, festen Willen zur Bereitschaft lehrten die Führer in ihre Standorte zurück, die Arbeit im Jahre 1939 weiter voran zu treiben und noch erfolgreicher zu gestalten unter der Parole: „Großdeutschland — Nordsee-HJ. dankt dem Führer!“

Unter dem Hoheitsadler

SA-Sturm 1/3, Dec.
Mittwoch, 8. Februar, 20.15, antreten bei van Marck (Central-Hotel). Gr. Dienstung. Vollständiges Erscheinen Pflicht.
NS-Frauenstaffel, Jugendgruppe, Neermoor.
Nächster Übungabend am Donnerstag, dem 9. Februar, bei Dr. Selter.
Deutsche Kinderschar, Ortsgruppe Leba und Doh.
Der Schanachmittag findet am Mittwoch, dem 8. Februar, 3 Uhr, in der Oberschule für Jungen statt.
JMW, Schacht 8 (H. Jop), Schacht 5 (S. Biet) treten am Mittwoch, um 3 Uhr bei der Dse Beschlüsse mit Schreibzeug an.
BDM, 6/381, Jhrhede.
Gente um 20 Uhr treten alle Mädel in tadelloser Tracht auf dem Schulhof an. Beitragsgeld und Ausweis ist unbedingt mitzubringen, ebenfalls die HJ-Spartarte. Mittwoch kein Dienst. BDM-Bericht hat am Donnerstag um 19.30 Uhr Aufsichtsbienf. Ausweis und Beitragsgeld ist mitzubringen und die Spartarte.

Auktions-Prämierung in Aurich

Die für die 141. Auktion des Vereins ostfriesischer Stammbüchler e. V. angetriebenen ostfriesischen Züchtlinge, Bullen, Kühe und Kinder, wurden in Aurich am Portage nach Schluß der Anlieferung in die Wertklassen eingestuft und die Bullen einer Sonderförderung unterzogen. Von den 121 angemeldeten Bullen fehlten 7 Tiere, von den weiblichen Tieren waren 25 nicht zur Stelle. Wieder waren aus den bekannten ostfriesischen Nachzuchtgebieten zahlreiche Interessenten zu dieser züchterischen Veranstaltung nach Aurich gekommen.

Von den angetriebenen Bullen erhielten folgende Tiere Ankaufbeihilfen von 500.— Reichsmark für den Fall, daß sie im Zuchtgebiet verbleiben:

- Kat.-Nr. 33 „Benjamin“, Bes. D. Sanders, Rogard
 - Kat.-Nr. 61 „Emo“, Bes. Georg van Lessen, Holtgasse
 - Kat.-Nr. 65 „Elo“, Bes. B. Schelten, Siebelsbüden
 - Kat.-Nr. 66 „Duisow“, Bes. G. Lottmann, Halbesmord
 - Kat.-Nr. 76 „Anton“, Bes. Th. Holstein, Schomorth
- Prämierung der Kühe**
- 1. Preis: Kat.-Nr. 136 „Regina“, Bes. D. Hocken, Garkhof
 - Kat.-Nr. 124 „Verliner“, Bes. B. Ohling, Ryham
 - Kat.-Nr. 123 „Metti 1“, Bes. Fern. Schöbler, Neuwesfel
 - Kat.-Nr. 146 „Oreta“, Bes. S. Anglist, Georgshel
 - Kat.-Nr. 134 „Decadema“, Bes. Fr. Hiden, Ams-Lindigerei
 - Kat.-Nr. 165 „Elo“, Bes. J. Dirksen, Rogard
 - Kat.-Nr. 167 „Mam“, Bes. Fr. Meyer, Wanslag.

- 2. Preis: Kat.-Nr. 141 „Carla“, Bes. R. Sebbinga, Urtum
 - Kat.-Nr. 132 „Luis“, Bes. U. Fah, Jhuns
 - Kat.-Nr. 162 „Korla“, R. Lottmann, Bewl. Vorwerk
 - Kat.-Nr. 166 „Amit“, Bes. S. Dierhoff, Bülsum
 - Kat.-Nr. 125 „Ella“, Bes. Joh. Wills, Siedersmord
 - Kat.-Nr. 128 „Vramette“, Bes. W. Müller, Westertun.
- 3. Preis:**
- Kat.-Nr. 153 „Edda“, Bes. B. Ohling, Ryham
 - Kat.-Nr. 171 „Lora“, Bes. R. Herlyn, Dvixlum
 - Kat.-Nr. 161 „Autchen“, Bes. R. Wolhuis, Gwoh-Schulenburg-Rolber
 - Kat.-Nr. 149 „Blüte“, Bes. Hbd. Siemens, Möns
 - Kat.-Nr. 122 „Zule“, Bes. Gebr. Engena, Siebelsbüden
 - Kat.-Nr. 170 „Beronilla“, Bes. R. Sebbinga, Urtum
 - Kat.-Nr. 180 „Arvidchen“, Bes. S. B. Ringena, Bue. Westertun
 - Kat.-Nr. 194 „Monika“, Bes. W. Müller, Westertun.

- Prämierung der Kinder**
- 1. Preis: Kat.-Nr. 207 „Genny B“, Bes. Johs. Bedes, Wichtens
 - Kat.-Nr. 217 „Netta“, Bes. G. Duermann, M. Kringshebrum
 - Kat.-Nr. 226 „Mara“, Bes. Hbd. Siemens, Möns
 - Kat.-Nr. 205 „Erika“, Bes. A. M. Peters, Lübbertsfehn.
- 2. Preis:**
- Kat.-Nr. 197 „Grona“, Bes. W. Bussen, Fehnbussen
 - Kat.-Nr. 213 „Frauten“, Bes. Hbd. Siemens, Möns
- 3. Preis:**
- Kat.-Nr. 225 „Guffa“, Bes. Jansen-Wilken, Möns
 - Kat.-Nr. 212 „Talle“, Bes. G. Smid, Victobur
 - Kat.-Nr. 203 „Gonde 1“, Bes. W. Wichters, Odeburg

Oberledingerland

Kleine Chronik

otz. In einer ganzen Reihe Ortschaften im Oberledingerland werden in dieser Zeit Filmveranstaltungen durchgeführt, in denen wir fern Filmfreunden, deren Schar mit jedem Jahre größer wird, gute Filmwerke, wie „Logger“ und „Urlaub auf Ehrenwort“ gezeigt werden. — Im hohen Alter von achtzig Jahren verstarb Urgroßmutter Gerhildine Khanderwiel, geborene Brüßling, zu Bestrauerdehn. — Im Klostermoor wurden von den Jägern bei einer Streife drei Füchse erlegt, die sich als arge Räuber schon unliebsam bemerkbar gemacht hatten. — In einer Jahresversammlung des Kindviehversicherungsvereins für Holtermoor, Holtersehn und Umgegend wurde festgelegt, daß dieses gemeinnützige Unternehmen sich im vergangenen Jahre gut entwickelt hat. B. Gröter von Holtermoor ist seit 25 Jahren als Kassierer bei der Kindviehversicherung tätig. — In der letzten Zeit sind im Oberledingerlande an vielen Stellen Feste gefeiert worden, wie sie im Winter alljährlich von den Vereinen und Gruppen veranstaltet werden. Auch Heimabende und Zellenabende, Ortsgruppenversammlungen und öffentliche Versammlungen haben stattgefunden und sind für diese Tage noch angekündigt. — Heute kann der Fehntjer Altschiffer Herrhard Weiners, wohnhaft in der ersten Schwieze zu Bestrauerdehn, Geburtstag feiern. Urgroßvater Weiners, er hat fünf Urkel und über fünfzig Enkel, wird 82 Jahre alt.

otz. **Flachsmeer.** Mütterberatung. Morgen, am 8. Februar, finden wieder kostenlose ärztliche Mütterberatungen statt in Flachsmeer (14—15 Uhr) und in Böllenersehn (16—17 Uhr).

otz. **Holtermoor.** Sportplatzbesichtigung. Landrat Dr. Conring besichtigte den Bau des diesigen Sportplatzes, der in vorbildlicher Gemeinschaftsarbeit hergestellt wird. Sechzig Vollgenossen und neun Geipanne waren gerade auf dem Sportplatzgelände tätig. Der Landrat hob den vorbildlichen Gemeinschaftsbeitrag anerkennend hervor.

Neuer Zuteilungsmodus der GdZ. Wüstenrot

Die Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot, GmbH, in Ludwigsburg teilt mit, daß sie mit Genehmigung des Reichsaufsichtsamts für Privatversicherung ihre früheren Jahresgruppen in einer einzigen Einheitsgruppe zusammengefaßt hat — für die seit 1931 abgeschlossenen Verträge besteht bekanntlich schon seit deren Einführung eine gemeinsame Zuteilungsgruppe — und anstelle der bisher vierteljährlichen Zuteilungen vom Januar ab monatliche Zuteilungen durchzuführen wird.

Trotz der ungewöhnlichen Höhe der im Dezember durchgeführten letzten Vierteljahreszuteilung für 1933 von rund 7,3 Millionen Reichsmark konnten bei der (67.) Januarzuteilung weitere 2.600.200. — RM. für 229 Verträge zur Verfügung gestellt werden.

Die Gesamtzuteilungen der GdZ. Ludwigsburg belaufen sich nunmehr auf rund 281,2 Millionen Reichsmark für 21.633 Verträge (einschließlich der GdZ. Salzburg, der Barri-schen Bausparkasse und der Bausparkasse Rat und Rat 351,7 Millionen RM. für 27.767 Verträge).

Bilder aus der ostfriesischen Fischerei

otz. Während in den Seelddörfern Fischkutter und Schaluppen stöhnend Winterschlaf halten, hat der Fischer zu Hause im warmen Raum seine Netze hergeholt und strickt und flickt. Wenn heute auch das meiste Netzwerk dem Fischer nach seinen Angaben von der Fabrik fertig geliefert wird und ihm damit viel Arbeit aus der Hand genommen ist, so bleibt ihm doch die letzte Formgebung der Fangnetze stets selbst überlassen. Die mühevollen Wintertage ist deshalb dem Fischer auch heute so willkommen wie ehemals, als er seine gesamten Netze noch selber mit der Hand über den Schiedel strickte. Die Waschenweite und -zahl blieb schon damals meist Geheimnis der einzelnen Fischerfamilien, bzw. Fischereigemeinschaft.

Fischer stehen immer im stillen Wettbewerb untereinander. Jeder will das schnellste Schiff haben, will der Erste sein und die größten Fänge anbringen. Die Unterhaltung im schum-merigen Raum beim Stricken dreht sich deshalb auch gerne um dieses Einanderberholen und -überlisten, und der in sich ruhende Fischermann plaudert mit viel Wärme und Anschaulichkeit und einem Schuß Humor seine kleinen und großen Erfolge aus.

Eine einzige Fischergeneration hat in bezug auf Wechsel in der Fischerei außerordentlich viel erlebt. Der Wandel in den vorhandenen Fischbeständen ist ebenso tiefgreifend wie die Entwicklung vom einfachen Segelboot zum Motorboot. Vor allem fehlte dem Fischfang vor einer Generation noch das schnelle Verkehrsmittel zur Großstadt. Fast der gesamte Fang wurde in Ostfriesland selbst verzehrt.

Aus dem Reiderland

Beener, den 7. Februar 1939.

Tag des Deutschen Handwerks in Frankfurt.

Für die Durchführung des diesjährigen Tages des Deutschen Handwerks ist die Zeit vom 19.—21. Mai festgelegt worden. Wie immer findet die Veranstaltung in Frankfurt am Main, als der Stadt des Deutschen Handwerks, statt. Im Rahmen der Eröffnungsfeierlichkeiten wird auch die Reichsausstellung „Handwerker-Wettkämpfer 1939“ eröffnet. Die Reichsjäger des Handwerkerwettkampfes werden bei dieser Gelegenheit öffentlich ausgezeichnet.

otz. Die **Bautätigkeit setzt wieder ein.** Mittel-schullehrer Banken läßt sich an der Graf-Edzardstraße ein Wohnhaus bauen. Die Ausschachtungsarbeiten werden schon vorgenommen.

otz. **Verfütterung von Zuckerrüben?** Dauer-Schule holt sich gelegentlich eine Besprechung in einer Landesbauernschaft in der Abteilung Ackerbau Ratsschläge, in welcher Art und Form die Zuckerrübe und deren Abfälle präcedentprechend im Betriebe verfüttert werden können. Der Reichssender Hamburg hat

dieses Gespräch mit dem Mikrophon belauscht und bringt es am Mittwoch, dem 8. Februar, um 11.30 Uhr in der Sendereihe „Stadt und Land“ zur Sendung.

Kleinvielmärkte in Weener

Auf dem heutigen Wochenmarkt kosteten 4—6 Wochen alte Ferkel 19—22, 6—8 Wochen alte Ferkel 22—25, Käufer-schweine 33—45 Reichsmark. Bessere Qualitäten und ältere Tiere wurden über Notz bezahlt. Der Handel war mittel. Auswärtige Handwirte, auch aus dem Münsterland, und Händler zahlreich vertreten.

otz. **Digumerverkauf.** Ein gutes Sammlungs-ergebnis gab es auch hier am Sonnabend und am Sonntag. Im Ortsgruppenbereich wurden 92,50 Reichsmark zusammengebracht. — Eine Filmveranstaltung gibt es hier wieder einmal am Sonntag und zwar wird der Tonfilm „Mein Sohn, der Herr Minister“ gegeben.

otz. **Landchaftspolber.** In hohem Alter verstorben. Eine unserer ältesten Einwohnerinnen, Frau Heepke Everts, ist im Alter von neunzig Jahren verstorben. In gleichem Alter segnete die Witwe Antje Düring aus Bunderhammrich das Zeitliche. Sie war die älteste Bewohnerin ihres Wohnortes.

Papenburg und Umgebung

Aus Stadt und Dorf

otz. „Unrecht Gut gedeiht nicht“, sagt ein altes Sprichwort, das erfreulicherweise sehr oft in Erfüllung geht. Das dürfte auch der Inhaber einer großen Autovermietungsanstalt wieder einmal erfahren, dem auf einer Geschäftsreise in Jhren sein Kraftwagen gestohlen wurde. Der Dieb wurde indes vom Pech verfolgt und fuhr gerade eine Hecke. Sein Leugnen half nichts, er wurde einwandfrei überführt.

Augenblicklich stehen wir im Emslande so recht mitten in der Zeit der Winterfeste und Kameradschaftsabende. In den letzten Tagen feierten solche Feste u. a. die Kriegerkameradschaft Neurbede, die Feuerwehr in Bathen, der Kleintalber-Schießverein in Brual und die Kriegerkameradschaft Papenburg. Es folgen in aller Kürze die Feste der Kriegerkameradschaft und der Feuerwehr in Rhebe.

Im benachbarten Lehe fuhr am Ortsausgang ein voll besetzter Personenzug gegen einen Baum. Der Wagen riss den Baum um, überschlug sich und landete im Straßengraben. Glücklicherweise kamen alle Insassen mit geringfügigen Verletzungen davon.

Achtung — Luftschutz!

otz. In wenigen Tagen wird in Papenburg ein Probealarm des zivilen Luftschutzes erfolgen, der aus der Verdunkelung der Stadt und aus einer Selbstschutzübung besteht. Die Verdunkelung aller Lichtquellen hat nicht zu einer bestimmten Zeit, sondern während der Dauer der Dunkelheit zu erfolgen. Die Verdunkelung ist also vom Eintritt der Dunkelheit ab bis zum Hellwerden am nächsten Morgen in beiden Richtungen durchzuführen. Die Geschäfte und die Werkstätten darauf bedacht sein, daß Schaulenster, Oberlichter, Büroräume so verdunkelt sind, daß kein Lichtschein nach außen dringen kann. Selbstverständlich sind alle Wohnhäuser ebenso zu verdunkeln.

Es darf nicht vorkommen, daß Hausbewohner aus Bequemlichkeit sich der Teilnahme an der Verdunkelung dadurch entziehen, daß sie die gesamte Beleuchtung einfach ausschalten. Die Wohnräume, die für gewöhnlich benutzt werden, sind zu verdunkeln. Verantwortlich ist jeder Hausbewohner. Zweckmäßig ist, von außen nachzugehen, ob alles ordnungsmäßig verdunkelt ist. Die Selbstschutzübung soll erweisen, ob die Hauswarte ihre Luftschutzgemeinschaft ausgebildet haben. Schließlich werden Nachprüfungen in den Wohnungen erfolgen, ob die erforderlichen Geräte, Sand, Eimer mit Wasser, Feuerpatzche und Verbandsgewebe, vorhanden sind. Kraftfahrzeuge, Radfahrer, Herbeigepannte haben die Beleuchtung ihrer Verkehrsmittel zu verdunkeln. Bei Kraftfahrzeugen und Fahrrädern geschieht dies am besten durch vorchriftsmäßige Abblendbehauben.

otz. **Berufswettkampf.** Die zweite und endgültig letzte Sportabnahme für den Reichsberufswettkampf findet am Sonntag, dem 12. Februar, hinter der Turnhalle an der Kirchstraße statt. In Achendorf auf dem Sportplatz.

otz. **Borjum.** 90 Jahre alt. Am Montag konnte die älteste Einwohnerin unserer Ortschaft, die Witwe Margarete Kaffens, geborene Krüth, ihren 90. Geburtstag feiern.

Was leistet die Technische Nothilfe?

otz. Am „Tag der Deutschen Polizei“ trat eine Einrichtung an die Öffentlichkeit, die sonst in aller Stille Dienst am Volke leistet: die technische Nothilfe. Einmal hat sie technische Hilfe zu leisten für die Sicherstellung staats- und lebenswichtiger Einrichtungen, zum anderen die Gefahren und Schäden häuslicher Herdförderung bei Luftangriffen zu beseitigen und schließlich Katastrophen wirksam zu bekämpfen. Diesen drei Aufgaben, die für den Frieden wie für den Ernst-

fall gelten, entsprechen drei Dienstzweige und Gliederungen in der Technischen Nothilfe, nämlich der Technische Dienst, der Luftschutzdienst und der Bereitschaftsdienst. Darüber hinaus steht die Technische Nothilfe zur Beseitigung aller Notfälle zur Verfügung. Auf dem Worte „technisch“ liegt somit der Schwerpunkt der Technischen Nothilfe. Technisch ist ihr Gesicht, technisch sind ihre Aufgaben und im Technischen liegt ihre Leistungsfähigkeit.

In dieser Rolle hat die TN im verflossenen Jahre der Polizei wertvolle Dienste leisten können. Sie untersteht dem Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei und besteht aus einem kleinen hauptamtlichen Führerkorps, einem starken Stamm ehrenamtlicher Führer und den erforderlichen technischen Helfern in 1500 Ortsgruppen. Der Umfang ihrer Arbeitsleistung wird daraus ersichtlich, daß im Laufe des letzten Jahres etwa 55 000 Notrufe und 1600 Einsatzstellen rund 350 000 Arbeitsstunden für die Volksgemeinschaft geleistet haben.

Schallfilm erobert die Schule

otz. Das fünfte Reichsmusikschulungslager der HJ in Leipzig brachte einen anregenden Vortrag des Hauptbannführers Franz Köppe über den Schallfilm als Lehrmittel in der Jugendmusikschule. Die Verwendung von Schallfilmen ist neu. Die Reichsjugendführung hat sich für dieses neue Kulturmittel sofort eingesetzt. Im Gegenzug zur Schallplatte, die ein kreisförmiger Träger der Schallaufnahme ist, arbeitet der Schallfilm nach linearem Verfahren. Abgesehen von der Apparatur, die zunächst wie bei jeder neuen Erfindung noch teuer sein muß, zeichnet sich die Verwendung des Schallfilms durch große Billigkeit aus. Acht Meter Schallfilm, in sich verflebt, bieten ein einstündiges Programm und kosten gegenwärtig 1,60 RM. Namentlich bei der Anlage von Archiven für akustische Laut-dokumente ergeben sich besondere Verwendungs-möglichkeiten.

Letzte Schiffsmaldiver

Privat-Schiffers-Vereinigung Weener-Ems-Deer Schiffsbewegungsliste vom 6. Februar

Verkehr zum Rheine: Kehrweider 2 lösch in Dortmund, weiter nach Gelsenkirchen, Essen, Duisburg; Wega 6. in Gelsenkirchen fällig, w. n. Duisburg; Süde 6. in Düsseldorf fällig; Hoffnung 6. von Leer nach Rheine, Aerbed, Bann, Banne, Düsseldorf; Verkehr vom Rheine: Lindie 6. in Duisburg fällig, ladet anst. in Speldorf; Ebenezer 2. von Essen nach Papenburg, Oldenburg, Bremen; Verkehr nach Münster und den übrigen Dortmund-Ems-Kanal-Stationen: Gerhard 4. von Oldenburg nach Baren, Meppen, Lingen, Rheine, Münster; Sturmvogel 6. von Leer nach Lingen, Münster; Margarethe ladet/beladen in Bremen; Hoffnung ladet/beladen in Bremen; Johanne lösch/ladet in Bremen; Gertrud ladet/beladen in Bremen; Verkehr von Münster und den übrigen Dortmund-Ems-Kanal-Stationen: Kon-turrent 6. in Dorsten ladet; Frieda ladet 6. in Wolltrop; Sebert ladet 6.7. in Dortmund; Rein-hard ladet 6. in Münster; Kehrweider 1. 6. in Leer erw., w. n. Bremen; Käthe und Bruno lösch in Leer; Verkehr nach den Emshäfen: Lina 6. in Papenburg leer, soll anst. in Lingen und Münster laden; Grete 6. von Leer nach Aurich; Verkehr von den Emshäfen: Gerda 6. von Leer nach Bremen; Concordia 6. von Osterum nach Vorderney; Hiers; andere Schiffe: Jupiter ladet/beladen in Oldenburg; Adelheid, Vorwärts und Hoffnung fahren Steine zwischen Oldenburg und Langeoog; Gretel ladet 6. in Emden für Bremen; Gemma fährt auf der Wefer Sand; Gessine, Gessine und Annette fahren Steine von der Ems nach Aurich; Schwabe fährt Steine von der Ems nach der Insel; Anke ladet 2. in Dittum für Aurich; Anna-Gessine 2. von Dittum nach Aurich; Emanuel, Anna, Hermann, Hedwig, Hertha, Sirius, Wega und Wäde liegen auf der Wefer; Maria liegt in Elisabethshof; Kosteren liegt im Baringshof; Maria und Frieda liegen in Leer; Nettv repariert in Elisabethshof.

Netze stehen. Meist tief in der Nacht wurde der heimliche Hai verlassen und im Dunkeln fühlte man sich auf dem Strom zurecht. Mit der Flut ging es mit dem Fang stromauf, zunächst nach Emden. Um die Jahrhundert-wende gab es oft sehr reiche Heringsfänge, und die Schaluppen waren bis aufs äußerste geladen mit blauen Fischen.

Am Ratsdelst in Emden warteten die Fischfrauen, holten sich einen „Gang“ Heringe und sangen ihn im Joch dann in den Straßen aus. Erst wenig Händler bemühten sich um einen auswärtigen Absatz, und die wenigen bezahlten dem Fischer seine Ware herzlich schlecht. Lieber hielt dieser dann vor der „Börse“ einen Moordorfer an, der eben mit zwei weiten Körben voll Eiern von Moordorf zur Stadt kam und stellte ihn vor, was er für einen goldenen Tag habe, wenn er ein Joch Heringe wieder mit nach Moordorf nehme und dort ausruhe. Der Fischverkauf mußte auf den Dörfern fortgesetzt werden, wenn Emdens Bedarf gedeckt war. Man fuhr mit der letzten Flut emsauf nach Varderjum, Oldersum, Hahum, Jemgum, Vingum oder ganz nach Leer und setzte überall den Ortsdiener mit der Ausruferglocke in Bewegung.

Immer kam es darauf an, der Erste am Platze zu sein. Einer überlistete den anderen. Eben will die „Minerva“ mit voller Ladung nach Jemgum einbiegen, da erkennt man, daß schon eine andere Schaluppe tief im Hafen liegt und den Bedarf Jemgums gedeckt hat. So fährt die „Minerva“ weiter nach Vingum. Die in Jemgum verlaufenden Fischer erkennen die Lage, lachen und beschließen, den andern auch in Vingum noch zu vorzuziehen. Eben kommt die Postfische vorbei. Schon

werden zwei große Kisten, „Anter“, mit je 50 Kilogramm, auf das Deck der Kutsche geschwungen. Ein junger Fischer fährt mit und hat mit Varenstimm „O Fisk! O Fisk!“ bald darauf die Vingumer Frauen aus dem Hause getrommelt und alle verjort, als die „Minerva“ eben in die Mude einbiegt. Die Schadenfrohen Auseinandersetzungen beir nächsten Zusammentreffen der beiden Schiffe auf der Ems kam man sich ausmalen. Wenn nach solcher Verkauferei das Fischerdorf wieder erreicht war, wurde es meistens Zeit zu neuem Aufbruch nach dem Dollart.

Die Dollartfischer waren damals keineswegs die einzigen, die Dorf und Stadt mit frischen Fischen versorgten. Von Digumerverkauf brachte man täglich Hering, Butt und den ersten diden Speisegranat nach Bunde, Weener, Leer und Jhrhove. Der Hundekarren war dabei das allgemein übliche Gefährt. Neben Fischen ging es mit frischen Enteneiern über Land. Die Dyfsterhüener Frauen gingen in ihrem hinten zum Bund ausgerafften Fieschaftröd täglich mit einem Joch Fisch oder Eiern bei Dittum über die Fähre. Die Darreiter und Wbbellumer hatten gleichfalls ihre feste Kundschaft in Emden und in den Krummhörner Dörfern. Die Greet-feler hatten wieder ihren eigenen „Handelsmege“.

Nicht selten wurde den Heringsveräußern in Emden und in den Seelddörfern der Markt strittig gemacht durch Nordernever Schaluppen, die müßrischen Angellschiffen zu Gelde machen wollten.

Heute ist von alledem, was Jahrzehnte lang ein Kernstück der ostfriesischen Küstenfischerei bildete, kaum mehr etwas übrig geblieben.

Strafe für gemeines Betragen

Kleine Strafkammer Aurich

Das Amtsgericht in Aurich verurteilte im Juli vorigen Jahres einen Einwohner aus Bagband wegen groben Unfugs zu einer Geldstrafe von zwanzig Reichsmark, hilfsweise zu vier Tagen Haft und wegen Beleidigung eines Bauinspektors aus Aurich zu einem Monat Gefängnis. Gegen dieses Urteil hatte der Angeklagte Berufung eingelegt.

Er wurde im Mai 1938 aus hilfsweise auf einer Baustelle in Bagband beschäftigt. Da der Bauausführende an dem betreffenden Tage Verlobung feierte, erhielten die Bauarbeiter einige Flaschen Schnaps. Von diesen schenkte der Angeklagte einem achtjährigen Jungen aus Bagband mindestens vier Glas voll ein, so daß der Junge betrunken wurde und später an der Straße lag. Anstatt dem Jungen nun behilflich zu sein und ihn nach Hause zu bringen, machte sich der Angeklagte noch über seine „Geldbeutel“ lustig. Als ihm der Bauinspektor wegen dieses gemeinen Betragens heftige Vorwürfe machte, wurde der Angeklagte obendrein noch frech und beleidigte den Bauinspektor mit Ausdrücken wie „Lump“ und „Heute-Schinder“.

Der Angeklagte selbst war vom Erscheinen vor der Hauptverhandlung in Aurich entbunden und durch einen Rechtsanwalt vertreten. Dieser nahm nach Abschluß der Beweisaufnahme im Einver-

ständnis mit der Staatsanwaltschaft die Berufung des Angeklagten zurück, womit das erstinstanzliche Urteil in Kraft trat.

Um ein Bäckchen Vanillin-Zucker

Vor der Kleinen Strafkammer in Aurich als Berufungsinstanz hatte sich am Montag ein Einwohner aus Weener wegen Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz zu verantworten. Der Angeklagte hatte als verantwortlicher Geschäftsleiter einer Firma in Weener Bäckchen mit etwa 10 Gramm „Vanillin-Zucker“ in den Verkauf gebracht mit der irreführenden Bezeichnung, daß der Inhalt genüge, um einen Buding von zwei Litern, einer Speise oder Creme für 15 Personen das feinste Vanillin-Aroma zu geben, während nach der allgemein gültigen Norm die 10 Gramm des Bäckchens, dessen Inhalt in Wirklichkeit nur ein Prozent Vanillin enthält, nur für einen Liter Speise genüge. Wegen dieses Vergehens war der Angeklagte im November vorigen Jahres vom Amtsgericht in Weener zu einer Geldstrafe von dreißig Reichsmark, aus hilfsweise zu sechs Tagen Gefängnis, verurteilt worden. Die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Berufung wurde nun auf Kosten der Reichskasse verworfen mit der Maßgabe, daß anstelle der Geldstrafe im Nichtvollstreckungsfall sechs Tage Haft treten.

Offizieren in Berlin

Unsere Landsleute versammelten sich zum erstenmal im neuen Jahr in ihrem Vereinslokal „Wilhelmshof“. Der Vorsitzende, Landsmann Otto G. Houtrouw, eröffnete den Abend durch Begrüßung der erschienenen Mitglieder und Gäste, insbesondere auch der Herren Koefler und Pieper vom Plattbültzischen Verein. Nachdem auf Vorschlag von Landsmann Voget die Wiederwahl der bisherigen Rassenprüfer Meits und Buschmann stattgefunden hatte und eine Reihe von Einladungen der verschiedenen befreundeten Vereine bekanntgegeben war, war der geschäftliche Teil des Abends erledigt. Nun stand nichts mehr im Wege, daß das alljährlich stattfindende Kohlfest vor sich gehen konnte. Man sah es den Gesichtern an, daß sich alle Landsleute auf diese ledere Mahlzeit freuten. Da sah man auch manchen Landsmann, der sonst vielleicht nicht so oft erscheint, ein Zeichen, daß ein ostfriesisches Kohlfest doch beliebt ist. Nach dem schönen Kohlfest „Nu is't all in de Niege“ von Aiko Janßen unterhielten die Landsmänner Voget und Houtrouw durch

einige plattdeutsche Vorträge und als Gast Herr Walter Schramm durch musikalische Vorträge auf seinem Akkordeon. Flotte Tanzmusik der Hauskapelle brachte alles bald auf die Beine, so daß der Abend wieder recht gemächlich verlief.

Barometerstand am 7. 2., morgens 8 Uhr 770,9 Höchst. Thermometerst. der Zeit 24 Grad C + 5,0 Niedrigster 24 Grad C - 2,0 Gefallene Niederschläge in Millimetern Mitgeteilt von B. Jokuß, Optiker, Leer.

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung, Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2802.

D. N. XII. 1938. Hauptausgabe 28 223, davon Bezirksausgabe Leer-Steiderland 10 271 (Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet). Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 18 für die Hauptausgabe und die Bezirksausgabe Leer-Steiderland gültig. Nachschlüssel A für die Bezirksausgabe Leer-Steiderland, B für die Hauptausgabe.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirksausgabe Leer-Steiderland Heinrich Gerlun, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirksausgabe Leer-Steiderland: Bruno Bachgo, beide in Leer. Lohndruck: D. S. Bovy & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Palast-Theater Nur Mittwoch: Heimat 2 Vorstellungen! Anfang 4.30 Uhr und 8.30 Uhr

Das Standesamt

ist ab Donnerstag, dem 9. ds. Mts., nur vormittags von 9-12 Uhr geöffnet! Das Standesamt Leer.

Weener.

Vom 10. bis 15. Februar 1939 sind an die Stadtkasse zu zahlen:
1. Hauszinssteuer für den Monat Februar 1939,
2. Gemeindeabgaben für Januar-März 1939.
Bei späterer Zahlung wird ein Säumniszuschlag von 2 v. H. erhoben.
Weener, den 7. Februar 1939.
Der Bürgermeister. Klinkenborg

Zu verkaufen

Zu verkaufen
1 Dauerbrenner (25 Mk.)
1 eis. Waschkessel (Viehkeffel) 100 Liter.
Leer, Faldernstraße 6.

Zu verkaufen eine beste, belegte
Weideturk.
H. Klinkenborg,
Tergast a. d. Bahn.

Ruhftalb zu verkaufen

Dieling, Steensfelde.

Farbenreines Ruhftalb

sowie Strohdoden zu verkaufen.
B. Kleen, Logabirum

Schöne Ferkel

zu verkaufen.
Johann Busch, Nortmoor.

Ein im März milchwerdendes
Schaf zu verkaufen.
B. Ley, Ihren 15.

2 schwere Lindenbäume

65 cm Durchmesser, zu verkaufen.
J. Schiller,
Antermoorer - Mooracker

Zu kaufen gesucht

Anzukaufen gesucht guterhaltener
Schreibtisch u. eine
Couch
Angebote unter L. 115 an die OTZ, Leer.

Zu vermieten

Gut möbl. Zimmer

zu vermieten.
Leer, Norderstraße 17.

Lager- oder Werkstattraum

8x12 bis 11x12 m zu vermieten
Leer, Hobeellern 13

Zu mieten gesucht

Älteres Ehepaar
sucht kleine Wohnung.
Ang. u. L 113 an die OTZ, Leer.

Junger Mann sucht
möbl. Zimmer
in Leer oder Umgebung.
Angebote mit Preis unter L. 117 an die OTZ, Leer.

Stellen-Angebote

Finnes Mädchen

für dauernde Beschäftigung für die Wollabteilung gesucht.
Strickwarenfabrik C. Grothe, Leer, Straße der SA 55.

Gesucht zu Ostern
ein Lehrling.
Georg Wille, Friseurmeister, Leer, Bremerstraße 29.

Baujunge

für 2 Stunden nachmittags gesucht.
Bäckerei Janßen, Leer, Adolfs-Hitler-Straße 31.



Möbel in schöner Ausw. u. auß. preisw. bei
Fritz Baumann, Leer, Straße der SA. 72
Ann. v. Bedarfsdeckungschein

Gesucht auf sofort od. 1. Mai ein
Kl.-Gehilfe
von 14 bis 17 Jahren.
Ab. Smidt, Bisingum.

Grabdenkmäler

Grabeinfassungen liefert
Karl Funck, Stein- und Bildhauerei
Leer, Fabriciusstraße 12, beim neuen Wasserturm

Kino-Vorführung

für WSW.-Betrente
am 8. Februar 1939, 20 Uhr, im „Tivoli“
„Sieben Oberfeigen“
Freier Eintritt gegen Vorzeigung der Betrentenkarte.
Der Beauftragte für das WSW. Leer.

Reichsnährstand

Kreisbauernschaft Leer
Am Donnerstag, dem 9. Februar, abends 6 Uhr, im Gasthof „Weißer Schwan“ in Oldersum und Freitag, dem 10. Februar, nachm. 3 1/2 Uhr, im Meertens'schen Gasthofe in Dikum findet eine

Landfrauen - Versammlung

statt, in welcher Fr. Klose von der Landesbauernschaft einen Vortrag über
„Maßnahmen zur Entlastung der Landfrauen und zur Bekämpfung der Landflucht“ halten wird
Ferner soll ein hauswirtschaftlicher Film vorgeführt werden. - Zu diesen Versammlungen werden alle Frauen eingeladen.
Der Kreisbauernführer.

Wegen Heirat meines jetzigen suche ich zum 1. Mai einen tüchtigen,
zuverlässigen Gehilfen
für Landwirtschaft und Milchzucht, sowie eine
landwirtsch. Gehilfin.
Jan Troß, Driever bei Leer

Stellen-Gesuche

Retender

26 Jahre, in ungetragener Stellung, sucht zum 1. 4. 1939 im Kreise Leer, Emden
neuen Wirkungskreis
evtl. sonstige kaufm. Tätigkeit. Führerschein Kl. 3. Gute Zeugnisse vorhanden.
Angebote mit Gehaltsangabe unter L 114 an die OTZ, Leer

Verloren

Verloren am Freitag ein halbes Gebiß.

(Unterkiefer). Gegen Finderlohn bitte abzugeben in der Geschäftsstelle der OTZ, Leer.

Heute und morgen prima Kochschellfische, 1/2 kg 25 Pfg., kleine Bratbringe 15 Pfg., große 18 Pfg., Bratbröckchen 35 Pfg., Fischfilet 35 Pfg., Goldbarschfilet 50 Pfg., fr. ger. Bückinge, Schellf., Goldb., Flecker., Kieler Spotten, Marinaden, Her- und Fleischsalat.
Fr. Grafe, Rathausstr. Fernruf 2334

Baby-Geschenke von Ulrichs

jetzt Adolfs-Hitler-Str. 39

Familiennachrichten

Ein geliebter Junge angelommen
Franz Duin und Frau
Frieda, geb. Groeneveld
Loga, den 7. Februar 1939
Friedhofstraße 19.

Ihre am 29. Januar 1939 in Nordgeorgsfehn vollzogene Vermählung geben bekannt:
Berhard Wattjes und Frau
Anna Kathrine, geb. Peters
Leer, Ulrichstraße 24

Ihre am 5. Februar 1939 vollzogene Vermählung geben bekannt:
Jürgen Felten und Frau
Therese, geb. Hasermann
Beningafehn, den 6. Februar 1939.
Gleichzeitig danken wir recht herzlich für erwiesene Aufmerksamkeiten

Ihren, Völlen, Idehorn, den 5. Februar 1939.
Es hat Gott dem Herrn gefallen, heute morgen, nach einem arbeitsreichen Leben und im festen Glauben an seinen Erlöser unsern lieben, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel,
den Landwirt
Hinderk Siefkes
im 78. Lebensjahre durch den Tod von uns zu nehmen.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Hermann Luiking und Frau Luise, geb. Siefkes
Annafje Siefkes
Heinrich Siefkes und Frau Theda, geb. Janßen
Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 9. Februar, 1/2 3 Uhr, in Ihrhove. Trauerfeier 1/2 2 Uhr

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem schweren Verlust unserer lieben Mutter sagen wir unseren
herzlichsten Dank.
Geschwister Jacobs.
Leer, den 7. Februar 1939.

Zum Fischtag!

Empfehle prima lebendfrische Kochschellfische, 1/2 kg 25 Pfg., feinst. Goldbarschfilet, 1/2 kg 50 Pfg., lebendfr. Bratbröckchen, 1/2 kg 35 Pfg., lebendfr. Bratbringe, frisch aus dem Ranz Fettbückinge, Schellfische, Fleckerbringe.
W. Stumpf, Wörde, Fernruf 2316.
In jedes Haus die OTZ.

Anzeigen

bitte bis 9 Uhr morgens aufzugeben, größere am Nachmittag vorher.
Bei rechtzeitiger Aufgabe kann mehr Sorgfalt auf guten Sachverwendung werden. Sie haben deshalb mehr Freude und Erfolg durch Ihre Anzeigen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren
herzlichen Dank
Heinr. Göbbels u. Kinder
Leer, den 6. Febr. 1939.